



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die Arbeiter-Winter-Olympiaden in Schreiberhau 1925,
Mürzzuschlag 1931 und Johannisbad 1937“

verfasst von / submitted by

Thomas Stadler

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 406 482

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramt Mathematik und Bewegung & Sport

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Rudolf Müllner

Abstract

Diese Arbeit beschäftigt sich mit den *Arbeiter-Winter-Olympiaden* in Schreiberhau 1925, Müzzzuschlag 1931 und Johannisbad 1937. Bevor sich der internationale Arbeitersport der Abhaltung von Winterolympiaden widmen konnte, musste sich zunächst eine Arbeitersportideologie bilden. Im Laufe des 19. Jahrhunderts konstituierten sich in weiten Teilen Europas diverse Arbeitervereine und -verbände. Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges und den damit einhergehenden Folgen erfuhr der Arbeitersport einen Aufschwung. Das Konzept großer, mit internationaler Beteiligung abgehaltener Arbeiterfeste, wurde ab 1918 vermehrt in die Tat umgesetzt. Die Massenveranstaltungen des Arbeitersports sollten die Stärke und den Zusammenhalt der Arbeiterschaft repräsentieren. Die Idee eigener Olympiaden für ArbeiterInnen entwickelte sich ebenfalls nach dem Ersten Weltkrieg. Dabei ging es darum eine Veranstaltung zu konzipieren, die mit den modernen olympischen Spielen Coubertins konkurrieren konnte. Mit der Abhaltung der ersten Winterolympiade 1925 wurde der generellen aufstrebenden Entwicklung im Wintersport Folge geleistet. Sie sollten die Werte des Arbeitersports und ferner der Arbeiterbewegung im Bereich des Wintersports repräsentieren.

This diploma thesis deals with the Workers' Winter Olympiads in Schreiberhau 1925, Müzzzuschlag 1931 and Johannisbad 1937. Before the International Workers' Association could dedicate itself to organising its own Winter Olympiads, its own workers' sports ideology had to be formed. In the course of the 19th century, various workers' clubs and associations were formed in large parts of Europe. With the end of the First World War and the associated consequences, workers' sports experienced an upswing. As a result, the idea of large workers' festivals with international participation was increasingly put into practice. These mass events should represent the strength and cohesion of the workforce. The idea of own Olympiads for workers developed after the First World War, with the aim of designing an event that could compete with Coubertin's modern Olympic Games. With the organisation of its own Winter Olympics, the general development in winter sports was met. They should represent the values of worker sports and also the workers' movement in the field of winter sports.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	2
1. Vorwort	5
1.1. Danksagung	5
2. Einleitung	6
3. Die Anfänge der Arbeiter-Turn und-Sportbewegung in Europa	8
3.1. Die Industrialisierung und ihre Folgen	10
3.1.1. Arbeiterbewegung und Arbeiter-Turnen im Deutsches Kaiserreich	11
3.1.2. Kaisertum Österreich: Von den Bildungsvereinen zum Arbeitersport	19
3.1.3. Gewerkschaftsarbeit und Arbeitersport in England	29
3.1.4. Die Entstehung des Arbeitersports in Finnland	34
4. Der Weg zu den Massenfestspielen der Arbeiterschaft: Die Arbeiter- Turn- und Sportbewegung in der Zwischenkriegszeit	36
4.1. Ideologische Fragestellungen des Arbeitersports	38
4.1.1. Die Masse als Stütze	40
4.1.2. Rekordjagd und Wettkämpfe	42
4.1.3. Internationale Zusammenarbeit und innere Zerrissenheit	45
4.1.4. Frauen im Arbeitersport	48
4.2. Die großen Massenfestspiele	53
4.2.1. Das Konzept der Arbeiterolympiade	54
4.3. Zur Bedeutung des Wintersports für die Arbeiterschaft	55
4.3.1. Die Anfänge des Skisports	55
4.3.2. Wintersport und ArbeiterInnen	56
4.3.3. Arbeiterwintersport: Leistungsorientierung und Wettkämpfe	58
4.3.4. RSI und SASI: Spaltung im Wintersport	59
5. Die Winter-Olympiaden der Arbeiterschaft	61
5.1. Die Arbeiter-Winter-Olympiade in Schreiberhau 1925	66

5.1.1. Vorbereitung und Rahmenprogramm.....	68
5.1.2. Samstag, 31. Jänner.....	70
5.1.3. Sonntag, 01. Februar	73
5.1.4. Montag, 02. Februar	74
5.1.5. Zusammenfassung und Diskussion der AWO in Schreiberhau	76
5.2. Die Arbeiter-Winter-Olympiade in Müzzzuschlag 1931.....	78
5.2.1. Die Vorbereitungen der Wintersport-Olympiade.....	81
5.2.2. Zeitplan und Programm.....	85
5.2.3. Donnerstag, 5. Februar	89
5.2.4. Freitag, 6. Februar	91
5.2.5. Samstag, 7. Februar	97
5.2.6. Sonntag, 8. Februar	101
5.2.7. Zusammenfassung und Diskussion der AWO in Müzzzuschlag.....	103
5.3. Die Arbeiter-Winter-Olympiade in Johannabad 1937	107
5.3.1. Donnerstag, 18. Februar	109
5.3.2. Freitag, 19. Februar	110
5.3.3. Samstag, 20. Februar	110
5.3.4. Sonntag, 21. Februar	111
5.3.5. Zusammenfassung und Diskussion der AWO in Johannabad.....	111
6. Zusammenfassung und Diskussion der Forschungsergebnisse.....	113
7. Literaturverzeichnis.....	120
8. Quellen	125
9. Abbildungsverzeichnis	126
10. Anhang	128
10.1. Ergebnislisten Schreiberhau	128
10.2. Teilnehmerliste Müzzzuschlag	130
10.3. Erklärung.....	134

1. Vorwort

1.1. Danksagung

Ich möchte die Gelegenheit nutzen um meinen Dank an einige Personen auszusprechen. Insbesondere möchte ich meiner Familie und ganz besonders meinen Eltern Hubert und Elisabeth Stadler für die bedingungslose Unterstützung danken. Des Weiteren möchte ich noch folgenden Menschen aus meinem Umfeld Dankbarkeit aussprechen: Barbara Winding, Martin Schramm und Urban Hanspeter, die mich während meiner Schreibtätigkeit in jeglicher Form unterstützten. Besonders hervorzuheben und erwähnenswert ist der Aufwand von Julie Lingl, Luke Schmidl und David Priglinger-Simader, die mir mit Rat und Tat zur Seite standen und die nötigen Korrekturen vornahmen. Ein herzliches Dankeschön richte ich auch an meinen Betreuer Rudolf Müllner, der durch seine ehrlichen Kritiken dazu beigetragen hat, dass diese Arbeit den Anforderungen wissenschaftlichen Arbeitens genügt. Ein besonderer Dank gilt dem *Wintersportmuseum Mürzzuschlag*, insbesondere Herrn Mag. Nothnagel und seinem Team.

2. Einleitung

Das Ziel der vorliegenden Diplomarbeit ist es, die Winter-Olympiaden der ArbeiterInnen, welche in der Zeit zwischen 1925 und 1937 in Mitteleuropa abgehalten wurden zu beschreiben und zu analysieren. Daher wird zu Beginn auf die Entstehung der Arbeiterbewegung, und des Arbeiterturn- und -sportwesens in einigen ausgewählten Ländern (Kaiserreich Österreich-Ungarn, Kaiserreich Deutschland, Finnland und England) in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingegangen.

Die körperliche Ertüchtigung durch das *Deutsche Turnen* und das Phänomen Sport werden ins Zentrum der Überlegungen gerückt. Vor allem der Sport war – wie die Arbeiterklasse selbst – eine direkte Folge der Industrialisierung. Im Laufe des 19. Jahrhunderts breiteten sich sowohl der Sport als auch reformistische Gedanken zur Förderung der ArbeiterInnen über weite Teile Europas aus. Besonders stark zeigte sich die sogenannte Arbeiterbewegung im Kaiserreich Deutschland, sowie im Habsburgerstaat Österreich. Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges vollzog sich in Europa ein politischer Umbruch. Die neu geschaffenen Demokratien verhalfen den ArbeiterInnen zu mehr Freizeit und gesellschaftlicher Partizipation. Das gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstandene Arbeiter-Turn- und -Sportwesen wuchs in der Folge und die einzelnen Arbeitersportverbände begannen sich über den nationalen Rahmen hinaus zu vernetzen. Ein Resultat der stärkeren internationalen Zusammenarbeit war die Gründung der *Luzerner-Sport-Internationale* (LSI), einem internationalen Arbeitersportverband, der kurz nach Ende des Ersten Weltkrieges gegründet wurde.

Die Arbeitersportfunktionäre rechtfertigten das in bürgerliche und proletarische Teile gespaltene Turn- und Sportwesen mit der unterschiedlichen politischen Überzeugung. Die Ideologie des Arbeitersports war von Beginn an mit demokratischen und sozialen Werten gekoppelt. Daher wird im zweiten Kapitel der Arbeit auf die Ideologie des Arbeitersports vertiefend eingegangen. Der organisierte Arbeitersport widmete sich weniger dem Leistungsprinzip, als vielmehr dem Breiten- und Gesundheitssport. Ein weiterer Bestandteil der Ideologie war die klare Trennung vom bürgerlichen Sport- und Turnbetrieb. Das Klassenbewusstsein war im Arbeitersport, aufgrund der teilweise großen ökonomischen Unterschiede zwischen Bürgertum/ Adel und Arbeiterschaft, tief verwurzelt. Dementsprechend beschäftigten sich Arbeitersportfunktionäre mit dem Konzept, eigene Olympische Spiele für

die internationale Arbeiterschaft abzuhalten. 1922 wurde bei einem Kongress der LSI entschieden, in Frankfurt am Main die erste Arbeiter-Sommer-Olympiade¹ abzuhalten. Zwei Jahre später wurde beschlossen, auch *Arbeiter-Winter-Olympiaden* (AWO) abzuhalten. Die Winter-Olympiaden fanden immer im gleichen Jahr wie die Sommerolympiaden statt und leitete sozusagen das Jahr der Olympiade ein. Drei solcher AWO wurden durchgeführt. Die Letzte fand 1937 in Johannisbad statt. Weitere AWO wurden durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verhindert.

Die *Arbeiter-Winter-Olympiaden* fanden bisher nur am Rande Erwähnung in der Literatur, sind jedoch gesellschaftspolitisch und geschichtlich von Bedeutung. Im Gegensatz zu den bürgerlichen Winterspielen sollten weder Konkurrenzdenken noch Nationalismus, sondern Völkerfrieden, Solidarität und das kollektive Sporttreiben im Mittelpunkt stehen. Die drei Winter-Olympiaden der ArbeiterInnen von Schreiberhau 1925, Müzzuschlag 1931 und Johannisbad 1937 sind Belege und Quellen der gesellschaftlichen Restrukturierung zu dieser Zeit. Ihre bisweilen unzulängliche Erforschung und Beachtung wird der Größe dieser Olympiaden und deren Bedeutung nicht gerecht. Vor allem über die dritte Olympiade in Johannisbad sind aus unterschiedlichsten Gründen wenige Informationen vorhanden. Genau hier setzt meine Arbeit an. Es soll ein chronologischer Überblick von der Gründung erster Arbeiterbildungsvereine bis hin zur Ausrichtung der olympischen Winterspiele gegeben werden und darauf aufbauend der Frage nachgegangen werden, welche politische Funktion die ArbeiterInnen damit neben der sportlichen Tätigkeit erfüllen wollten und inwiefern sie diese Ziele erreichen konnten. Diese Arbeit soll dazu beitragen, die Ambition des internationalen Arbeitersports und sein Wirken auf die Gesellschaft besser zu verstehen. Darunter fällt insbesondere die Erforschung der Rolle der Frau im Arbeitersport, als auch in der olympischen Bewegung der ArbeiterInnen. Darüber hinaus sollte der Fragestellung nachgegangen werden, inwiefern sich die AWO von den Olympischen Winterspielen hinsichtlich Teilnehmeranzahl, Größe und Ideologie unterschieden.

¹ Der Begriff „Olympiade“ beschreibt in seinem eigentlichen Sinne den Zeitraum zwischen den Olympischen Spielen. Arbeitersportfunktionäre der LSI einigten sich 1922 darauf, den Terminus „Olympiade“ als offizielle Bezeichnung für die Olympischen Spiele der Arbeiterschaft zu verwenden. (vgl. Nitsch, 1984, S. 122)

3. Die Anfänge der Arbeiter-Turn und-Sportbewegung in Europa

In diesem Kapitel sollen die Anfänge der Arbeiter-Turn- und -Sportbewegung in Europa ab dem 19. Jahrhundert im Mittelpunkt stehen. Bevor sich der Arbeitersport separiert vom bürgerlichen Sport entwickeln konnte, musste sich die europäische Arbeiterschaft ihrer Situation bewusst werden und sich zudem organisieren und vernetzen. Daher werden in diesem Kapitel einzelne Gesellschaftsschichten hinsichtlich ihrer Funktion innerhalb der Gesellschaft, analysiert. Eine zentrale Rolle nehmen dabei die Klassen der ArbeiterInnen und der BürgerInnen ein.

In weiterer Folge wird über die ersten Zusammenkünfte der ArbeiterInnen, die sich über diverse Verbotsgesetze hinwegsetzten, um sich heimlich zu organisieren, berichtet. Schlussendlich führte ihr strebsames Handeln zu autonomen Vereinen und Organisationen und zu einer eigenen Arbeiterkultur und Sportideologie. Darauffolgend wird verdeutlicht, dass der moderne Industriekapitalismus, sowohl die Grundlage der Arbeiterbewegung, als auch des modernen organisierten Sports, darstellt.

Der von England, im Zuge des Imperialismus aufkommende organisierte Sport war nicht die einzige körperliche Form der Betätigung welche sich im 19. Jahrhundert entwickelte. Das *Deutsche Turnen*, das vor allem in Mitteleuropa ausgeübt wurde, sei daher ebenfalls in diesem Kapitel herangezogen und dargestellt. Um das Phänomen Arbeitersport besser zu verstehen, ist es von Bedeutung die Ideen und Konzepte, Friedrich Ludwig Jahns und seine unmittelbaren Folgen in kritischer Auseinandersetzung zu betrachten. Kurzum soll in dieser Arbeit die Geschichte der Arbeiter-Sportbewegung, in Deutschland, Österreich, Finnland und England ab der Gründung erster Vereine, bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, skizziert werden.

Das Hauptaugenmerk dieser Forschungsarbeit soll dabei primär auf den deutschsprachigen Raum gelegt werden. Die Begründung dafür, liegt in der Forschungsfrage, die sich der Winterolympiaden der ArbeiterInnen widmet. Zwei der drei *Arbeiter-Winter-Olympiaden* fanden in der Weimarer beziehungsweise der Österreichischen Republik statt: In – Schreiberhau im Jahr 1925 und in Mürzzuschlag 1931. Die letzte *Arbeiter-Winter-Olympiade* wurde in Johannisbad 1937 abgehalten, dass Teil des Sudetenlandes war und somit Jahrzehnte lang unter deutschsprachigem Einfluss stand.

Der finnische Arbeitersport war nicht nur in der finnischen Gesellschaft eine unumstrittene Größe, sondern auch im internationalen Arbeitersport. Finnische ArbeitersportlerInnen nahmen zahlreich an den großen Massenfestspielen der Arbeiterschaft teil und obwohl die finnischen ArbeitersportlerInnen sehr große Distanzen zurücklegen mussten, um bei den internationalen Arbeitersportfesten dabei zu sein, schnitten finnische ArbeitersportlerInnen bei Wettkämpfen leistungsmäßig überdurchschnittlich gut ab. (vgl. Hentilä, 1991, S. 370)

Obwohl die englischen ArbeitersportlerInnen nicht an den Wintersportolympiaden teilnahmen war der englische Arbeitersport jedoch als eines der Gründungsländer der Sozialistischen Internationalen der Sporterziehung zentral für die internationale Vernetzung des Arbeitersports. Ein weiterer Grund die englische Arbeiterbewegung näher heranzuziehen und zu untersuchen, ist die Rolle Englands in der Entwicklung des modernen, organisierten Sports. (vgl. Wheeler, 1979, S. 58-73)

3.1. Die Industrialisierung und ihre Folgen

Die Entwicklung der Turn- und Sportbewegung im 19. Jahrhundert korrelierte sehr eng mit den politischen und gesellschaftlichen Prozessen jener Zeit. Drei wesentliche Ereignisse, welche Europa im 19. Jahrhundert prägten, waren: der Niedergang der feudalen Gesellschaftsordnung, die *Industrielle Revolution*, und es gab Bestrebungen die Demokratie als die zukünftige Staatsform einzusetzen. (vgl. Nitsch, 1984, S. 114) Das 19. Jahrhundert in Europa stand im Zeichen der kapitalistischen Entwicklungen, welche die Politik, als auch die Gesellschaft nachhaltig prägten und deren Auswirkungen noch heute sichtbar sind. Die bis dahin ausgeübte Handarbeit, wurde ab der Mitte des 19. Jahrhunderts Großteils durch eine maschinelle, industrielle Produktion ersetzt. Die Städte entwickelten sich zu Industriestandorten, die eine große Zahl an Arbeitskräften benötigten. Die Folge war eine Landflucht, der arbeitssuchenden Menschen, die sich in den Städten und Industriezentren niederließen. (vgl. Strunz, 1985, S. 13) Die Lohnarbeit in den Fabriken prägte nachhaltig das Leben der arbeitenden Menschen. Die Industriestädte wuchsen rasant und damit verschlechterte sich die Lebens- und Wohnsituation der dort lebenden ArbeiterInnen: Systematische Ausbeutung der Arbeitskräfte, niedrige Löhne, inhumane Wohnbedingungen, Rechtlosigkeit. (vgl. ebd., S. 15) In diesem Umfeld entfaltete sich in einigen Industrieländern, zum Beispiel in Deutschland, eine national und international organisierte Arbeiterschaft, welche das Ziel verfolgte, soziale und gesellschaftliche Reformen hervorzurufen. (vgl. Kocka, 1983, S. 5-12)

3.1.1. Arbeiterbewegung und Arbeiter-Turnen im Deutsches Kaiserreich

Der Wunsch nach sozialistischer Bildungsarbeit reichte in Deutschland in die Phase des „Vormärz“ zurück. 1848 gründete der Schriftsetzer Stefan Born mit der *Arbeiter-Verbrüderung* einen Verein, dem es um die Verbesserung der Lebenssituation der ArbeiterInnen ging. Davor waren zahlreiche ArbeiterInnen in der Revolution von 1848 beteiligt, die klare sozialrevolutionäre Ziele hatte. Reaktionäre Kräfte verboten 1854 die Arbeitervereine. In den Jahren um 1860 wurden in Deutschland Arbeiter-Bildungsvereine gegründet. Unter Ferdinand Lassalle konstituierte sich im Jahr 1863 parallel dazu die *Deutsche Arbeiterpartei*. Aus den Bildungsvereinen formten sich schnell neue Vereine, wie Gesangs-, Turn- oder etwa Schützenvereine. (vgl. Ueberhorst, 1982, S. 138) Mit dem Sieg über Frankreich und der Reichsgründung begann in Deutschland eine Phase der Unterdrückung, welche die Entwicklung der Arbeiterbewegung nachhaltig bremste. Der militärische Sieg Deutschlands über Frankreich 1870 und die damit verbundene Gründung des Deutschen Reiches, leitete diese Phase der Unterdrückung in Deutschland ein. (vgl. Ueberhorst, 1973, S. 11)

Der Monarchie unter der Ägide der Hohenzollern beziehungsweise dem Militär widerfahren durch die Reichsgründung ein wesentlicher Ausbau ihrer Macht. Die deutsche Wirtschaft erlebte eine Expansion nie zuvor dagewesenen Ausmaßes. Die Schattenseiten dieses wirtschaftlichen Aufschwunges bekam vor allem die Arbeiterschaft zu spüren. Der überwiegende Teil der Gesellschaft musste einen hohen Preis dafür zahlen. Dies führte zu großen Spannungen innerhalb der verschiedenen Gesellschaftsschichten. Das aufstrebende Proletariat erkannte seinerseits die Klassenunterschiede und sah sich, nicht zuletzt aufgrund der schlechten Arbeits- beziehungsweise Wohnsituation, gezwungen in Gewerkschaften und Parteien zusammenzufinden, um sein Recht auf soziale Emanzipation erreichen zu können. (vgl. ebd.)

Das Kleinbürgerwesen und seine Demokratiebestrebungen, erfuhren mit der Konterrevolution des neoabsolutistischen Regimes nach 1848 eine herbe Niederlage. Mit der Bismarck'schen Reichsgründung verlor es endgültig seine liberalen, demokratisch geprägten Ansichten. Es folgte eine Neuorientierung zu nationalistischen, feudalen, obrigkeitsverherrlichenden Denkweisen. (vgl. Nitsch, 1984, S. 114)

Ihr Stand als wirtschaftstreibende Kraft, verhalf dem Bürgerwesen zu einem Ausbau seiner politischen Rechte, im offensichtlichen Gegensatz zur Arbeiterklasse. Dies belastete die einst zur Zeit der Revolution eingegangene Allianz zwischen Arbeiterklasse und Bürgertum. (vgl. Ueberhorst, 1973, S. 11) Die Folge war eine klare und strikte Trennung von bürgerlicher und proletarischer Demokratie. Ab diesem Zeitpunkt entwickelten sich Liberalismus und Sozialdemokratie in Deutschland getrennt voneinander. (vgl. Kocka, 1983, S. 5)

Um die Prozesse im 19. Jahrhundert rund um die Arbeiterbewegung in Deutschland besser zu verstehen, ist es von zentraler Bedeutung, den ideologischen Gegner der Arbeiterschaft – das Bürgertum – etwas genauer zu betrachten.

Das Bürgertum setzte sich aus mehreren Teilschichten zusammen. Die oberste Schicht der BürgerInnen bildete das Großbürgertum rund um die Berufsgruppen der Bankiers, Industriellen, Direktoren und Großkaufleute. Den Mittelstand repräsentierte das Kleinbürgertum durch Handwerker, Gewerbetreibende und Einzelhändler. Einen großen Teil der BürgerInnen nahmen die Akademiker, und Beamten ein. Die verschiedenen Teile der Bürgerschicht erschwerten eine einheitliche politische Organisation. Ganz im Gegensatz zu der Arbeiterklasse. Ihre Situation als Ausgebeutete – da ohne Stimm- und Wahlrecht – bot eine naheliegende Möglichkeit sich zu solidarisieren. Ihre Situation verlangte nach einer einheitlichen Organisation. Die Lehre von Marx schuf diesbezüglich ein eigenes Klassenbewusstsein und eine Solidarität unter der Arbeiterschaft. Dabei soll jedoch nicht der Eindruck entstehen, die Arbeiterbewegung in Deutschland wäre eine völlig homogene Strömung gewesen. Innerhalb der ArbeiterInnen gab es wesentliche Unterschiede in politischen und sozialen Fragen. Was sie jedoch einte war ein starkes Gefühl der Solidarität untereinander. (vgl. Ueberhorst, 1973, S. 13) Waren zwar die ArbeiterInnen untereinander solidarisch, waren es die restlichen Teile der Gesellschaft, die im 19. Jahrhundert im wilhelminischen Deutschland vermehrt militärischen, autoritären Denkweisen verfielen. Genauer formuliert kam unter der Herrschaft der Hohenzollern, vor allem im Bürgertum, ein Prozess zum Tragen, der als „Militarisierung“ bezeichnet werden kann. (vgl. ebd., S. 14)

Ueberhorst (1973, S. 15) versteht darunter: „das Eindringen militärischer Denkweisen und Formen in die bürgerliche Welt und in die politische Sphäre“.

Im weiteren Sinne gehörte dazu strenges hierarchisches Denken, Unterwürfigkeit vor der Uniform, militärischer Sprachgebrauch und strammes, forsches Auftreten. Gefördert wurden diese Verhaltensweisen durch das an Schulen vermittelte Geschichtsbild über Deutschland, insbesondere die Glorifizierung der deutschen Siege auf dem Schlachtfeld. (vgl. Ueberhorst,

1973, S. 14). Glorifizierende Handlungen wie Militärparaden anlässlich des Geburtstages des Kaisers oder des Sedantages rückten das Militär in eine zentralere Rolle innerhalb der Gesellschaft. Vor allem auf junge Männer aus bürgerlichen Gesellschaftsschichten wirkten sich die pro-militärischen Maßnahmen aus. Viele sahen es als Ehre an, in einem besonders traditionsreichen, ehrwürdigen Regiment dem deutschen Kaiserreich zu dienen. Es entstand der Gedanke, die weltpolitische Machtstellung des Kaiserreichs, sei nur dem Militär und dem Kaiser selbst zu verdanken. Dementsprechend wohlgesonnen war das Bürgertum der Obrigkeit gegenüber eingestellt. Die aufkommenden Vertreter der Sozialdemokratie wehrten sich gegen die Kaiser und Vaterland verherrlichenden, eindimensionalen Denkweisen, was wiederum zu Unverständnis innerhalb der Bürgerklasse und schlussendlich zu einer Ablehnung aller sozialdemokratischen Konzepte derer führte. Auf der anderen Seite verstärkte es den Wunsch der Proletarier nach eigenen Organisationen und nach einer proletarischen Gegenkultur. (vgl. Ueberhorst, 1973, S. 14-15)

Von 1870 bis 1890 wurde den politischen Bestrebungen der Arbeiterklasse, und somit auch den Arbeitervereinen, durch das sogenannte Sozialistengesetz ein Riegel vorgeschoben. Das Sozialistengesetz umfasste ein Versammlungsverbot und die Verfolgung für sozialdemokratisches Gedankengut. (vgl. Krüger, 1996, S. 3-6) Selbst nach der Aufhebung des Gesetzes war die Arbeiterbewegung in Deutschland starkem staatlichen Druck ausgesetzt. Diese Phase der Unterdrückung stärkte jedoch die Arbeiterbewegung in ihrem Glauben an den Klassenkampf. Dazu führt Ueberhorst aus:

Im Kampf gegen die Autoritäten hat sie dabei selbst einen autoritären Führungsstil praktizieren müssen, da nur ein disziplinierter und straff organisierter Parteiapparat dem übermächtigen Gegner gewachsen war. Eine Vorschulung autoritären Verhaltens hatten ohnehin die meisten Funktionäre bei ihrem Weg durch Schule, Heer und Fabrik erfahren. (Ueberhorst, 1973, S. 14)

Bedingt durch die Lebensumstände der Arbeiterschaft in den Fabriken und den Städten, war die nötige Disziplin und Härte innerhalb dieser vorhanden. Die genannten Eigenschaften und der Wille nach Veränderung mündeten im entschlossenen Streben nach größeren Freiheitsrechten. (vgl., Nitsch, 1984, S. 114) Dabei gerieten die Arbeiterschaft und das monarchistisch geprägte Bürgertum in einen Konflikt, der sich auch auf die Vereinsebene übertrug. Der Versuch der BürgerInnen und des Adels unter sich zu bleiben und die ArbeiterInnen aus den Turnvereinen und den sich neu bildenden Sportvereinen auszusperrten,

„führten zwangsläufig zu einer schichten- und klassenspezifischen Ausprägung der Turn- und Sportorganisationen.“ (Nitsch, 1984, S. 114) Somit kann eine Vermutung aufgestellt werden, dass sich das bildende Proletarier-Bewusstsein auf das Vereinswesen übertrug und sich deshalb die Arbeiterschaft vermehrt der Entwicklung autonomer Vereine und Verbände widmete. Im nächsten Punkt wird daher genauer auf die Entstehung und die Entwicklung des Arbeiter-Turnbundes eingegangen.

Zur Ideologie des Deutschen Turnens von Jahn

Der Begriff Turnen, entstand in Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Es war ein von Friedrich Ludwig Jahn (weiter-) entwickeltes Programm, um die bürgerliche Jugend sowohl ideologisch als auch körperlich auf die Freiheitskriege gegen Frankreich vorzubereiten und den Kampf gegen die Unterdrückung der feudalen Fürsten aufzunehmen. „Volksbefreiung“ nannte Jahn dieses Vorhaben, welches durch „sein“ Turnen realisiert werden sollte. (vgl. Ueberhorst, 1973, S. 20) Mit der Turnsperrung ab 1818 bis 1842 wurde der Turnbewegung zwar theoretisch Einhalt geboten, in der Praxis aber blieben die von Jahn entwickelten revolutionären Ideen in den Köpfen der Turner.

Tatsächlich handelte es sich beim Turnen um eine revolutionäre neue Form der Organisation. Turnen war für das Bürgertum frei, und öffentlich zugänglich. Dazu gesellte sich ein Gedanke der Gleichheit, welches sich mittels der gleichen Turntracht und dem Du-Wort akzentuierte. (Nittnaus, 1992, S. 10)

Jahn und sein Turnkonzept wurden in verschiedene, zum Teil widersprüchliche Richtungen gedeutet. Seine Theorien vereinnahmten sowohl die deutschnationalen, bürgerlichen Turner, als auch die ArbeiterturnerInnen, die in Jahn einen großen Sozialrevolutionär sahen. Beide Parteien beanstandeten für sich die rechtmäßigen Erben der Jahn'schen Turnphilosophie zu sein. (vgl. ebd. S. 10-11) Der Umstand, dass Jahns Turnspruch von den ArbeiterturnerInnen übernommen und von „Frisch, fromm, fröhlich frei“ zu „Frisch, frei, stark und treu“ abgeändert wurde, verdeutlicht dies auf eine symbolische Art und Weise.

Die Gründung und Entwicklung des Arbeiter-Turnverbandes

In der Revolution von 1848/49 kämpften viele Turner für einen liberalen, demokratischen Staat. Mit der Niederlage, und der Konterrevolution fand ein Wertewandel der bürgerlichen Turnerschaft statt. Das Bürgertum, so die Meinung der ArbeiterInnen, verfiel, aus falsch interpretiertem Nationalstolz dem Glauben an die Monarchie. (vgl. Ueberhorst, 1973, S. 20) Die Sichtweise übertrug sich auch auf den *Deutschen Turnbund* (DT). Der DT wurde ab den 1860er Jahren somit mehr und mehr zum Sprachrohr der Nationalisten und Reaktionären. Gleichzeitig wurden jedoch die Turn-Vereine von zahlreichen Arbeitern² aufgesucht. Dies führte zu Spannungen innerhalb der einzelnen Turnvereine. (vgl. Wagner, 1973, S. 53) Ab den 60ern lösten sich immer wieder vereinzelt Gruppen von Arbeiter-Turnern von den Deutschen Turnvereinen, um eigene Vereine zu gründen, sich bei freien Turnvereinen einzugliedern, oder in die Turnabteilung der Arbeiter-Bildungsvereinen einzutreten. (vgl. Ueberhorst, 1973, S. 20)

Wagner (1973, S. 53) schreibt dazu: „Während des Sozialistengesetzes war an die Gründung einer Arbeiter-Turnbewegung selbstverständlich nicht zu denken, da politisch verdächtige Vereine polizeilich aufgelöst oder sonst unschädlich gemacht wurden.“ Nach dem Fall des Sozialistengesetzes 1890 machten sich die Arbeiter-Turner zum Ziel einen eigenen Turnbund zu kreieren und aus all jenen Vereinigungen turnwilliger Arbeiter entstand 1893 in Gera der *Arbeiter-Turnbund* (ATB). (vgl. Wagner, 1973, S. 53-54)

Grundsätzlich waren die Motive, die zur Gründung eines autonomen Arbeiter-Turnbundes führten, vielschichtig. Die lokalen und regionalen Umstände, denen die ArbeiterInnen ausgesetzt waren, spielten dabei genauso eine Rolle, wie die gesellschaftspolitische Situation Ende des 19. Jahrhunderts. (vgl. Hauk & Teichler, 1987, S. 8) Grundlegend können folgende Ursachen festgemacht werden:

Zum einen, die bewusste Diskriminierung der ArbeiterInnen innerhalb der Vereine, oder sogar von ganzen Vereinen, wenn die Mehrzahl der Mitglieder sozialdemokratisch geprägt war. Dies führte weitergehend zu einem Wunsch der Klassentrennung, welche durch unterschiedliche Ideologien in Bezug auf Politik und Wirtschaft verstärkt wurden. (vgl. Ueberhorst, 1973, S. 21)

Zum anderen, eine Trotzreaktion der Arbeiterturner auf die systematische Unterdrückung vonseiten der Aristokratie und des Bürgertums. Das Turnen stellte eine bedeutsame

² Im DT war um 1860 das Turnen rein den Männern vorbehalten.

Möglichkeit der Anerkennung der Mittturner, egal aus welcher Klasse, zu erlangen. Vor allem, die von den herrschenden Schichten, und der physischen Arbeit ausgenutzten ArbeiterInnen reklamierten dieses Turnen für sich. (vgl. Hauk & Teichler, 1987, S. 7)

Ueberhorst (1973, S. 21) formulierte zusammenfassend: „Insgesamt lässt sich erkennen, dass die Protesthaltung, Ablehnung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung und einzelne typische Erscheinungsformen, bzw. Auswüchse in den bürgerlichen Turnvereinen, die Hauptmotive für die Gründung des ATB waren.“

Die sozialen und ökonomischen Differenzen zwischen BürgerInnen und ArbeiterInnen hinterließen somit auch in der Strukturierung der Turnvereine ihre Spuren. Der damalige Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Georgi, propagierte den Vorschlag, Sympathisanten der Sozialdemokratie aus den Turnvereinen zu entlassen. Die Forderungen nach Restriktionen wurden in die Tat umgesetzt. Der Geschäftsführer der *Zentralkommission für Arbeitersport* (ZK) Fritz Wildung beschrieb 1918 den Umgang mit anderen Meinungen vonseiten der Deutschen Turnerschaft folgend, als alles, „[...] was nicht mit Herz und Hand zu der bestehenden Gesellschaftsordnung schwor, als vaterlandslos zu brandmarken versuchte.“ (Fritz Wildung, 25. Jahr Jubiläum des ATB, 1918, zit. n. Nitsch & Peiffer, 1995, S. 7) Zahlreiche Ausschlüsse von Arbeiter aus den Vereinen des DT belegen dies. (vgl. Ueberhorst, 1973, S. 21)

Die Situation erlaubte den Arbeiter-Turnern keine andere Möglichkeit, als einen eigenen Verband zu gründen oder sich der deutschnationalen, feudalen Hierarchie unterzuordnen. Der *Deutsche Turnerbund* und seine führenden Mitglieder, lehnten nicht patriotische, nicht kaisertreue Standpunkte vehement ab. (vgl. Ueberhorst, 1973, S. 18-23)

Mit der Gründung des ATB hatten die ArbeiterInnen zwar einen eigenen Turnverband doch begann damit ein beschwerlicher Kampf um Mitglieder. Der DT hatte zu Beginn des Jahres 1899 626.512 Mitglieder, außerdem hatte er Zugang zu Hallen und Geräten und verfügte auch über eine große Bandbreite an organisatorischem Wissen. Der ATB hatte zum selben Zeitpunkt 27.149 Aktive in seinen Reihen und verfügte weder über städtische noch eigene Hallen. (ebd., S. 23) Von daher sah es der ATB als dringlichste Aufgabe an, ein Bewusstsein der Arbeiterklasse zu bilden, welches ihnen eine Mitgliedschaft im DT aufgrund der ideologischen Prinzipien von vornherein untersagen sollte. (vgl. ebd., S. 23-24)

Ab 1894 wurden eigene Turnerliederbücher, beziehungsweise Zeitschriften wie *Die Turnerin* oder *Moderne Körperkultur* und diverse Lehrmaterialien vonseiten des ATB publiziert, um Werbung in eigener Sache betreiben zu können. Die *Arbeiter-Turnzeitung* (ATZ) – ebenfalls wie der ATB in Gera gegründet – nahm innerhalb der Öffentlichkeitsarbeit der Arbeiter-

TurnerInnen eine zentrale Rolle ein, was durch die Auflagenanzahl – 100 000 Exemplaren im Jahr 1909 – durchaus bestätigt werden kann. (vgl. Nitsch & Peiffer, 1995, S. 15)

Die Regierung, welcher der Arbeiterbewegung grundsätzlich kritisch gegenüberstand, nützte ihrerseits ihre Macht und denunzierte den ATB als Parteiorgan der SPD. Dies verschreckte neutrale, „freie“ Turner, die dieser Behauptung Glauben schenkten. Der ATB seinerseits distanzierte sich von der Politik, da er seinem Motto "frisch und frei" entsprechen wollte und auch um etwaigen negative Auswirkungen auf die noch unentschlossenen ArbeiterInnen zu verhindern. Die Schaffung einer unabhängigen Organisation hatte Priorität, war es doch der Schlüssel zum Übertritt vieler Arbeiter-Turner. Auseinandersetzungen zwischen den beiden Turnbünden um die Turner waren die Folge. (vgl. Ueberhorst, 1973, S. 25)

Die Größe und der Einfluss der beiden Turnverbände, darf nicht unterschätzt werden. Der *Deutsche Turnverband* war eine der größten Organisationen im damaligen Deutschland, die bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges in etwa eine Millionen Aktive hatte. Der ATB hingegen war um ein Vielfaches kleiner, wuchs aber beständig bis 1914 auf etwa 190 000 Mitglieder. In der Weimarer Republik entfaltete sich der ATB dann zu einer Massenorganisation, die am Höhepunkt 750 000 Mitglieder hatte. Dies war deshalb möglich, da sich der *Arbeiter-Turn-Bund* nicht nur als einfacher, sich „nur“ dem Turnen widmender Verband sah, sondern sich noch vor dem Ersten Weltkrieg zu einer „modernen Körperkulturorganisation“, entwickelte. Das Angebot reichte von Tanz, Hygiene, Nacktkultur und Naturerlebnis bis hin zu alternativen Sportarten. (vgl. Teichler, 1987, S. 17-24; Nitsch & Peiffer, 1995, S. 14-15) Außerdem beharrte der ATB – im Gegensatz zum DT – auf die sozialistischen Konzepte der Frauenemanzipation und versuchte daher ab seiner Gründung Frauen die Möglichkeit in eigene Abteilungen zu gehen. (vgl. Pfister, 1987, S. 49) Pfister erkennt jedoch Unterschiede zwischen Theorie und gelebter Praxis im ATB:

Trotz der ambivalenten Haltung vieler Arbeiterturner gegenüber dem Frauenturnen und trotz mancher Brüche zwischen Anspruch und Realität muß der ATB in der sogenannten Frauenfrage, vor allem im Vergleich mit der Deutschen Turnerschaft, als progressiv eingeschätzt werden. [...] Im Unterschied zur Deutschen Turnerschaft war die Selbstbestimmung der Frauen – zumindest auf dem Papier – ein wichtiges Ziel. (Pfister, 1987, S. 52)

So manche Vorurteile der männlichen Kollegen säumten den Weg der turnenden Arbeiterfrauen, trotzdem war die Führungsriege des ATB, dem Frauensport offen gegenüber eingestellt und förderten diesen auch.

Der ATB war eine emanzipatorische Organisationsform der ArbeiterInnen, genau wie Arbeiter-Gesangsvereine oder Arbeiter-Bildungsvereine. All diese Organisationen bildeten Teile einer großen emanzipatorischen Bewegung, die einen gesellschaftspolitischen Befreiungskampf führte. Den Turnbetrieb sah man als Ertüchtigung, welche Geist und Körper für den Klassenkampf stärken sollte. Mit der Trennung vom DT vollzog sich ein großer Schritt im Arbeitersportwesen. Danach begleitete das Arbeiter-Turnen eine systematische Aufklärungsarbeit – mittels diversen Zeitungen und Zeitschriften – welche die komplexen Zusammenhänge aus Sport, Gesellschaft und Politik im Arbeiterverein aufbereiten sollte. (vgl. Bernett, 1987, S. 57) Mit dem Ersten Weltkrieg kam das Vereinsleben im ATB mehr oder weniger zum Erliegen. Schon im ersten Kriegsjahr schrumpften die Mitgliederzahl auf ein Drittel. (vgl. Teichler, 1987, S. 24) Mit der Weimarer Republik wuchs die Arbeiterbewegung wieder und sollte auch bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten das Sport und Turnwesen der jungen Republik prägen.

3.1.2. Kaisertum Österreich: Von den Bildungsvereinen zum Arbeitersport

Die *Industrielle Revolution* erreichte die Habsburgermonarchie, im Vergleich zu den westlichen Teilen Europas zeitlich verzögert. (vgl. Pepper, 1988, S. 79) Ein Großteil der Industrie Österreichs lag in Böhmen. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges waren 75 Prozent der chemischen Industrie und 60 Prozent der Metallindustrie ebenda. (vgl. Sewering-Wollanek, 1988, S. 169) Vor allem das nördliche Gebiet rund um Reichenau³ war ein essentiell-wichtiger, industrieller Standort für das Kaiserreich. Die Arbeiterbewegung, war in diesem Gebiet, der des restlichen Reiches etwas voraus. Die geographische Nähe brachte Kontakte zu den sächsischen Industriezentren, und somit wurde das sozialdemokratische Gedankengut relativ früh – Ende der 60er Jahre - nach Böhmen eingeführt. (vgl. ebd., S. 167)

Im Vergleich zur gesamtösterreichischen musste die deutschböhmisches Arbeiterbewegung mit zwei sehr fordernden Umständen zu Recht kommen: Mit der in Böhmen harten behördlichen Unterdrückung jeglicher Arbeiterorganisation, als auch mit der Tatsache, dass sowohl ArbeiterInnen tschechischer als auch deutscher Nationalität zusammenleben und arbeiten mussten. (vgl. ebd., S. 168)

Die Industrialisierung, löste in Böhmen eine Landflucht aus. Die tschechisch-stämmige Landbevölkerung, zog aus den agrar-geprägten Siedlungsgebieten in die schnell wachsenden deutschböhmisches Industriegebiete, wie etwa Reichenau. Das Interesse der Unternehmer an den neuen Arbeitskräften hatte primär wirtschaftliche Gründe. Erstens, brauchten die Unternehmer frische Arbeitskräfte und zweitens, sollte somit die Konkurrenzsituation innerhalb der Arbeiterschaft vergrößert werden.

Die tschechische Arbeitnehmerschaft hauste in ghettoartigen Unterbringungen. Eine Integration der tschechischen Arbeitskräfte wurde von den Unternehmern verweigert, da diese beiden Volksgruppen bewusst gegeneinander ausgespielt wurden. Die schwierige wirtschaftliche Lage, die Konkurrenzsituation untereinander und sprachliche Differenzen führten zu einem Aufkeimen eines nationalen Konfliktes. Die deutsch-böhmische Sozialdemokratie versuchte durch praktizierenden Internationalismus und Hervorhebung der Gemeinsamkeiten der schwierigen Situation entgegenzuwirken. Auf der Ebene des Bürgertums hingegen, bekämpften sich beide Volksgruppen zu dieser Zeit. (vgl. Sewerin-Wollanek, 1988,

³ heutiges Liberec

S. 168-169) Die Sachlage in Böhmen war heikel, sie kann jedoch als Indiz für die von Anfang an praktizierte internationale Ausrichtung der Arbeiterbewegung herangezogen werden. Die Solidarität der Arbeiterschaft sollte theoretisch keine Grenzen kennen. Praktisch war es sehr schwierig den aufkommenden Nationalismus innerhalb der ArbeiterInnen Einhalt zu gebieten. Dies lässt die Gründung einer eigenen, österreichischen Organisation der Sozialdemokratie 1878 in Böhmen erahnen. (vgl. ebd.)

Allgemein konstituierte sich eine organisierte Arbeiterschaft erstmals im Zuge der Revolution von 1848 in Österreich. Die während der Revolution größer gewordene politische Bewegungsfreiheit, nützten vereinzelte ArbeiterInnen, um eine Agitation in Wort und Schrift zu betreiben beziehungsweise Vereine zu gründen. (vgl. Pepper, 1988, S. 80)

Mit der Konterrevolution des neoabsolutistischen Regimes leitete dieses eine Phase der völligen Unterdrückung der liberalen politischen Aktivitäten ein. Dadurch konnte die Arbeiterschaft erst in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts wieder gezielte Organisationstätigkeiten aufnehmen. Wie in den Revolutionsjahren von 1848/49 kam es auch in den 60ern zu einer Symbiose von ArbeiterInnen und kleinbürgerlichen DemokratInnen. Beide Gruppen einte die Erfahrung politischer Rechtlosigkeit. Forderungen der ArbeiterInnen, wie etwa ein allgemeines Wahlrecht, führten im Laufe der 1860er Jahre jedoch zu einem Bruch mit den liberal ausgerichteten KleinbürgerInnen. (vgl. Hahn, 1988, S. 9)

Durch die „militärischen Niederlagen“ (Nittnaus, 1992, S. 12) in den Kriegen des Kaisertums gegen Preußen und Oberitalien stiegen nicht nur die innerpolitischen Spannungen im Habsburgerstaat, sondern sie brachten auch wirtschaftliche Einbußen mit sich. Damit öffneten sich auch Türen für sozialistische Ideen und Gedanken, wie etwa jene der Arbeitervereine. (vgl. Nittnaus, 1992, S. 12) Die ArbeiterInnen ihrerseits, formierten sich - nach dem Beschluss des Versammlungsrechtes 1867 - in den sogenannten Arbeiter-Bildungsvereinen. Das Konzept der Arbeiter-Bildungsvereine entstand aus den Ideen der beiden deutschen Reformer Hermann Schultze-Delitzsch und Ferdinand Lassalle. Wobei, die sozialdemokratischen Bestrebungen und Konzepte Lassalles, innerhalb der Arbeiterschaft vermehrt Anklang fanden. (vgl. Pepper, 1988, S. 81) Die Bildungsvereine beschränkten sich nicht nur auf Wien, sondern es folgten ab 1868 Gründungen „zwischen Innsbruck bis Preßburg und Bodenbach und Triest.“ (Pepper, 1988, S. 81)

In den Jahren ab 1867 lässt sich insgesamt ein vermehrt eigenständiges, organisiertes Auftreten der österreichischen Arbeiterschaft beobachten. (vgl. Hahn, 1988, S. 9-10) Die Arbeiter-Bildungsvereine um 1867 waren erste Versuche eine einheitliche Arbeiterorganisation zu

formieren. Ein Großteil der arbeitenden Massen blieb zu diesem Zeitpunkt jedoch außerhalb der Arbeiter-Bildungsvereine, was unter anderem an der noch niedrigen Anzahl der Vereine lag. (vgl. Maderthaner, 1988, S. 25-26) Es könnte aber auch an dem Umstand gelegen haben, dass in den 70ern des vorletzten Jahrhunderts, die Bildungsvereine aufgrund der fehlenden ideologischen vereinheitlichten Organisation, zu autokratischen Zügen neigten. (vgl. ebd.) Dadurch fehlte es auch an der klaren Linie, die es benötigt hätte um ein reales, politische Mitspracherecht zu bekommen.

Wolfgang Maderthaner (1988, S. 26) formuliert in seinem Werk „Sozialdemokratie und Habsburgerstaat“, dass aufgrund der fehlenden einheitlichen Ideologie die Arbeiterbewegung bis zur Parteigründung 1888/89 für den Habsburgerstaat eigentlich harmlos war: „Unter diesen Voraussetzungen war es der österreichischen Arbeiterbewegung bis zu ihrer Einigung in Hainfeld [...] niemals gelungen, einen tatsächlichen Stellenwert im politischen Leben des Habsburgerstaates zu erlangen.“

Schon damals zeichneten sich Machtkämpfe innerhalb der Bewegung, zwischen „gemäßigteren“ und „anarchistischeren Anhängern“ ab. Der spätere Bundespräsident und Mitgründer des Arbeiter-Wandervereins *Naturfreunde* Dr. Karl Renner sprach, wenn es um die frühe Phase der Arbeiterbewegung ging, von einer sektenähnlichen Organisation, und einem Wunder, dass es nicht dabei geblieben ist. (vgl. Maderthaner, 1988, S. 26)

Auch wenn diese Epoche von Rückschlägen durch das neoabsolute Regime oder durch das Fehlen einer klaren, eigenen politischen Anschauung der organisierten ArbeiterInnen verbunden war, zeigte es zumindest, das neuerwachte Bestreben der Arbeiterklasse, nach autonomer Organisation. Vielleicht erreichten die organisierten ArbeiterInnen in den ersten Jahren ihres Bestehens keine messbaren, politischen Ergebnisse, doch verdeutlichen die neugegründeten Vereine die Motivation und das Bestreben in Zukunft genau daran zu arbeiten.

Die erneute Zerschlagung ab 1873, von allen bis jetzt aufgebauten Strukturen in den Arbeiter-Bildungsvereinen brachte die alten Konflikte innerhalb der Arbeiterbewegung wieder zu Tage. Durch die rigorose Verfolgung und bewusste, radikale Unterdrückung der Arbeiterschaft, wurde im Gegenzug eine eigentlich friedliche Bewegung zum Teil extremer und radikaler. Die Organisation wurde in die Illegalität getrieben. Versammlungen konnten nur heimlich stattfinden und trotzdem fiel die Arbeiterschaft nicht in eine Schockstarre. Wie bereit einzelne ArbeiterInnen waren, sich dem Kampf zu stellen, zeigten diverse Bombenanschläge auf kirchliche und staatliche Institutionen. (vgl. Hahn, 1988, S. 23)

Ab der Parteigründung der *Sozialdemokratischen Arbeiterpartei* (SDAP) wurde der Bewegung politisch eine neue einheitliche, klare Linie vorgegeben, was sich auch auf die Arbeiter-Bildungsvereine auswirkte. Besagte Einigung in Hainfeld, einem kleinen Ort in Niederösterreich, fand in den letzten Tagen des Jahres 1888 statt. Victor Adler gelang es die liberalen und anarchistischen geprägten Teile der ArbeiterInnen und die verschiedenen Nationalitäten des Reiches zu einen, um schlussendlich mit Hilfe der Parteineugründung der SDAP endgültig die Kräfte in der Donaumonarchie zu bündeln. Der Parteitag in Hainfeld war ein wesentlicher Schritt in der politischen Entwicklung der Arbeiterbewegung im Kaiserreich. Durch die neue Ordnung und das geschlossene Auftreten der Partei öffneten sich Türen im Umgang mit der Staatsführung und dem Kapitalismus; aber auch für die Weiterentwicklung von Arbeiter-Turn- und Sportvereinen. (vgl., Hahn, 1988, S. 24; vgl. Nittnaus, 1992, S. 15)

Die Arbeiter-Bildungsvereine und ihr Erbe

Wichtige Organe der Arbeiterschaft in Österreich waren die Arbeiter-Bildungsvereine. Gastgeb (1952, S. 9) beschreibt diese als, „der Vorfahre der Arbeiter-Turn und Sportbewegung“. Sie dienten sowohl dem Zwecke des Klassenkampfes als auch als Zufluchtsort der arbeitenden Gesellschaft. Zentrale Themen mit denen sich die Mitglieder der Bildungsvereine beschäftigten waren: Die Einführung eines allgemeinen Wahlrechts und die Beseitigung der Frauen- und Kinderarbeit. (vgl. Hahn, 1988, S. 12) Weitere Punkte im Programm der Arbeiter-Bildungsvereine handelten sowohl von der Vermittlung geistiger als auch turnerischer Bildung. Die Methoden, um diese Ziele zu erreichen, wurden vom Verein von Beginn an in den Statuten dargelegt:

Der Verein sucht seinen Zweck zu erreichen durch volkstümliche wissenschaftliche Vorträge, Unterricht, Gründung einer Bibliothek, Drucklegung und Verkauf von Reden und Vorträge, freie Besprechungen, dann durch Pflege des Gesanges, geselliger Unterhaltungen und Turnen, ferner durch Gründung einer Abteilung für Arbeitszuweisung, einer allgemeinen Kranken- und Invalidenunterstützungskasse und endlich Unterstützung seiner Mitglieder in besonderen Fällen. (§2, Statuten Arbeiterbildungsverein, 1867, zit. n. Gastgeb, 1952, S. 10)

Durch die genannten Tätigkeiten in den Bildungsvereinen, sollte dem werktätigen Volk also die Möglichkeit gegeben werden eine Verbesserung der Lebenssituation erreichen zu können. Bis 1885 wurde der Arbeiter-Bildungsverein in Österreich drei Mal auf Grund von behördlichem Druck aufgelöst und vier Mal neu gegründet. Arbeiter-Bildungsvereine wurden als Bedrohung der Interessen des Staates wahrgenommen. Viele seiner Mitglieder wurden für ihre politischen Tätigkeiten verfolgt oder gar inhaftiert. (vgl. ebd., 1952, S. 10-11)

Die Schaffung der Möglichkeit für körperliche Aktivität erscheint, zumindest theoretisch, von Anfang der Bewegung an (ab 1867) als festgelegtes Ziel der organisierten Arbeiterschaft. Die Möglichkeit das Turnen wahrzunehmen, war jedoch trotz der Niederschrift nicht einfach gegeben. Erst 24 Jahre nach Festlegung der Statuten im Jahr 1891, wurde ein regelmäßiger Turnbetrieb im *Gumpendorfer Arbeiter-Bildungsverein* eingeführt. Es mag mehrere Gründe haben, dass die körperliche Betätigung – zumindest zunächst nicht – vorrangig war. Die

durchschnittliche Arbeitszeit eines Arbeiters, einer Arbeiterin in der Monarchie betrug in etwa elf Stunden pro Tag. Der einzige freie Tag der Woche war der Sonntag. Dazu trugen Mangelernährung und die psychischen und physischen Belastungen zu einer schlechten gesundheitlichen Konstitution der Arbeiterschaft bei. (Nittnaus, 1992, S. 16) Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, zeigt es den ungeheuren Willen zahlreicher ArbeiterInnen, trotz aller Widrigkeiten, ihren Hunger nach Bildung und körperlicher Ertüchtigung zu stillen. Die Arbeiter⁴ die die Energie aufbrachten, fanden sich ab 1891 im *Gumpendorfer Arbeiterbildungsverein* zum Turnen ein. Dieser war somit der erste Arbeiter-Bildungsverein in der Donaumonarchie, in dem nachweislich geturnt wurde. Vornehmlich fand das Turnen in einem freien kleinen Saal in einer Gaststätte in der Gumpendorfer Straße 91 statt. Im Sommer wick man nach draußen in den Garten aus. Unter Emil Renelt entwickelte sich die erste autonome Arbeiterturnorganisation und daher gilt die Gründung der Turnsektion als die „Geburtsstunde“ des Arbeitersports in Österreich. (vgl. ebd., S. 10-14) Der Arbeitersport entfaltete sich innerhalb weniger Jahre aus einer Handvoll motivierter Turner im Laufe der Ersten Republik zu einem wahren Massenphänomen. Der *Gumpendorfer Arbeiter-Bildungsverein* blieb ein zentraler Ort der ganzen Arbeiterbewegung. Er war zu seinen Höchstzeiten mit 5.500 Mitgliedern auch der größte und wichtigste Arbeiterverein in der damaligen Monarchie. (vgl. Maderthaner, 1988, S. 25)

Die Bildungsvereine waren jedoch nicht nur aus turnerischer beziehungsweise sportlicher Sicht eine wichtige Stütze. Aus ihnen entwickelte sich eine Vielzahl an diversen kulturellen Organisationen oder Vereinen welche dem sozialdemokratischen Gedankengut nahestanden und sie waren somit für die ganzheitliche, emanzipatorische Arbeiterbewegung essentiell. (vgl. ASKÖ, 2017, S. 222)

⁴ Frauenabteilungen in den Turnvereinen wurden in Wien ab ca. 1894 betrieben

Arbeiter-Turnen und Arbeiter-Sport in der Habsburgermonarchie

Ab 1891 turnten die Arbeiter in ihren Bildungsvereinen. Drei Jahre Später wurde der *Allgemeine Turnverein Wien* gegründet. Langsam aber stetig wuchs die Anzahl der Arbeiterturnvereine im restlichen Österreich. Im Jahre 1905 wurde der *Verband der Arbeiter-Turnvereine Österreichs* gegründet. Die Arbeiter-Turnvereine sahen sich ab ihrer Gründung als Vermittler einer harmonischen Körperausbildung. Es ging dabei hauptsächlich darum den Mitgliedern eine möglichst vielseitige Bewegungserfahrung zu bieten und um die Vermittlung von grundlegenden Kenntnissen über Bewegung an sich. Wanderungen und Ausflüge gehörten daher von Anfang an zur Praxis des Arbeiter-Turnens. (vgl. Gastgeb, 1952, S. 16) Wettkämpfe fanden hingegen kaum statt. Der Grundstock einer proletarischen Bewegungskultur wurde damit gelegt. (vgl. ASKÖ, 2017, S. 225)

Geturnt wurde im damaligen Österreich schon viel früher. Der erste Turnverein in der Monarchie wurde in den 40er Jahren nach deutschem Vorbild gegründet. In Deutschland widmeten sich ab 1868 – Gründungsjahr der *Deutschen Turnerschaft* – die einst liberalen Turner, deutschnationalem, völkischen und reaktionärem Gedankengut. (vgl. Nittnaus, 1992, S. 11) Diese Entwicklung war auch in Österreich zu beobachten und verfestigte sich ebenso in den Köpfen der österreichischen Turner. (vgl. Krammer, 1985, S. 85) Die *Deutschen Turnvereine* in der Donaumonarchie waren, von deutschnationaler Prägung. Das "deutsch", stand als Attribut für die deutschsprachigen Turner der Donaumonarchie. Somit wurde jeder mit nichtdeutscher Herkunft vonseiten der Turner abgelehnt. Der sogenannte „Arierparagraph“ verlangte nicht nur eine deutsch-österreichische Herkunft, sondern schloss auch jüdische Mitmenschen vom Turnbetrieb aus. Diese Akzentuierung auf das „Arische“ und „Deutsche“ ist unter anderem auf die Problematik der verschiedenen Nationalitäten und Kulturen des Vielvölkerstaates zurückzuführen⁵. (vgl. ebd.)

Im stärksten industriell entwickelten Teil der Monarchie, in Böhmen, Mähren und Schlesien entstanden ebenfalls Arbeiter-Turnvereine. Als eine Reaktion auf die nationalistischen Tendenzen in Böhmen entwickelte sich dort ein eigener Arbeiter-Turnverband der Slawen, die *Sokol-Turnerschaft*. Die Differenzen zwischen Deutschen und Slawischen ArbeiterInnen führte zu einer Schwächung der Vereinsarbeit. Selbst durch den Versuch internationalen Solidarisismus

⁵ Siehe 2.1.2.

als Prinzip in der Arbeiterbewegung zu praktizieren, kamen innerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportwesens vereinzelt, nationalistische Tendenzen zum Vorschein. Jedoch niemals in dem Ausmaß, wie in den *Deutschen Turnvereinen*. (vgl. Nittnaus, 1992, S. 20)

Das bewusste Ausschließungsprinzip der *Deutschen Turnvereine* und ihre Entwicklung zu einem stark ausgeprägten Deutschnationalismus, erweiterte sich in den 80er Jahren mit einer verschärften Bekämpfung der Sozialdemokratie. (vgl. ebd.) Zu diesem Zeitpunkt turnten viele ArbeiterInnen in den *Deutschen Turnvereinen*, welche oftmals noch an die liberalen Werte der Turner glaubten beziehungsweise keine andere Möglichkeit sahen, sich körperlich zu betätigen. Den turnenden Arbeitern wurde mittels der zunehmenden Radikalisierung der *Deutschen Turner* der Turnbetrieb verleidet, wenn sie aufgrund ihrer politischen Gesinnung nicht schon ausgeschlossen waren. (vgl. Nittnaus, 1992, S. 11)

Die sozialdemokratische Partei unter Victor Adler stand dem Turnwesen ihrer ArbeiterInnen sehr kritisch gegenüber. Das Hauptziel der Partei war eine umfassende, kulturelle Emanzipation der Arbeiterschaft. Mittels Verbesserung der Allgemeinbildung und Zugang zu berufsspezifischen Ausbildungen sollten das Ziel erreicht werden. (vgl. Krammer, 1985, S. 86) Der kulturelle Bildungsvorsprung des Bürgertums gegenüber dem Proletariat, so definierte sich die Sozialdemokratie, musste unbedingt, mit voller Aufmerksamkeit der Partei, egalisiert werden. Das Turnwesen, das Ende des 19. Jahrhunderts als eine reaktionäre, deutsch-nationalistische Bewegung angesehen wurde, trug zu keiner Besserung des Bildes des Turnwesens bei. Der eigentliche Grund für die Missgunst gegenüber dem Turnen und dem Sport lag vermeintlich aber tiefer. Die Arbeiterschaft war in den Augen ihrer VordenkerInnen dazu bestimmt, das Erbe der bürgerlichen Kulturtradition anzutreten.

Krammer (1985, S. 87) drückt dies wie folgt aus: „Kulturelle Traditionen unterbürgerlicher Schichten wurden entweder gar nicht zu Kenntnis genommen oder doch negiert, und von allen Formen einer im Entstehen begriffenen ‚Populärkultur‘ des Industriekapitalismus wußte man sich kompromißlos und rigid abzugrenzen.“

Die politische Führung der ArbeiterInnen unterschätzte die Lust nach körperlicher Betätigung und verkannte den tiefergehenden Sinn von Bewegung und Turnen. Zu Turnen, oder mit GenossInnen in den Bergen zu wandern, erschien der Partei dilettantisch. Generell wurde nahezu alles abgelehnt, was als Ablenkungen vom eigentlichen Kampf den die ArbeiterInnen führten, wahrgenommen wurde. (vgl. Krammer, 1985, S. 87)

Trotz der Zweifel innerhalb der Partei und den Gewerkschaften wurden in den 1890ern zahlreiche Arbeitersportvereine ins Leben gerufen und vielfach Sport von den ArbeiterInnen

ausgeübt. Dies kann am Beispiel der Wandervereinigung *Die Naturfreunde* festgemacht werden. Von einem Lehrer 1895 in einer Zeitungsannonce ins Leben gerufen, sollte der Verein den geschundenen ArbeiterInnen eine kostengünstige Möglichkeit bieten, die Alpen und die Natur zu erfahren – und das mit großem internationalen Widerhall. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges hatte die Wandervereinigung Ableger in den großen Metropolen wie London, Paris, Berlin und New York. *Die Naturfreunde* beließen es nicht nur dabei zu wandern, sondern gründeten weitere Sektionen, wie 1906 eine Wintersportsektion. (vgl. ASKÖ, 2017, S. 226)

Ein weiterer Beleg für die zunehmende Sportbegeisterung im Proletariat war der *Arbeiter-Radfahrverband*, welcher 1898 ins Leben gerufen wurde und im Jahr 1914 auf 423 Vereine und 24.000 Aktiven verweisen konnte. (vgl. Gastgeb, 1952, S. 29) Als zynisch muss daher die Niederschrift am Parteitag 1898 interpretiert werden, welche die Vereinsmitglieder in Arbeiter-Turn- oder -Sportvereinen mit den folgenden Worten bedachte: „[...] solche Leute, die für die ernste Arbeit noch nicht zu haben sind“ (Verhandlungen des Parteitages der deutschen Sozialdemokratie Österreichs, 1898, p. 121, zit. n. Krammer, 1985, S. 87) und abwertend beschrieb. Die Aussagen der Politiker spiegelten den Umgang einzelner Parteimitglieder mit der Sportrezeption der proletarischen Basis wieder.

Gastgeb (1952, S. 19) beschrieb den *Radfahrverband*, *Die Naturfreunde* und den *Arbeiter-Turnbund* als „die drei Säulen“ des Arbeitersports in Österreich. Neben diesen kamen am Ende des 19. Jahrhunderts weitere Sportarten, zum Teil auch Sportsportarten in Mode. Bis 1914 nahmen die Arbeitervereine Gewichtheben, das Schwimmen, Ringen, Faustball und ab 1905 auch Fußball in ihre Sektionen auf oder gründeten neue Vereine oder Sektionen. (vgl. ASKÖ, 2017, S. 225) Im Bereich des Frauensports nahm die Arbeiterbewegung eine Pionierrolle ein. Frauen-Turn-Sektionen existierten vereinzelt – in Wien – schon ab Ende des 19. Jahrhunderts. In den anderen Teilen des Reiches wurden Frauen-Turn- und Sportabteilungen erst später eingeführt. (vgl. ebd.)

Arbeiter-SportlerInnen und -TurnerInnen ihrerseits vermochten trotzdem nicht die politische Führung der Arbeiterpartei davon zu überzeugen, eine neue Ideologie des Sports- und Turnwesens zu etablieren. Der Führung erschien der Arbeiter-Sport beziehungsweise das Arbeiter-Turnen als ein Versuch bürgerlichen, kapitalistischen Werten nachzueifern. Dieser Vorwand hatte durchaus seine Berechtigung. Der tiefergehende Sinn, der ArbeiterInnen ihren Durst nach körperlicher Bewegung in den Vereinen zu stillen, verkannten die ideologischen

Führer. Zudem wurde das ganze Sporttreiben als eine unnötige Konkurrenz zu der Partei- und Gewerkschaftsarbeit angesehen. (vgl. Krammer, 1985, S. 88)

Während sich in Österreich und Deutschland die ersten Arbeiter-Vereine, allen voran die mächtigen Arbeiter-Turnverbände in Österreich und Deutschland, bildeten und sich sammelten, widmeten sich englische ArbeiterInnen schon seit geraumer Zeit dem Phänomen des Sports. Vor allem der Fußball und Cricket wurden in England des 19. Jahrhunderts innerhalb der Arbeiterschaft gerne ausgeübt. Der folgende Punkt widmet sich den Themen Gewerkschaften, Sport und Arbeitersport in England.

3.1.3. Gewerkschaftsarbeit und Arbeitersport in England

In England setzten die Industrialisierungsprozesse im Vergleich zum europäischen Festland sehr früh ein, jedoch auch nicht in einem derart rasanten Tempo wie etwa in Deutschland. Dadurch konnten sich Institutionen und Strukturen langsam aber sicher an die Veränderungen, die der Umschwung mit sich brachte anpassen. (vgl. Pollard, 1983, S. 22) In diesem Umfeld entwickelte sich Großbritannien im Verlaufe des 19. Jahrhunderts zu der weltweit führenden Industrie-, Finanz- und politischen Macht. (Jones, 1996, S. 98) Als Folge der modernen Industriegesellschaft bildete sich in England beizeiten eine breite Masse an ArbeiterInnen, welche ähnlichen Problemen, wie später die Arbeiterschaft in Österreich oder Deutschland, ausgeliefert war. Der Begriff der Arbeiterklasse hatte jedoch, obwohl Marx seine Schriften in London verfasste, in England zu wenig Bekanntheit. Allgemein zeichneten sich in England keine Klassenkämpfe, wie etwa in Österreich oder Deutschland, ab. Sidney Pollard legt in seinem Werk „England: Der unrevolutionäre Pionier“ die Situation in England des 19. Jahrhunderts folgend dar:

Das Jahrhundert, das der ‚Glorious Revolution‘ folgte, war, in zeitgenössischer Sicht, eine Periode der Stabilisierung und Stabilität; selbst die darauffolgende Phase wurde erst von einer späteren Generation als die ‚Industrielle Revolution‘ bezeichnet: diejenigen, die diese Phase durchlebten empfanden sie ehestens als eine Periode des Wandels, Revolutionen, feindliche Einbrüche, aufgezwungene Verfassungen gehörten nicht zur Erfahrung der Briten. (vgl. ebd., S. 22)

Dies mag dazu geführt haben, dass weniger Konflikte innerhalb der Arbeiterschicht und dem Bürgertum, als zum Beispiel in Deutschland, ausgetragen wurden. (vgl. Hentilä, 1991, S. 367) Der englische Historiker Sidney Pollard legt weiters dar, dass die britische Arbeiterbewegung weniger von Ideologie geprägt war, dafür die englischen Gewerkschaften ungleich stärker und gefestigter waren. (vgl. Pollard, 1983, S. 27) Die Existenz englischer Gewerkschaften lassen sich erstmals im frühen 18. Jahrhundert beobachten, auch wenn diese von staatlichen Behörden bekämpft wurden, bildeten die englischen Gewerkschaften ab dem 19. Jahrhundert die schlagkräftigsten und flächendeckendsten Organisationen der Arbeiterschaft. Die Aufgaben der Gewerkschaften waren neben einer gemeinschaftlichen beziehungsweise geselligen Funktion,

auch die Vertretungen der Arbeitskräfte innerhalb der Fabriken darzustellen: „So war der Gewerkschaftsverein gewissermaßen die Spitze eines Eisberges der Vereins- und Geselligkeitskultur der Arbeiterschaft [...]“ (Pollard, 1983, S. 28) Die englischen Gewerkschaften waren vergleichbar mit den deutschen und österreichischen Arbeiter-Bildungsvereinen. Auch sie hatten einen wichtigen sozialen und bildenden Part inne. Jedoch erst nach dem Ersten Weltkrieg erweiterten die englischen Gewerkschaften ihr Programm um sportliche Aspekte. (vgl. Jones, 1985, S. 110)

Ein eigener Arbeitersportverband (*British Workers Federation of Sports*) wurde in England erst 1923 gegründet. (vgl. ebd., S. 110) Dies ist gerade deshalb erstaunlich, da England sowohl Gründungsmitglied der *Sozialistischen Internationalen der Sporterziehung* 1913, als auch der Nachfolgeinstitution der *Luzerner Sportinternationale*⁶ war. Dieser Umstand war dem *Clarion Cycling Club* (CCC) und seinem Vorsitzenden Tom Groom zu verdanken. Der CCC war einer der wichtigsten Arbeitervereine in England und übernahm ab seiner Gründung 1894 einen bedeutsamen Teil der Freizeitgestaltung der ArbeiterInnen. Darüber hinaus hatten sie maßgeblichen Anteil an der sozialistischen Bewegung in England. Groom, als Verfechter des Internationalismus, war als Vorsitzender des CCC bei beiden Treffen – Gent 1912 bzw. Luzern 1920 – ein entscheidender Faktor für die internationale Zusammenarbeit. (vgl. Jones, 1985, S. 110-111)

Die Sportrezeption der Arbeiterschaft: Von England in die Welt hinaus

Der organisierte moderne Sport hatte seinen Ursprung in den elitären englischen Public Schools und war eine Domäne des Bürgertums und des Adels. Als Begleiterscheinung des britischen Imperialismus Ende des 19. Jahrhunderts begann sich der organisierte Sport von England aus nach Europa auszuweiten. Der organisierte Sport setzte neben ökonomischen Mitteln vor allem die notwendige Freizeit voraus. Geld und Freizeit waren jedoch für die ArbeiterInnen im 19. Jahrhundert kaum vorhanden. Mit dem modernen Kapitalismus zog eine Revolution der bisherigen Sozial- und Gesellschaftsordnung einher. War eine Trennung von Arbeit und Freizeit in der ländlich geprägten Agrargesellschaft nicht vorhanden, entstand mit der modernen kapitalistischen Industriegesellschaft der Begriff der Freizeit; zumindest zunächst einmal für einen kleinen, vermögenden Teil der Gesellschaft. (vgl. Wheeler, 1979, S. 58)

⁶ LSI; gegr. 1920; 1928 umbenannt in SASI

Die Dominanz der Arbeitervereine im englischen Fußball, begann jeweils im Zeitraum 1860 bis 1870. In diesen Zeitfenstern wurden die Arbeitszeiten für ArbeiterInnen reduziert. Die Reduktion der Arbeitszeit auf acht Stunden, nach dem Ersten Weltkrieg, erleichterte den Zugang zum organisierten Arbeitersport. Die Reduktionen der Arbeitszeit legten erst den Grundstein des Massenphänomens des Arbeitersports in Ländern wie Österreich und Deutschlands. (vgl. Wagner, 1973, S. 80; Frommhagen, 2011, S. 21) Sowohl in Frankreich, als auch in Deutschland, lies sich eine Korrelation zwischen der Partizipation der ArbeiterInnen am Sport, mit der Erhöhung von Löhnen und der Kürzung von Arbeitszeiten beobachten. (vgl. Wheeler, 1978, S. 59)

In England nahmen sich sowohl Geistliche, als auch Arbeitgeber ab Mitte des 19. Jahrhunderts der Organisation des Arbeitersports an. Die Kirche gab dabei, wie Arbeitgeber oder auch die Regierung, an, sich um das Wohlergehen des arbeitenden Volkes kümmern zu wollen. Dieses vorgegebene Motiv war nicht der einzige Grund für die Organisation von Arbeitersport. Es brachte die Möglichkeit mit sich, durch die Organisation von Sport, die Interessen der führenden Klassen zu vertreten.

Der Druck, welchen die organisierte Arbeiterschaft durch Streiks oder Wahlen aufbauen konnte, führte zu Subventionen im Gesundheit- und Bildungswesen. Die Angst vor blutigen Auseinandersetzungen und Revolutionen mag ebenfalls ein Grund dafür gewesen sein, ArbeiterInnen gewisse Rechte einzuräumen. Ein weiteres Motiv war, dass, die Staaten im 19. Jahrhundert gesunde, wehrtüchtige Menschen brauchten. Ein Land ohne wehrfähige Armee wäre in einer misslichen Lage gewesen. Die ArbeiterInnen bildeten schließlich einen großen Teil der Gesellschaft. (vgl. Wheeler, 1978, S. 59-60)

Die Kirche ihrerseits hatte durch das steigende Klassenbewusstsein der Proletarier die Angst, durch eine Abkehr der Arbeiterklasse von der institutionalisierten Religion, an Einfluss und Macht zu verlieren. So lässt sich die Gründung diverser christlich geprägter Sportorganisationen wie die YMCA (*Young Men's Christian Association*) oder der YWCA (*Young Women Christian Association*) im 19. Jahrhundert in England erklären. (ebd., S. 60)

Hatten die Unternehmen zunächst das Interesse, durch möglichst gesunde und kräftige ArbeiterInnen, die Produktivität zu erhöhen, wurde in weiterer Folge der Sport instrumentalisiert, um Konflikte zwischen ArbeiterInnen und Unternehmen zu entschärfen. Der Fußballverein *West Ham United*, zum Beispiel, wurde genau aus diesem Anlass 1895 als der *Fußballverein der Themse Eisenwerke* von Arnold F. Hills gegründet. Der Gründung ging ein heftiger Streit zwischen Arbeitgeber und ArbeiterInnen voraus. Der Verein sollte die Wogen

glätten und als Beispiel einer funktionierenden Einheit von ArbeiterInnen und Geschäftsleitung fungieren. (vgl. Korr, 1978, S.74-78)

Nicht nur große Unternehmen machten davon Gebrauch Sport als Instrument der Kontrolle und der Beschwichtigung der ArbeiterInnen zu nutzen. Auch Staaten ergriffen ähnliche Maßnahmen. Sowohl das faschistische Italien, mit seinem *Dopolarovo*, als auch *Kraft durch Freude* in Deutschland waren bewusst initiierte Programme um die Identifikation der einzelnen ArbeiterInnen mit der Nation zu stärken. Kritische Auseinandersetzungen mit politischen und wirtschaftlichen Überlegungen sollten dadurch in den Hintergrund gerückt werden. (vgl., Wheeler, 1978, S. 61)

In der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg waren innerhalb der Arbeiterbewegung durchaus Vorbehalte gegenüber dem Arbeitersport vorhanden. Die Effektivität des Sports von individuellen und kollektiven Problemen abzulenken, wurde von den englischen Gewerkschaften unterschätzt. Kirche, Staat und Arbeitgeber erkannten schneller die Möglichkeiten, die der organisierte Arbeitersport mit sich brachte. Eine Vielzahl an ArbeiterInnen suchte Zuflucht im Sport. Eine willkommene Abwechslung zum tristen, rauen und monotonen Dasein in den Fabrikhallen, stellte der regelmäßige körperliche Betätigung einen Ausbruch aus dem grauen Alltag dar. Der Sport verhalf zu Stolz und trug zu einer Steigerung des Klassenbewusstseins bei. Ein weiterer Grund lieferte die neue Arbeit an sich. Die neu entstanden Arbeitsplätze in den Hallen und Fabriken, ohne natürliche Lichtquellen, inmitten einer maschinellen Produktion, vermochten die Grundbedürfnisse der Menschen nicht zu befriedigen. Der Sport verhalf nicht nur zur physischen Verausgabung, sondern bot außerdem die Möglichkeit – vor allem der Mannschaftssport – ein Gefühl der Gemeinschaft und der Solidarität zu erleben. (vgl. ebd., S. 60)

Es gab aber immer wieder Kritik innerhalb der Arbeiterbewegung. Ein Teil der Arbeiterführer sah im Sport eine Volksbelustigung. Die wenig vorhandenen ökonomischen Mittel, sollten in Bildung und nicht in eine Freizeitbeschäftigung investiert werden. Der organisierte Sport wurde als eine Erfindung der verhassten englischen Bourgeoisie angesehen und kaum ein/e Arbeiterführer/in glaubte an die Finanzierbarkeit einer eigenen Arbeiter-Sportorganisation. (vgl. ebd. S. 62) Es gab aber auch konträre Meinungen diverser Politiker über den Versuch der Arbeiterschaft den Sport der bürgerlichen Klasse zu übernehmen. So schreibt Rolf Palbrant über das Verhältnis der schwedischen Arbeiterpartei zum Sport:

Das Verhältnis zwischen Arbeiterbewegung und Sport in Schweden zeigt vor allem zweierlei: Während in radikalen Arbeiterkreisen eine negative

Einstellung gegenüber dem als Vergnügen der Oberschicht empfundenen Sport bestand, betrachtete andererseits eine Gruppe etablierter Sozialdemokraten – an ihrer Spitze der Parteiführer Hjalmar Branting – den ‚gesunden‘ Sport als Instrument der Demokratisierung. (Palbrant, 1985, S. 123)

Das Beispiel Schweden legt die Differenzen der sozialdemokratischen Politik in Umgang mit organisiertem Arbeitersport dar. Die Situation änderte sich nach den Ersten Weltkrieg.

Ungeachtet der politischen Schwierigkeiten und ökonomischen Hindernissen begann sich in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts in einigen Ländern ein autonom organisierter Arbeitersport zu bilden. In den USA gab es schon um 1850 eine sozialistische Turnvereinigung, die schließlich um 1890 fest verankert wurde und ab 1898 folgte die Gründung eines sozialistischen Radfahrclubs. Im heutigen Kroatien entstanden diverse Arbeitervereine ab 1905, wobei auch hier die Ableger der *Naturfreunde* und der Fußball die ersten Vereine waren. Turnvereine der Arbeiterschaft gab es vor allem im heutigen Slowenien (vgl. Bjeloborodow, 1985, S. 104) Ab 1893 bildeten sich in Deutschland, dem Zentrum der Bewegung, zahlreiche Arbeiter-Turn- und Radsportvereine. (vgl. Wheeler, 1978, S. 62).

Noch vor dem Ersten Weltkrieg, 1913, versammelten sich durch den Aufruf des Belgiers Gaston Bridoux Arbeitervertreter der Länder Frankreich, Deutschland, Belgien, England und Italien in Gent um dort die *Sozialistische Internationale der Sporterziehung* zu gründen. Die Sozialistische Internationale war ein erster Schritt der Arbeitersportverbände sich international zu organisieren. 1928 wurde die LSI, in SASI umgetauft. Die SASI/ LSI war auch der Verband, der die großen Massenveranstaltungen des Arbeitersports, die Arbeiter-Olympiaden veranstaltete. (vgl. Falkner, 2003, S. 13)

Die finnischen ArbeitersportlerInnen nahmen eben in jenen organisierten Wettkämpfen der Sommer und Winterolympiaden eine äußerst erfolgreiche Rolle ein. Bedingt durch ihren Wettkampfgeist waren sie zumindest in den Ergebnissen den restlichen ArbeitersportlerInnen überlegen. Eine genauere Untersuchung des finnischen Arbeitersports und seiner Entstehung wird im nächsten Punkt unternommen.

3.1.4. Die Entstehung des Arbeitersports in Finnland

Nach fast 600 Jahren unter schwedischer Regentschaft wurde Finnland ab 1809 ein autonomes Herzogtum des russischen Zarenreiches. (vgl. Laine, 1996, S. 68) Die Industrialisierung setzte in Finnland, ähnlich wie im Kaisertum Österreich später als in England ein, dafür vollzog sich der Industrialisierungsprozess relativ rasch. Vor allem aufgrund einer aufkommenden, vermehrten Nachfrage nach Holz, entstand in Finnland eine große Papier- und Holzindustrie. (vgl. Strunz, 1985, S. 14) Parallel zu den wirtschaftlichen Entwicklungen, setzte die finnische Arbeiterbewegung ebenfalls später ein. In Helsinki und Vaasa kamen 1884 die ersten Bildungsvereine auf. Zu Beginn der Bildungsvereine waren in Finnland Unternehmer genauso Mitglied, wie ArbeiterInnen. Mit den Jahren wuchs auch in Finnland ein Proletarierbewusstsein, welches die Vereinbarkeit der unterschiedlichen Interessen der beiden Gruppen mit den Jahren auf eine Probe stellte. Mit der Gründung der Arbeiterpartei 1899, wurde ein Schritt in die politische Autonomie getan. (vgl. Strunz, 1985, S. 17) Eine wesentliche Forderung der finnischen Arbeiterpartei war die Gleichberechtigung der Frau und die Unabhängigkeit Finnlands vom zaristischen Russland. Die Freiheitsbestrebungen der finnischen Arbeiterpartei bildete das Hauptmotiv für die politischen und behördlichen Restriktionen. (vgl. ebd.)

Ab den 1870er Jahren wurde in Finnland Turnen und Sport ausgeübt. Wenn auch zunächst nur vom Bürgertum. Ab 1878 gab es in Helsinki einen Turnverein und ab 1880 eine Schwimmgemeinschaft in Turku. Diese Vereine waren den Gymnasien oder den Universitäten zugeordnet und konnten daher bestehen, ohne mit der Unterstellung konfrontiert zu werden, revolutionäres Gedankengut zu transportieren. (vgl. ebd., S. 24) Durch eine Liberalisierung der Vereinsgesetze war der formale Weg für die Arbeitervereine geebnet. Der erste Arbeiter-Turnverein wurde 1887 vom Kirchendiener Viktor Damm gegründet. Er trug wesentlich dazu bei, dass sich der Arbeitersport in Finnland verbreitete und etablierte. (vgl. ebd., S. 24) Mit politischen und sozialdemokratischen Werten hatte der Arbeiter-Turnverein Damms jedoch weniger zu tun. Vielmehr ging es Damm darum, den geschundenen ArbeiterInnen einen Ausgleich zur täglichen harten Arbeitswelt zu bieten und seinen Glauben der Nächstenliebe zu verbreiten.

Die Unabhängigkeitsbestrebungen – die vor allem mit der Gründung der Arbeiterpartei vorangetrieben wurde – Finnlands führten im Laufe der Zeit zu einer starken Einschränkung

der Selbstverwaltungsrechte von Seiten der russischen Verwalter. Diese Jahre der Unterdrückung (1899-1905) reduzierten zwar die Vereinsarbeit – gekennzeichnet durch einen Mitgliederrückgang – jedoch wurden parallel dazu die politischen Aktivitäten der ArbeiterInnen verstärkt. (vgl. ebd., S. 26) Ab diesem Zeitpunkt intensivierten sich die Beziehungen zwischen der Arbeiterpartei und dem Arbeitersport. (vgl. Hentilä, 1991, S. 369) Dies wird dadurch deutlich, dass die angehenden ArbeitersportlerInnen nach Eintritt in einem der Arbeitervereine, auch automatisch Mitglied der sozialdemokratischen Partei wurde. (vgl. ebd.)

Um das Jahr 1905 traten vermehrt Spannungen zwischen bürgerlichen „Mischvereinen“ und „reinen“ Arbeitervereinen auf, was als Indiz für eine gespaltene Gesellschaft aufgefasst werden kann. ArbeiterInnen entschlossen sich vermehrt dazu, sich Arbeitervereinen anzuschließen oder neue zu gründen. Die Gegensätze zwischen bürgerlich geprägter Schicht und der finnischen Arbeiterbewegung mündete 1917 in einen Bürgerkrieg. Der finnische Bürgerkrieg vom Winter 1917 bis zum Frühjahr 1918 bildete den Gipfel des Konfliktes. (vgl. Hentilä, 1991, S. 370) Nach dem verlorenen Krieg der „Rotgardisten“ wurden die Arbeitervereine und die kämpfenden ArbeitersportlerInnen aus dem Zentralverband (Suomen Voimisteluja Urheiluliitto) ausgeschlossen. 1919 gründete ein Teil der Arbeitersportvereine einen eigenen Arbeitersportverband (TUL). (vgl. ebd., S. 370)

Die wichtigsten Rollen in finnischen Sport nahmen die Individualsportarten Schießen, der Skilanglauf, das Rudern, Leichtathletik und das Boxen ein. In Finnland kam scheinbar den individuellen Sportarten größerer Bedeutung zu, als den Mannschaftssportarten. Im Vergleich zu den anderen europäischen Arbeitersportverbänden wurden Leistungen innerhalb der finnischen ArbeitersportlerInnen von Beginn weg gewürdigt und als etwas Positives empfunden. Es wurde vom finnischen Verband (TUL) zwar eine klare Trennung, zwischen „natürlichen Wettkampfbedürfnis“ und „verrotteten bürgerlichen Sport“ (Hentilä, 1991, S. 371) gezogen, jedoch gab es praktisch keinen Unterschied im Leistungsverhalten. Die erbrachten Leistungen der Arbeitersportler sollten die Stärke und die Kraft der finnischen Arbeiterschaft demonstrieren. (vgl. Hentilä, 1991, S. 371)

4. Der Weg zu den Massenfestspielen der Arbeiterschaft: Die Arbeiter- Turn- und Sportbewegung in der Zwischenkriegszeit

Der Erste Weltkrieg stellte für den europäischen Arbeitersport eine Zäsur dar. Vor dem Krieg waren in Europa nur in Deutschland, Österreich-Ungarn und Finnland, quantitativ gesehen, größere Arbeitersportverbände vorhanden. (vgl. Gounot, 2002, S. 24) Die durch die Folgen des Ersten Weltkrieges hervorgerufenen Veränderungen in der politischen Landschaft Europas waren für den Arbeitersport enorm. Der Waffenstillstand vom 11. November 1918 besiegelte das Ende der Monarchien in Deutschland und Österreich-Ungarn. Die Restriktionen des Versailler Vertrages ließen in Deutschland einen mehrheitlichen Teil der Bevölkerung in bittere Armut gleiten. (vgl. Frommhagen, 2011, S. 20-21) Das Kaisertum Österreich-Ungarn, ein Gebilde von zahlreichen Völkern und ungefähr 50 Millionen EinwohnerInnen, zerfiel mit einem Schlag. Damit brachen auch die starken Arbeiterverbände Böhmens und Mährens weg. (vgl. Nittnaus, 1992, S. 39-40; vgl. Gastgeb, 1952, S. 43)

In Russland führte die Revolution die Bolschewiki an die Macht und somit zur Einparteienherrschaft der KPdSU (*Kommunistische Partei der Sowjetunion*). (vgl. Ueberhorst, 1973, S. 80) Die Oktoberrevolution übte eine Faszination auf viele ArbeiterInnen in Europa aus. Es formierten sich eine radikale Linke, die in einigen Ländern zu der Gründung einer Kommunistischen Partei führte. Mit der mächtigen KPdSU im Rücken kam es zu einem Erstarken der KommunistInnen in vielen Ländern Europas. Die Revolution sollte von Russland ausgehend in den Ländern der Welt vorangetrieben werden. (vgl. Gounot, 2002, S. 28) Auch während sich die Arbeiterbewegung ab 1918 vermehrt in eine demokratische und kommunistische Bewegung spaltete, pflanzte sich der ideologische Konflikt zwischen ReformistInnen und Revolutionären auf der Ebene des Arbeitersports fort. (vgl. Nitsch, 1984, S. 120) 1921 vereinigten sich die kommunistischen Verbände und ein internationaler kommunistischer Dachverband RSI (*Rote-Sport-Internationale*) wurde gegründet. (vgl. Ueberhorst, 1973, S. 100-103)

In Deutschland kam es 1918 zur Novemberrevolution und schließlich zur Ausrufung der Weimarer Republik. In Österreich wurde ebenfalls eine demokratische Republik ausgerufen. Die ersten Errungenschaften der Demokratie – Achtstundentag, Frauenwahlrecht, Urlaubsrecht – „besänftigten das revolutionäre Klima“ und schufen in beiden Ländern ab 1919 „günstige Voraussetzungen für den Arbeitersport“. (vgl. Nittnaus, 1992, S. 40; vgl. Frommhagen, 2011, S. 21) Ein Resultat war die Gründung des internationalen Verbandes der ArbeitersportlerInnen

1920, die *Luzerner-Sport-Internationale*. Ab 1928 wurde die LSI in *Sozialistische-Arbeiter-Sport-Internationale* (SASI) umbenannt. (vgl. Frommhagen, 2011, S. 21) Die LSI orientierte sich politisch an den sozialdemokratischen Parteien und unternahm auch keine Anstrengung, den kommunistischen Sport zu integrieren. Dadurch kam es zu zwei ideologisch getrennten internationalen Arbeitersportverbänden, der RSI und LSI. (vgl. Gounot, 2002, S. 36)

Trotz dieser inneren Problematik, einen politisch gespaltenen Arbeitersport zu haben, entwickelte sich in der Zwischenkriegszeit eine umfassende Arbeitersportkultur. Große, von der LSI und später der SASI organisierte, mit internationaler Beteiligung stattfindende Massenfestspiele wurden in Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei und Belgien veranstaltet. Die größten und wichtigsten waren die Arbeiterolympiaden. Sie waren ein Aufruf der ArbeiterInnen sich solidarisch zu zeigen und sollten den internationalen Austausch der ArbeiterInnen fördern. Eine völlig neue Ideologie des Sports wurde konzipiert, welche die Masse, die Emanzipation der Frau, Leistungs- und Wettkampf und praktizierenden Internationalismus in den Vordergrund stellte. Deshalb wird die Ideologie des Arbeitersports im folgenden Kapitel ins Zentrum der Untersuchung gestellt.

4.1. Ideologische Fragestellungen des Arbeitersports

Der Arbeitersport grenzte sich in Österreich und Deutschland klar und deutlich vom bürgerlichen Sport ab. Es ist kein Zufall, dass die führenden Köpfe des internationalen Arbeitersports wie Dr. Julius Deutsch und Fritz Wildung aus genau diesen Ländern stammten und deshalb auch nach dem Ersten Weltkrieg und in den darauffolgenden Jahren eine eigenständige, internationale Gegenkultur zum bürgerlichen Sport konzipierten. In Ländern wie England oder Belgien war die Abgrenzung zum bürgerlichen Sport nicht so streng. In den meisten Fällen kam es sogar zu einer Zusammenarbeit beider Seiten. (vgl. Nitsch, 1984, S. 123)

Für den englischen Historiker Robert F. Wheeler (1979, S. 58) ist der Arbeitersport „der vielleicht wichtigste, wenn auch weitgehend ignorierte und am wenigsten verstandene Bestandteil der Arbeiterkultur“. Der Arbeitersport war in den Augen Wheelers essentiell für die breite Basis der Arbeiterschaft, theoretisch wurde jedoch innerhalb der gesamten Arbeiterbewegung seine Rolle unterschätzt. Einer der Vorwürfe der politischen Vertretung lautete, nur eine Ablenkung vom „Klassenkampf“ und „eine unnötige und schädliche Konkurrenzierung der Partei- und Gewerkschaftsarbeit“ zu sein. (vgl. Krammer, 1985, S. 86-88)

Trotzdem oder genau deswegen gingen die Vorsitzenden der Arbeitervereine wie Julius Deutsch in Österreich oder Fritz Wildung in Deutschland der Frage nach, wie man den von Adel und BürgerInnen geprägten Sport für sich gewinnen könnte, ohne dabei die Werte der Arbeiterschaft – Ausübung von Breiten- und Gesundheitssport – aus den Augen zu verlieren. Mit der größeren politischen Unterstützung – in Deutschland ab 1908 – und vor allem nach Ende des Ersten Weltkrieges, hatte der Arbeitersport zentrale Themen zu klären. (vgl. Falkner, 2003, S. 11) Durch die aufkommende, immer beliebter werdende Sport- und Spielbewegung, musste man sich der Fragestellung vor allem der Frage nach dem Umgang mit Leistung und Wettkampf stellen. (vgl. Faulenbach, 1982, S. 10) Dies spielte insofern eine große Rolle da große, teils internationale Festspiele in der Zwischenkriegszeit zum festen Programm des Arbeitersports gehörten. In den Arbeiterturnvereinen des 19. Jahrhunderts boten diese Themen weniger Diskussionsbedarf, da das Wesen des Turnens – im Gegensatz zu den Sportarten wie Fuß- und Handball, Leichtathletik und Schwimmen – nicht auf Wettkampforientierung aufgebaut war. Jedoch ab 1919 ließ sich auch der Wettbewerbsgedanke im Turnen nicht mehr verdrängen. (vgl. ebd., S. 10) Die zweite Frage beschäftigte sich mit der Organisation und

Planung von Massensport. Allen voran, die als Konkurrenz zu den bürgerlichen Festspielen entworfenen Arbeiterolympiaden, waren neue Konzepte die Größe und Stärke der Arbeiterkultur unter Beweis zu stellen. Auch hier war die Fragestellung, wie man sich vor allem von den bürgerlichen Spielen und auch den kommunistischen Spartakiaden abgrenzen konnte. Eine weitere wichtige Frage war die Rolle der Frauen im Arbeitersport, welche auch schon vor dem Ersten Weltkrieg auftauchte und behandelt wurde. (vgl. Faulenbach, 1982, S. 13-14)

4.1.1. Die Masse als Stütze

Durch den Anstieg an benötigten Arbeitskräften im Zuge der industriellen Revolution bildete sich vor allem in den Städten eine große Anzahl an ArbeiterInnen. Von diesem Punkt an war die Masse eine zentrale Begrifflichkeit in der Arbeiterbewegung und ferner im Arbeitersport. (vgl. Deutsch, 1928, S. 33) Der ehemalige Präsident der LSI, Julius Deutsch, verdeutlicht und begründet in seinem Werk „Sport und Politik“ die Ideologie der Masse:

Der Glaube an den Messias, an eine überragende gewaltige Persönlichkeit, die dereinst kommen und alles zum Guten wenden wird, ist ein Irrglaube. Nicht irgendein Genie, und sei es der gewaltigste, wird durch eine große Tat die leidende Menschheit befreien, sondern die leidgequälten, unterdrückten Menschen selbst werden es schaffen. Nicht ein Einzelner, sondern die Masse ist der Messias. (Deutsch, 1928, S. 11)

Die Aussagen Deutschs bekräftigen nochmals die Bedeutung der Masse für die Arbeiterbewegung. Bedingt durch eine quantitative Überlegenheit, und die Zusammenarbeit innerhalb der Gewerkschaften und politischen Parteien, konnte vermehrt Druck auf die Behörden aufgebaut werden, um notwendige Änderungen im Sozial- und Bildungswesen zugunsten der Arbeiterschaft zu ermöglichen. (vgl. Wheeler, 1979, S. 58-59) War also in der Arbeiterbewegung die Masse eine zentrale Einflussgröße, so wurde diese auch im Arbeitersport ideologisch übernommen. Ein wesentliches Ziel des proletarischen Sports war die körperliche Ertüchtigung der Masse. Dabei sollte den einseitigen Belastungen der täglichen Arbeit entgegengewirkt werden und dadurch eine breite, körperlich und geistig leistungsfähige Masse entstehen. (vgl. Deutsch, 1928, S. 32) Die folgenden Leitsätze zum Thema Kollektivismus und Sport wurden auf dem Helsingfors (später umbenannt in Helsinki) Kongress der SASI vom Schweizer Delegierten Dr. Steinemann (4. Kongreß zu Helsingfors, August 1927, Seite 32-33; zit.n. Deutsch, 1928, S. 34) formuliert: „Der Sport ist für den Sozialisten nicht Selbstzweck, er muß der Schaffung einer sozialistischen Kultur dienen.“ Es gilt, „die Durchdringung der Massen mit dem Gedanken, daß nicht das Einzelwesen, sondern die Gesellschaft als Ganzes Trägerin und Schöpferin der Kultur ist.“ Die Aussagen verdeutlichen die im Arbeitersport vorherrschende Ideologie des Kollektivs und die Eingliederung des Arbeitersports in die emanzipatorische Arbeiterbewegung. Es ist daher auch nicht weiter verwunderlich, dass die

ArbeiterturnerInnen und SportlerInnen der politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Arbeiterbewegung anzugehören und diese zu unterstützen hatten. (vgl. Wagner, 1973, S. 170)

Aus der Ideologie der Masse heraus entwickelten sich auch die großen Massenfestspiele der Arbeiterschaft. Waren es vor dem Ersten Weltkrieg Kundgebungen und Schauturnen, so entfaltete sich nach dem Ersten Weltkrieg die Größe der Darbietungen zu wahren Spektakeln. Die größten Veranstaltungen dieser Art waren die Arbeiterolympiaden. Dabei handelte es sich um riesige Massenfestspiele, bei denen sämtliche Arbeiterkulturorganisationen sich präsentierten und einbrachten. Die Darbietungen der Arbeitervereine und Verbände sollten die gesammelte Schlagkraft der Arbeiterschaft zeigen und nicht die Leistung Einzelner hervorheben. (vgl. ASKÖ, 2017, S. 225; vgl. Nitsch, 1984, S. 124-129)

Individuelle Leistungen waren im Arbeitersport – im Gegensatz zum bürgerlichen Sport – verpönt. Schließlich galt der Leistungssport als das sportliche Spiegelbild der kapitalistischen Gesellschaft. (vgl. Becker, 2009, S. 137) Auf dem Prager Kongress im Jahr 1929 wurde vom Internationalen Arbeitersportverband (Luzerner Resolution, siehe in ATZ, Nr. 19, 1920 zit. n. Hentilä, 1991, S. 371) dazu betreffend formuliert: „Die körperliche Erziehung der Masse ist primär, der Wettkampf ist sekundär.“ Der Wettkampf sollte nicht wie im bürgerlichen Sport vordergründig sein. Allgemein tat sich der Arbeitersport jedoch schwer im Umgang mit Wettkampf, Unterhaltung und sportlichen Sensationen, da sich Teile der Arbeiterschaft nach diesen Dingen sehnten. Fritz Wildung (1987, S. 29), der damalige Geschäftsführer der *Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege* (ZK) in Deutschland, begründet die positive Einstellung vieler ArbeiterInnen zum Leistungs- und Unterhaltungssport in einem Artikel aus dem Jahr 1929 folgend: „Die bürgerliche Richtung ist aber auch dadurch im Vorteil, daß sie dem Tagesgeschmack des sportbegeisterten Publikums mehr entgegenkommt als die Arbeitersportbewegung. Wir leben noch in der bürgerlichen Gesellschaftsordnung und sind an ihren Geist teilweise gebunden.“ Der Arbeitersport hingegen nahm dazu die konträre Position ein. Wildung bescheinigt dem Arbeitersport „ernste Erziehungsarbeit“. Er betonte dabei auch, dass die Gelegenheit zum sportlichen Vergleich mit anderen ArbeitersportlerInnen gegeben werden muss, aber nicht um sportliche Sensationen zu schaffen, sondern um sportliche Fähigkeiten und Fertigkeiten der Einzelnen wirksam zu fördern. (vgl. Wildung, 1987, S. 29)

4.1.2. Rekordjagd und Wettkämpfe

In der Zeit zwischen Erstem- und Zweitem Weltkrieg wandelte sich die Einstellung bezüglich Leistungen, Wettkämpfen und Sportarten innerhalb der Arbeiterorganisationen. Waren zu Beginn weder Sieger noch Resultate wichtig, änderte sich das mit den Spiel- und Sportarten. (vgl. Faulenbach, 1982, S. 13) Zunächst einmal wurden Mannschaftssportarten, wie Fußball und Handball, den individuellen Sportarten vorgezogen, da diese den Geist der Solidarität und Zusammenarbeit besser transportierten. (vgl. Hentilä, 1991, S. 371) Andererseits gab es in den beliebten Mannschaftssportarten wie Fußball immer Verlierer und Sieger. Eine Zwickmühle für die Ideologie des Arbeitersports. Die Arbeiterturnerschaft fühlte sich dabei in ihrer Meinung bestätigt, die Hüter der „wahren Bewegungsideologie“ zu sein. (vgl. Krammer, 1983, S. 731) Es gab auch länder- und verbandsabhängige Unterschiede im Umgang mit Rekorden und Leistungen. Im finnischen Verband TUL wurden gute Leistungen der ArbeitersportlerInnen als Zeichen der Stärke interpretiert und auch honoriert. Rekorde und Preise waren im finnischen Arbeitersportverband genauso wichtig, wie etwa in den bürgerlichen Vereinen. Zwar wurde, zumindest theoretisch, eine Grenze zum bürgerlichen Sport gezogen, diese existierte aber praktisch nicht. In Deutschland hingegen verwehrte man den SportlerInnen bei Wettkämpfen Auszeichnungen und Preise. Bei den ersten sportlichen Begegnungen im Juli 1921 wurden in Berlin die Unterschiede im Umgang mit Leistung zwischen finnischen und deutschen ArbeitersportlerInnen verdeutlicht. Die FinnInnen wollten ihre Leistungen in der Leichtathletik in der Arbeiter-Turnzeitung – dem offiziellen Organ des Arbeitersports – nachlesen. Diesem Gefallen kam die ATZ jedoch nicht nach und machte keine Angabe zu den getätigten Leistungen. Dies erzürnte die ehrgeizigen SkandinavierInnen. Nach den Wettkämpfen wurde den FinnInnen von den Deutschen bescheinigt, keine richtigen ArbeitersportlerInnen zu sein. (vgl. Hentilä. 1991, S. 371-373)

Dieses kleine, interkulturelle Gefecht zwischen finnischen und deutschen ArbeitersportlerInnen zeugt von der Ambivalenz im Umgang mit Leistung im Arbeitersport. Einerseits musste man sich, um aufgrund der Gesinnung eine Gegenkultur zum bürgerlichen, kapitalistischen Sport zu sein, von diesem abgrenzen. Andererseits ist der Wunsch der finnischen SportlerInnen, ihre Leistungen genau dokumentiert zu wissen, nachvollziehbar und beschreibt den damals vorherrschenden Konflikt innerhalb der Arbeiterschaft sehr anschaulich.

Es war jedoch nicht das Ziel des Arbeitersports Spitzenleistungen anzupreisen, sondern der gesamten Arbeiterschaft die Möglichkeit eines sportlichen Miteinanders zu bieten. Selbstverständlich – und dies betonten die ArbeitersportlerInnen vor allem vor dem Ersten Weltkrieg – nicht als Vorbereitung auf einen etwaigen Militärdienst. (vgl. Faulenbach, 1982, S. 8-9) Obwohl man ab der Gründung des Republikanischen Schutzbundes 1923 in Österreich, vor allem bei den TurnerInnen, eine klare Tendenz zum Wehrsport sehen kann. (vgl. Krammer, 1985, S. 91)

Grundsätzlich verschrieb sich der Arbeitersport, „einer allgemeinen, harmonischen Durchbildung des ganzen Körpers.“ (vgl. Deutsch, 1928, S. 32) Speziell in der Zwischenkriegszeit entstand dabei ein wahrer Körperkult, wie etwa die proletarische Freikörperkulturbewegung. (vgl. Spitzer, 1987, S. 175) Die dabei entstehenden Körperbilder der Arbeitersportbewegung änderten sich von Zeit zu Zeit und waren oftmals deckungsgleich mit den bürgerlichen Idealbildern. Das in den 1920ern in zahlreichen Zeitschriften und Zeitungen propagierte Schönheitsideal im Arbeitersport war ein „makelloser, trainierter, schlanker Körper“. (vgl. Stiller, 2009, S. 218-223) Die klassenübergreifende Stilisierung zum schlanken, durchtrainierten Körper, brachte schwerwiegende Konsequenzen für Teile der Arbeiterschicht mit sich. Elke Stiller (2009, S. 223) legt über die Körperbilder im Arbeitersport dar: „Die öffentliche Fokussierung auf den Idealkörper führte unübersehbar zu einer gesellschaftlichen Ausgrenzung von Kranken, Behinderten und der großen Gruppe der nach 1918 nach Deutschland zurückkehrenden circa 1,5 Millionen Kriegsversehrten.“ Weder auf der Ebene des Vereinswesens noch auf der Ebene der sozialistischen Sportideologie schaffte der Arbeiterverband eine Möglichkeit, der Ausgrenzung entgegenzuwirken. Inwiefern die aus dem Krieg mit Verletzungen oder Beeinträchtigungen Rückgekehrten im täglichen Vereinsleben auf Solidarität und Empathie trafen, ist schwer zu beurteilen. Auch wenn Funktionäre wie Deutsch, in Bezug auf Sportausübung, stets von der „gesamten Arbeiterschaft“ sprachen, ist davon auszugehen, dass körperlich behinderte Menschen wenig bis gar nicht in den Vereinen integriert waren. (vgl. Stiller, 2009, S. 223-224)

Insgesamt lässt sich eine gewisse Sorge der Funktionäre erkennen, ArbeiterInnen an die bürgerlichen Verbände zu verlieren. Ein Konflikt in Österreich zwischen Arbeiterfußballern⁷ und den ArbeiterturnerInnen, die beide im Verband der Arbeiter- und Soldatenvereinigung (VAS) – der 1919, nach Kriegsende, gegründet wurde – vereint waren, zeugt von der strikten Abgrenzungspolitik. Die Arbeiterfußballer waren nicht bereit, den Spielkontakt zu bürgerlichen

⁷ Fußball war auch im Arbeitersport der Zwischenkriegszeit nur den Männern vorbehalten.

Vereinen abzubrechen, was die ArbeiterturnerInnen dazu veranlasste, aus dem VAS auszutreten. Schließlich folgte nach der Trennung die Auflösung des Dachverbandes. Auch in Deutschland gab es mit dem Fußballverein Schalke 04 einen „reinen Arbeiterverein“, der in den bürgerlichen Spielverband eingegliedert war. Vielleicht wirkte die strenge Ideologie der Abgrenzung der Arbeiterverbände auf Dauer mitunter abschreckend auf zahlreiche Arbeitervereine. (vgl. Nittnaus, 1992, S. 49; vgl. Faulenbach, 1982, S. 17)

Gerade in Österreich war diese Abgrenzung besonders stark. Der Bruch der Koalition 1920 zwischen SDAP (Sozialdemokratische Arbeiterpartei) und der CSP (Christlich-soziale Partei) führte neben der Verhärtung der Fronten auf der Ebene der Politik auch zu einer Verschärfung der Sportbeziehungen. Was folgte, war eine klare Trennung von bürgerlichem und proletarischem Sport. Ausschlüsse von ArbeitersportlerInnen aufgrund von Beziehungen zu bürgerlichen SportlerInnen waren in Österreich keine Seltenheit. (vgl. Krammer, 1983, S. 736) Die Ereignisse rund um den Konflikt zwischen beiden politischen Parteien und die Gründung der rechten Heimwehren veranlasste die sozialdemokratische Partei 1923 ebenfalls eine paramilitärische Wehrabteilung (Republikanischer Schutzbund) zu gründen. Krammer (1985, S. 91) führt dazu aus: „Von nun an lief der Arbeitersport, besonders aber die dafür aus ihrer Tradition heraus prädestinierten Turner, ständig Gefahr, auf eine Vorfeldorganisation des Schutzbundes reduziert zu werden.“ Dies bedeutete, dass militärische Gepflogenheiten die alternative Idee der körperlichen Ertüchtigung ablösten. Die Überschneidungen zwischen Wehrsport und Turnen äußerten sich in der Personalpolitik. Julius Deutsch, ehemaliger Staatssekretär für Heereswesen, war sowohl Vorsitzender der ArbeiterturnerInnen als auch zeitgleich Obmann des Republikanischen Schutzbundes. Später sollte Deutsch noch den Vorsitz der ASKÖ übernehmen und der Präsident der LSI werden. (vgl. Krammer, 1985, S. 91)

In Österreich kam es dafür zu keinem – zumindest verglichen mit deutschem Ausmaß – ideologischen Disput zwischen kommunistisch und sozialdemokratisch geprägten ArbeitersportlerInnen. Einer der Gründe lag wohl darin, dass die Funktionäre die revolutionären SportlerInnen innerhalb der Vereine tolerierten, und nicht wie in Deutschland bewusst ausschlossen. Ein weiterer entscheidender Punkt könnte sein, dass die kommunistische Partei in Österreich keinen großen Stellenwert einnahm und es somit für etwaige „RotsportlerInnen“ an politischen Rückhalt fehlte. (vgl. Krammer, 1981, S. 105-115) So wie sich der Arbeitersport bewusst vom Bürgertum abschottete, so groß war das Bedürfnis nach internationaler Zusammenarbeit mit anderen nationalen Arbeiterverbänden. Das nächste Kapitel behandelt die praktizierende Internationalität der Arbeiterschaft und die Trennung des Arbeitersports in kommunistisch- und sozialdemokratisch geprägte Verbände.

4.1.3. Internationale Zusammenarbeit und innere Zerrissenheit

Die Gründung der ersten Arbeitersport-Internationale

Eine weitere ideologische Säule des Arbeitersports bildete der Internationalismus. Früh im Arbeitersport entstand das Bedürfnis nach Kontakt über den nationalen Rahmen hinaus. Die Solidarität der ArbeiterInnen sollte keine Grenzen kennen. Bei Sport- und Turnfesten wurden stets aus fremden Ländern stammende ArbeitersportlerInnen eingeladen. Um den auftretenden Verständigungsschwierigkeiten entgegenzutreten, wurde versucht Esperanto – eine aus mehreren Sprachen entwickelte neue Sprache – als internationale Arbeitersportsprache zu etablieren. Auch wenn Esperanto nie eine große internationale Bedeutung erlangte, war sie ein Zeichen für den Willen eines praktizierenden Internationalismus. (vgl. Krammer, 1981, S. 160)

Obwohl in Österreich und Deutschland der Arbeitersport vor dem Ersten Weltkrieg – im Vergleich mit den anderen in dieser Arbeit betrachteten Ländern – sehr stark entwickelt war, ging die Idee und die Umsetzung der internationalen Zusammenarbeit von den Arbeitersportorganisationen des romanischen Sprachraums aus. Vor allem Belgien trug entscheidend dazu bei. In Gent fand 1913 die internationale Zusammenkunft von den Arbeitersportverbänden der Länder England, Frankreich, Belgien und Deutschland statt. Als Resultat der Zusammenkunft wurde noch vor dem Ersten Weltkrieg eine internationale Organisation des Arbeitersports gegründet. Der Krieg machte die Organisation obsolet. Nach der Beendigung des Ersten Weltkriegs wurde ab 1919 wieder mit Gesprächen begonnen, einen internationalen Dachverband zu gründen. Ein durch die kriegserische Auseinandersetzung aufgekommenes Thema war der Umgang mit dem deutschen Arbeitersport. Als Reaktion auf die Position Deutschlands im Ersten Weltkrieg wurde der bürgerliche Verband von den Olympischen Spielen 1920 und 1924 ausgeladen⁸. Vor allem Frankreich forderte den gleichen Umgang – also den Ausschluss – mit dem deutschen Arbeitersportverband. Im September 1920 wurden, trotz der ambivalenten Haltung der Länder, deutsche Delegierte zur Tagung in Luzern eingeladen und letztendlich auch aufgenommen. Somit war der Weg frei für die *Luzerner Sport-*

⁸ Erst ab 1928 in Amsterdam durfte Deutschland wieder an den Olympischen Spielen teilnehmen.

Internationale, die ab 1928 in *Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale* umbenannt wurde. (vgl. Nitsch, 1984, S. 117-118; vgl. Hentilä, 1991, S. 370)

Rote Sportinternationale (RSI) und Sozialistische Arbeitersportinternationale (SASI)

Die LSI blieb jedoch nicht lange der Einzige internationale Arbeiterverband. Wie eingangs im Kapitel 3 beschrieben, herrschten zur damaligen Zeit, vor allem in Deutschland, unterschiedliche Vorstellungen im Umgang mit Arbeitersport und Politik zwischen einer reformwilligen (sozialdemokratisch) und einer revolutionären (kommunistischen) Orientierung. In weiten Teilen Europas spitzte sich der Konflikt zu und führte zu einer Trennung des Arbeitersports in einen kommunistischen und sozialdemokratischen Teil. (vgl. Krammer 1981, S. 100; Nitsch, 1984, S. 118) Das politische Erstarken der kommunistischen Partei in Russland (KPdSU) verhalf dem Kommunismus in verschiedenen Ländern Europas zu einer Ausweitung seiner Macht. In vielen Ländern Europas sympathisierten ArbeitersportlerInnen mit den Gedanken und Ideen der Bolschewiken. Als Resultat der Überlegungen trafen sich Vertreter der *Kommunistischen Internationale*, der *Kommunistischen Jugendinternationale* und der *Roten Gewerkschaftsinternationale* im Juli 1921 in Moskau und gründeten einen kommunistischen Dachverband, als kommunistische Gegenorganisation zur LSI, mit dem Namen *Internationaler Verband roter Turn- und Sportvereine* (RSI). Politisch gesehen war die RSI der Kommunistischen Partei sehr nahe. (vgl. Frommhagen, 2011, S. 21; vgl. Falkner, 2003, S. 13)

In vielen Ländern vollzog sich die Spaltung. In England etwa stieg in den Jahren der Zwischenkriegszeit der Einfluss der „RotsportlerInnen“ und ab 1928 stand der britische Arbeitersportverband (BWFS) völlig unter dem Diktat kommunistischer Funktionäre. (vgl. Jones, 1985, S. 114) Weitere Länder in denen das kommunistische Gedankengut auf fruchtbaren Boden fiel und sich in einem starken Mitgliederzuwachs der „roten“ Verbände äußerte, waren die Tschechoslowakei, Frankreich und Norwegen. (vgl. Hentilä, 1991, S. 373)

Nitsch (1984, S. 119) formulierte zu der Gründung der RSI: „Damit war der Arbeitersport auf internationaler Ebene faktisch gespalten.“ Ab diesem Zeitpunkt konkurrierten die beiden internationalen Verbände um die Mitglieder, vor allem in Deutschland erwiesen sich die Vertreter der RSI als sehr stark. (vgl. Nitsch, 1984, S. 119) Die Trennung und die gegenseitige Bekämpfung beider Verbände führten insgesamt zu einer Schwächung des internationalen

Arbeitersports. Bezogen auf die Arbeiter-Olympiade 1925 bedeutete der Streit, dass nur AthletInnen aus der LSI ein Recht auf die Teilnahme gewährleistet wurde. Die Antwort der RSI war das Schaffen einer eigenen Massenveranstaltung, der *Arbeiter-Spartakiaden*. (vgl. Falkner, 2003, S. 13)

In Deutschland waren die Gräben besonders tief. Der ATSB (Arbeiter-Turn- und Sportbund in Deutschland) sicherte sich 1928 die rechtliche Grundlage, ArbeiterInnen die eine prokommunistische oder antidemokratische Gesinnung vorwiesen, aus den Vereinen auszuschließen. Die Reaktion der kommunistisch geprägten ArbeiterInnen ließ nicht lange auf sich warten. Mit der Gründung der *Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport* (IG) und der 1930 einberufenen *Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit* (KG), vollzog sich ein sichtbarer Wechsel zu einem aggressiveren Ton. (vgl. Nitsch, 1984, S. 120)

Erst durch die völlige Zerschlagung des Arbeitersports in Deutschland durch die NSDAP kam es wieder zu Annäherungen der beiden Verbände SASI und RSI. Der Politikwissenschaftler Seppo Hentilä beschreibt dieses Verhalten der *Kommunistischen Internationalen* mit dem sogenannten Begriff der „Volksfronttaktik“, die ab 1935 praktiziert wurde. (vgl. Hentilä, 1991, S. 374) Mehrere Veranstaltungen, die als propagandistische Gegenveranstaltung zu den Olympischen Spielen in Berlin 1936 ins Leben gerufen wurden, wurden gemeinsam von beiden Verbänden organisiert. Eine besondere Stellung nahm dabei die Volksolympiade 1936 in Barcelona ein. Die Veranstaltung wurde durch den Tage zuvor ausgebrochenen spanischen Bürgerkrieg und den Einmarsch der faschistischen Truppen Francos in Barcelona verhindert. Trotz der Verfolgung durch die Nationalsozialisten konnte noch zwei Arbeiterolympiaden – in Antwerpen und Johannesburg 1937 – organisiert und abgehalten werden, zu der auch die „roten“ ArbeitersportlerInnen der RSI eingeladen wurden. Folglich nahmen auch erstmals SportlerInnen aus der Sowjetrepublik an den Spielen teil. (vgl. Nitsch, 1984, S. 133)

4.1.4. Frauen im Arbeitersport

Die Arbeiterbewegung weist ein recht ambivalentes Frauenbild auf. Schon vor dem Krieg war die Frau „als gleichberechtigte Partnerin und Mitstreiterin“ in der Arbeiterpartei propagiert worden. Diese Einstellung übertrug sich auf den ATSB in der Weimarer Republik. Die Rolle der Frau wurde als klassenbewusste, sich für die sozialistischen Ziele einsetzende Verfechterin der Arbeiterbewegung dargestellt. (vgl. Ueberhorst, 1973, S. 129) Andererseits wurde in den Zeitungen und Zeitschriften immer wieder auf „die physiologischen Unterschiede und die unüberwindbaren Wesensunterschiede“ hingewiesen und somit eine koedukative Sport- und Turnausübung in weite Ferne gerückt. (vgl. Krammer, 1981, S. 182) Sowohl in Österreich als auch in Deutschland lag die Pflege und die Erziehung der Kinder als zentrale Aufgabe in den Händen der Frau. Dieses Bild sollte im Frauensport der Proletarier immer wieder betont werden. (vgl. Block, 1987, S. 133-134; Krammer, 1981, S. 181)

Frühe Förderung: Die Zeit vor 1914

Waren zunächst große Teile des Proletariats vom Sport- und Turnbetrieb ausgeschlossen, so blieben, nachdem die Arbeiterklasse Schritt für Schritt beides für sich vereinnahmte, die Arbeiterinnen zunächst einmal außen vor. Frauen spielten in den Vereinen des 19. Jahrhunderts wenig, bis gar keine Rolle. Waren es zuerst vor allem Frauen aus bürgerlichem Hause, die sich für Sport interessierten, so änderte sich dies ab 1895, als sich erste Damenabteilungen vereinzelt in den Turnvereinen – wie zum Beispiel der *Turnverein Fichte* in Berlin – auftraten. (vgl. Ueberhorst, 1973, S. 131) In Österreich wurde im *Neulerchenfelder Arbeiterturnverein* ab 1894 die erste Frauenabteilung eröffnet. Dieser revolutionäre Schritt veranlasste weitere Vereine, trotz heftiger Kritik vonseiten der Kirche, vereinzelt Frauenabteilungen in Arbeitervereinen zu gründen. Aber erst mit der Gründung der Ersten Republik sollte die Emanzipation der Arbeiterin im Sport systematisch vorangetrieben werden. (vgl. Nittnaus, 1992, S. 22) Der österreichische Funktionär Hans Gastgeb beschreibt die Situation der österreichischen Frauen im 19. Jahrhundert:

Wenn das Wandern von Männern und Frauen öffentlich auch damals kein Ärgernis erregte, so war das Radfahren von Frauen schon ärgerniserregend, insbesondere dann, als die ersten Frauen in weiten Pumphosen das Rad bestiegen. Aber noch schlimmer erging es jenen Mädchen und Frauen, die turnen wollten. (Gastgeb, 1952, S. 45)

Die Situation erlaubte es den ambitionierten Frauen nicht, über sich selbst zu bestimmen. Sport war ein Konzept, das von Männern für Männer entworfen wurde. Turnen und Sport mussten erst Schritt für Schritt von werktätigen Frauen erobert werden. Elsa Volke schreibt dazu in der Zeitschrift *Olympiade* über die Situation der Arbeiterfrauen:

Während es der vornehmen Damenwelt der besitzenden Kreise schon seit Jahrhunderten vorbehalten blieb, die Entwicklung ihres Körpers durch allerlei Sport und Spiel wesentlich zu beeinflussen, mühten sich die werktätigen Mädchen und Frauen von früh bis spät abends ab, um ihr notdürftiges Dasein zu fristen. [...] Während die werktätigen Frauen und Mädchen Tag für Tag in den geräuschvollen, dumpfen Fabriksälen oder Bureaus kauern oder sitzend in den verschiedensten Stellungen ihr Leben verbringen, dann abends noch im Haushalt kochen [...], nimmt gemächlich das ‚gnädige Fräulein‘ oder die ‚gnädige Frau‘ vormittags ihr erstes Hausbad [...]. (*Olympiade*, 1924, Nr. 4, o. S.)

Die weiblichen Bürgerinnen waren, bedingt durch ihre finanziellen und zeitlichen Ressourcen, wie im Zitat beschrieben, privilegiert. Sie waren auch die ersten Frauen im Sport. Ab den 1880er Jahren schlossen sich mancherorts Frauen, zunächst ohne Mitgliederrechte, den Turnvereinen an. Vereinzelte Pionierinnen entdeckten die Männerdomäne des Sports für sich und beteiligten sich am Sporttreiben. Die ersten Frauen hatten mit groben Zurückweisungen und mit vielerlei Vorurteilen zu kämpfen. Sportarten wie Tennis oder Eislaufen bildeten Ausnahmen, da sie die Frau in „ihre gewohnte Rolle als erotisch-dekorative Objekte“ brachte. (vgl. Pfister, 1985, S. 48)

Im Sport und vor allem im Frauensport herrschte im 19. Jahrhundert eine ziemliche Exklusivität. Bedingt durch die harten Lebens- und Arbeitsbedingungen, durch die zusätzlichen Aufgaben im Haushalt und der Kindeserziehung, hatten die Arbeiterfrauen kaum Zeit für die Ausübung von Sport. Außerdem besaßen sie keinen Bezug dazu. Sport- oder Turnunterricht für Mädchen wurde erst nach dem Ersten Weltkrieg eingeführt. Die Frauen im 19. Jahrhundert

waren hohen körperlichen Belastungen ausgesetzt und besaßen kaum Ruhephasen. Die Gesundheitszustände der arbeitenden Frauen waren, bedingt durch Mangelernährung, Wohn- und Lebenssituation, Schwangerschaften und Arbeitsaufwand äußerst prekär. Oftmals mussten sie auch noch Nebenerwerbstätigkeiten annehmen, um die Kosten decken zu können. Im Großen und Ganzen fehlte Zeit und Aufklärung für die Ausübung von Sport. (vgl. Pfister, 1985, S. 48)

Arbeiterfrauen im Turn- und Sportbetrieb

Der Führung der Partei und dem ATB wurde mit den Jahren bewusster, dass es einer gezielten, systematischen Förderung der Frauen bedarf, um das Ziel, eine selbstständige, klassenbewusste Frau, zu erreichen. 1896 wurde die politische Gleichberechtigung der Frau von der deutschen Sozialdemokratie offiziell beschlossen. Damit kam ein Emanzipationsprozess langsam ins Rollen. (vgl. Ueberhorst, 1973, S. 130)

Mit der Rezeption der Arbeiter-, Turn- und Sportkultur in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts keimte langsam der Gedanke eines eigenen Mädchen- und Frauensports auf. Die Anzahl der turnenden Frauen wuchs allmählich. Die Zahlen des ATB belegen dies: 1897 waren 5 % der TurnerInnen weiblich, 1912 waren bereits 8,9 % der Arbeiter-TurnerInnen weiblich. Die Anzahl der Frauen in den verschiedenen Vereinen stieg in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts auf 20%. (vgl. Pfister, 1987, S. 49, 52) Die Entwicklung weist einen stetigen, wenn auch langsamen Anstieg an Frauen im ATB auf. Nicht nur von außen – also durch konservative Mächte wie Kirche und Staat – wurde Druck auf das weibliche Geschlecht ausgeübt, sondern auch innerhalb der Arbeiterfamilien verwehrten viele Männer ihren Ehefrauen und Töchtern die Möglichkeit zu turnen. Die Männer sahen in den Frauen eine unnötige Konkurrenz, sowohl am Arbeitsmarkt, als auch im Turnbetrieb. Sie beharrten auf dem traditionellen Familienbild, mit der Frau als Mutter und Erzieherin und betonten ihre männliche Überlegenheit.

Die Parteiführungen der sozialistischen Parteien erkannten, die Problematik und versuchten mittels einer Agitation in Wort und Schrift einzuwirken. Jedoch erst mit der Einführung des Achtstundentages, nach dem Ersten Weltkrieg, nahm der Frauensport einen merkbaren Aufschwung. (vgl. Nittnaus, 1991, S. 25; Pfister, 1985, S. 49)

Allerdings erklärten sich, trotz des gestiegenen Rückhaltes, wenige Frauen dazu bereit, Aufgaben in den Turnabteilungen zu übernehmen oder zu leiten. Bedingt durch die historisch gewachsene Unterdrückung, besaßen die meisten Frauen nicht das Selbstbewusstsein, in die neue Rolle als Vorturnerin oder Turnwartin zu schlüpfen. Ein weiteres großes Problem stellte die Altersverteilung der turnenden und sporttreibenden Frauen dar. Die verheirateten Frauen schieden meistens nach Geburten oder Hochzeiten aus dem Vereinsleben aus. Es fehlten daher die Älteren, erfahrenen Frauen, die Verantwortung übernahmen. Die dadurch resultierende Fluktuation führte zu Mitgliederschwankungen in den Vereinen. Trotz der beschlossenen Gleichberechtigung und der Förderung turnten vor dem Ersten Weltkrieg in Deutschland mehr Frauen im konservativen DT, als im emanzipatorisch eingestellten ATB. Dies änderte sich auch nicht nach dem Ersten Weltkrieg, trotz gestiegener Anzahl an Arbeiterfrauen im Sport. Die unterschiedlichen Lebenssituationen zwischen den aus bürgerlichem Hause stammenden Frauen und Arbeiterfrauen muss dabei unbedingt berücksichtigt werden. (vgl. Pfister, 1985, S. 49)

Frauensport in der Zwischenkriegszeit

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges und der Einführung der Demokratie veränderte sich, zumindest theoretisch, die Rolle der Frauen in Deutschland als auch in Österreich: Frauenwahlrecht, Mädchenbildung, Öffnung der Hochschulen und Zugang zu akademischen Berufen - leiteten insgesamt eine Phase der Förderung der Frau ein. Nach wie vor waren Frauen - vor allem wenn sie aus der Arbeiterschicht stammten - benachteiligt. Die Situation der meisten Frauen wurde durch die Errungenschaften nicht einfacher. Es glich eher einem symbolischen Akt, dass die Gleichberechtigung zumindest auf dem Papier bestand. Sie sicherte den Frauen gewisse Rechte zu. Die schon vor dem Krieg entworfenen Konzepte der turnenden Frau wurde durch den Massensport des 20. Jahrhunderts begünstigt.

Der Frauensport wirkte sich positiv auf das Bild der Frau aus. Vor allem im Arbeitermilieu versuchte man, sich von den gesellschaftlichen Zwängen und Normen zu befreien. Die gemeinsamen Erfahrungen bei Ausflügen, Wanderungen oder beim Zelten halfen dabei, das karge Leben zu bereichern. (vgl. ebd., 54). Die in den Vereinen vorherrschende Solidarität half Schicksalsschläge zu ertragen, als auch beim Aufbau eines sozialen Gefüges. Für einen Großteil der Frauen bedeutete das Vereinsleben eine gänzlich neue Erfahrung, da sie vorher oftmals

durch Beruf und Familie isoliert waren. Politische und frauenrechtliche Aufklärung gehörte genauso zum Vereinsleben dazu, wie die körperliche Bewegung. (vgl. Pfister, 1987, S. 57)

Vor allem Gymnastik und die Leichtathletik nahmen einen wesentlichen Bestandteil im Frauensport ein. Im Gegensatz dazu waren aufgrund der Vorurteile Frauen gegenüber, diese vom Fußball oder aus den Trommlerkorps ausgeschlossen. Allgemein war das weibliche Geschlecht weniger am Wettkampfsport beteiligt, ebenfalls lässt sich eine Orientierung am bürgerlichen Frauensport erkennen. (vgl. Pfister, 1987, S. 56) Das ideale Körperbild der Arbeiterfrau wurde ab 1920 an das damals propagierte Bild des durchtrainierten, wohlgeformten männlichen Körpers angelehnt. (vgl. Stiller, 2009, S. 220)

Auch wenn der Arbeitersport in Deutschland als auch in Österreich noch als liberal und frauenfreundlich eingeschätzt werden muss, waren es männliche Funktionäre, die den Frauen vorschrieben, welche Sportarten sie zu machen hatten. Allzu oft bestimmten die Männer welche Sportarten und Übungen für Frauen passend waren. Sie versperren den Frauen auch den Zugang zu den großen Spielen wie etwa Fußball. In der gesamten Frauensportthematik ging es nur selten darum, den Frauen eine Selbstverantwortung zuzugestehen. Männliche Turnwarte bildeten mehr die Regel, als eine Ausnahme. Fortschrittlich war, dass Frauen zumindest Sport und Freizeit als Teil ihres Lebens sehen durften. (vgl. ASKÖ, 2017, S. 234-236)

4.2. Die großen Massenfestspiele

Die großen Arbeiterfestspiele waren bedeutende, mit internationaler Beteiligung abgehaltene Massenveranstaltungen – eine politische Demonstration der Arbeiterschaft. Sie sollten die Ideologie der arbeitenden Klasse – Kollektivismus, Solidarität und Internationalismus – zur Schau stellen. Die größten Feste fanden ab den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts statt. Dazu zählten die Bundesfeste in Deutschland und der Schweiz, als auch die *Delnicka-Olympiaden* in der Tschechoslowakei oder die *Olympiade Socialiste* in Belgien. Die tschechischen und belgischen Arbeiterolympiaden teilten jedoch nur den Namen mit den Arbeiter-Olympiaden, sie waren keine offiziellen Olympiaden. (vgl. Nitsch, 1984, S. 123-124) Die Arbeiter-Olympiaden waren gezielt ins Leben gerufen, um eine Gegenveranstaltung innerhalb der Arbeiterklasse und zu den bürgerlichen olympischen Spielen zu forcieren. Die Abgrenzung zu den großen bürgerlichen Olympischen Spielen zeigte sich in der Ausübung von Massenturnen und im Verzicht von Siegerehrungen, beziehungsweise gab es anstatt Medaillen Urkunden. (vgl. Nittnaus, 1992, S. 54; Hentilä, 1991, S. 371) Der deutsche Historiker Bernd Faulenbach führt zusammenfassend aus:

Höhepunkt der Bundesfeste und Olympiaden waren die großen Massen- und Weihespiele, ‚Gesamtkunstwerke‘ aus Bewegungs-, Sprech- und Spielchören, Musik, Fahnen und Symbolen; Freilichttheater im Stadionrund, bei dem Darsteller und Publikum sich vermischten, die Rhythmisierung der Bewegungen eine große Rolle spielten, die agierenden Gestalten typisiert waren und eine Handlung mit antagonistischer Konfliktstruktur, in der die Entscheidung für eine bessere Zukunft fiel, ablief. (Faulenbach, 1982, S. 14)

Diese Feste der Zwischenkriegszeit waren spezifisch für den Arbeitersport, die bürgerlichen Vereine hatten zunächst nichts Vergleichbares. (vgl. Faulenbach, 1982, S. 14) Nicht nur die großen Veranstaltungen waren für die Arbeiterschaft zentral, auch viele kleinere Kreis-, Bezirks-, und örtliche Veranstaltungen unterstrichen die Bedeutung des Arbeitersports und seiner Ideologie für die breite Basis. Die Arbeiter-Olympiaden waren jedoch die zentralen Veranstaltungen im Arbeitersport und glichen in ihrem Wesen eher einem großen Turnfest, als die, von sportlichen Leistungen lebenden, bürgerlichen Olympischen Spielen. (vgl. Nitsch, 1984, S. 126)

4.2.1. Das Konzept der Arbeiterolympiade

Nach der Beendigung des Krieges und der Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit bastelte die LSI an einem Konzept einer eigenständigen internationalen Veranstaltung, welche mit der von Pierre Coubertin wieder geweckten Olympischen Idee konkurrieren konnte. Gleichzeitig entwickelte die RSI die Idee der Spartakiaden, welche ganz bewusst an die revolutionäre Tradition der Kommunisten anknüpften. (vgl. Nitsch, 1984, S. 120-121) Faulenbach (1982, S. 17) führt dazu aus: „Im kommunistischen Arbeitersport wurde ein neues – dem sozialdemokratischen Arbeitersport fremdes – Ziel verfolgt: Die Vorbereitung für den revolutionären Kampf. Aus Sport wurde hier so etwas wie quasimilitärische oder doch vormilitärische Ausbildung.“ Der kommunistische Sport löste sich bewusst vom Breitensport-Konzept der Reformisten, um seine SportlerInnen wehrfähig zu machen. Im kommunistischen Sportwesen waren Leistungen von zentralerer Bedeutung. (vgl. Nitsch, 1984, S. 135)

Der Begriff *Olympiade* wurde schon bei der ersten internationalen Arbeitersportvereinigung in Gent 1913 erwähnt. Olympiade bedeutete beim IOC der Zeitraum zwischen zwei Olympischen Spielen. Die LSI übernahm diesen Begriff von 1913 wieder und benützte ihn für die Bezeichnung ihrer Arbeiter-Spiele. 1921 wurde in Prag bei einem Kongress der LSI beschlossen, dass der Begriff der *Arbeiter-Olympiade* einzig und allein für die Veranstaltungen der LSI reserviert bleiben sollte. Im Zyklus von vier Jahren sollten die Spiele der Arbeiterschaft stattfinden. Ein Jahr später vergab man die Erste Olympiade an Frankfurt, welche im Jahr 1925 stattfinden sollte. Erst im August 1924 wurde dem Vorschlag des deutschen Verbandes stattgegeben, zusätzlich Winter-Olympiaden abzuhalten. Die erste *Arbeiter-Winter-Olympiade* (AWO) wurde an den Ort Schreiberhau im Riesengebirge vergeben. Sie sollte Ende Jänner, Anfang Februar 1925 abgehalten werden. (vgl. Falkner, 2003, S. 14, vgl. *Olympiade*, 1924, Nr. 3, o. S.)

Die Spiele trafen aufgrund der immer noch prekären wirtschaftlichen Lage der europäischen Länder nicht überall auf Wohlwollen. Die Frage der Finanzierung stand im Raum. Der Vierjahresrhythmus der Arbeiter-Olympiaden wurde nach den geglückten Spielen in Frankfurt und Schreiberhau 1925 nicht mehr weiterverfolgt, sondern der Abstand zwischen den Arbeiter-Olympiaden auf keinen fixen Zeitplan festgelegt. Der ausgetragene Disput zwischen LSI und RSI bewirkte einen gänzlichen Ausschluss der RSI-SportlerInnen bei den Arbeiter-Olympiaden in Frankfurt/ Schreiberhau und Wien/ Mürzzuschlag. (vgl. Nitsch, 1984, S. 125-127, 130)

4.3. Zur Bedeutung des Wintersports für die Arbeiterschaft

4.3.1. Die Anfänge des Skisports

Der Skisport entwickelte sich in Österreich mit Ende des 19. Jahrhunderts. Von Norwegen kommend, wo ab Anfang des 19. Jahrhunderts eine rein sportlich-orientierte Fortbewegung auf Skiern Anklang fand, erreichte er Österreich am Ende des 19. Jahrhunderts. Folglich experimentierten erste Pioniere mit dem neuen Fortbewegungsmittel. (Pils, 1994, S. 39) In Wien wurde 1891 der Wiener Skiklub gegründet. (vgl. Hüttenegger, 1968, S. 11) Es ist jedoch anzunehmen, dass schon vorher Skilauf in Österreich ausgeübt wurde. Sicher ist, dass Mürzzuschlag eine wesentliche Rolle im Skifahren des 19. Jahrhunderts und in den Anfängen des 20. Jahrhunderts einnahm. Nicht nur die Pioniere des Skisports wie Toni Schruf waren aus besagtem Ort, sondern wurde ebendort am 2. Februar 1893 das Erste Skirennen in Mitteleuropa abgehalten. (vgl. Werthan & Thaller, 1990, S. 27) 1904 wurden auch die *Nordischen Spiele* in Mürzzuschlag ausgetragen, welche quasi Olympische Spiele des Wintersports darstellten. Den Namen *Olympische Winterspiele* traute man sich nicht zu verwenden, da die Griechen, auf welche der olympische Gedanke zurückgeht, keinen Wintersport ausübten. (vgl. Werthan & Thaller, 1990, S. 59)

Sowohl die TeilnehmerInnen als auch das Publikum der ersten Veranstaltungen waren aus der Adels- oder der Bürgerschicht und dementsprechend wohlhabend. Generell war der Skisport ein Privileg des mittleren und höheren Bürgertums. Die ersten Skier wurden aus Norwegen geliefert, was die Exklusivität des Skifahrens nochmals heraushebt. (vgl. Hüttenegger, 1968, S. 17) In Deutschland bildete sich um 1890 der erste Skiverein und dem folgend entstanden in Deutschland mehrere andere bürgerliche Skivereine. Die meisten Mitglieder waren, wie in Österreich, aus wohlhabenden Familien. Natürlich gab es aufgrund der beruflichen Gegebenheiten Ausnahmen, wie Forstarbeiter oder Postbedienstete, die früh mit Schneeschuhen vertraut waren und die auch vereinzelt in den Vereinen aufgenommen wurden. Ab der Jahrhundertwende entwickelte sich der Skilauf in Deutschland und Österreich zu einer anerkannten Sportart, die mit den Gründungen der jeweiligen nationalen Skiverbände belegt werden kann. (vgl. Falkner, 2003, S. 11; vgl. Hüttenegger, 1968, S. 66, 67)

4.3.2. Wintersport und ArbeiterInnen

Schon 1901 schreibt die Zeitschrift *Der Naturfreund* über den Skisport: „Die Umgebung Wiens bietet ein sehr geeignetes Terrain für den Skisport, insbesondere für mindergeübte Läufer und für solche, denen Mittel und Zeit zum Aufsuchen geeigneter Hochregionen fehlen.“ (*Der Naturfreund*, 1901, Nr. 1, S. 3)

Den Skisport, der als traditionell bürgerliche Sportart galt, auszuüben, war eines der erklärten Ziele der Naturfreunde. Dem Sommersport – Wandern und Bergsteigen – gingen vereinzelt ArbeiterInnen in den Gebirgsregionen schon zuvor nach. Die wenige Freizeit wurde intensiv für Tagesausflüge genutzt. Vor dem Ersten Weltkrieg war es, bedingt durch mangelnden Urlaub und dem engen finanziellen Spielraum, wenigen ArbeiterInnen gelungen, in den hochalpinen Raum vorzudringen. (vgl. Pils, 1994, S. 37) In Österreich wurde mit den Naturfreunden 1895 ein Arbeiterverein ins Leben gerufen, welcher genau jenes Ziel verfolgte, arbeitenden Menschen die Natur, Berge und das Wandern näher zu bringen. Dies gelang mit großem nationalen und internationalen Anklang. (vgl. ASKÖ, 2017, S. 226) Die Ortsgruppe Graz machte 1900 bei ihrer Gründung den Vorschlag: „Berg frei“ als zukünftigen Gruß einzusetzen. Ein kämpferischer Ausdruck, der die unmissverständliche Botschaft mit sich brachte, dass man in den Bergen frei sei, beziehungsweise die Berge für jeden Menschen frei schien. (vgl. Pils, 1994, S. 37) Dies nahm die österreichische Arbeiterschaft offensichtlich auch ab dem 20. Jahrhundert zum Anlass, die Möglichkeit der Ausübung des Wintersports zu ergreifen.

Vor dem Krieg war es aufgrund der langen Arbeitszeiten nur schwer möglich, dem zeitintensiven Wintersport nachzukommen. (vgl. Hüttenegger, 1968, S. 157) Vereinzelt gelang dann doch Teilen der Arbeiterschaft eine relativ frühe Aneignung des Skilaufs. Die Ortsgruppe Steyr unternahm noch vor der Jahrhundertwende einen Skiausflug auf den Schoberstein. (vgl. Pils, 1994, S. 39) In einem Bericht der Zeitschrift *Der Naturfreund* heißt es:

Fürwahr, wenn man oft in stundenlanger, ununterbrochener, manchmal sanfter, manchmal sausender Fahrt mühelos jene Stätte besuchte, die zur schönen Jahreszeit von Fussgängern belebt sind, während man jetzt einsam bleibt und genießt, was man gern Allen gönnte, dann wünscht man diesem veredelnden Sport eine ungehemmte Verbreitung und gelobt sich, sein eifriger Apostel zu sein. (*Der Naturfreund*, 1901, Nr. 1, S. 3)

Die Worte des Autors lassen erahnen, dass der Skilauf schon um 1900 von einzelnen ArbeiterInnen betrieben wurde und lassen die Tendenz erkennen, dass der Skilauf als erstrebenswert angesehen wurde. Zwei Probleme stellten sich der generellen Ausweitung des Arbeitersports, jedoch im Speziellen des Skisports, über die „flacheren“ Regionen hinaus in den Weg. Erstens, die im ländlichen Raum herrschenden, deutschnationalen beziehungsweise christlich-sozialen Turnvereine, und zweitens, die fehlenden Subventionen durch den Staat. (vgl. Krammer, 1981, S. 127) Denn insgesamt waren in der Hochzeit des Arbeitersports 1930, 85% der Mitglieder der Arbeitervereine aus Wien, Nieder- und Oberösterreich oder dem Burgenland, und nur 15% aus für den Skisport prädestinierten Bundesländern wie Tirol, Steiermark, Salzburg, Kärnten und Vorarlberg. (vgl. Krammer, 1981, S. 118)

Vielleicht wuchsen deswegen die Wintersportabteilungen innerhalb der Arbeiterschaft trotz der Schilderungen im *Naturfreund* zunächst eher langsam. (vgl. Pils, 1994, S. 39) Durch die Revolution in der Skitechnik durch Pionier Mathias Zdarsky, wurde unter anderem auch der Torlauf entwickelt. Beim ersten Torlauf der Geschichte in Lilienfeld 1905 nahmen auch WintersportlerInnen der Naturfreunde teil. Mit großem Erfolg: Mitzi Kauba erreichte den Ersten Rang im Frauenrennen und ihr Mann den Zweiten bei den Herren. (vgl. ebd., S. 42) Vielleicht halfen die Erfolge, die Werktätigen für den Skilauf zu gewinnen. Ab 1905 wurde beschlossen eine Skischule zu gründen, die den modernen Skilauf lehren sollte. Ein Jahr später, 1906, folgte der Skischule eine eigene Wintersportabteilung. (vgl. ASKÖ, 2017, S. 226; Hüttenegger, 1968, S. 157) Nicht nur in Wien, auch in Graz riefen ArbeitersportlerInnen eine Wintersportsektion ins Leben. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges zählte die Skisektion der Naturfreunde schon 1233 Mitglieder „und war damit die größte aller alpinen Vereine“. (vgl. Pils, 1994, S. 42) Insgesamt lässt sich vor dem Krieg schon eine zunehmende Begeisterung der Arbeiterschaft für den Berg- und Wintersport erahnen, welche sich nach Ende des Krieges manifestierte. (vgl. Hüttenegger, 1968, S. 157)

In Deutschland bildete sich der Arbeiterskisport, im Vergleich mit Österreich zeitlich etwas verzögert, um 1900. Ab dann ist die Entwicklung zu Österreich evident – Skiabteilungen der Naturfreunde werden in München und Nürnberg 1905 beziehungsweise 1910 gegründet. Eine eigene Unfallversicherung für Ski- und Bergsportler wird 1907 geschaffen, was regelmäßigen Wintersport erahnen lässt. Vor allem das Erzgebirge wurde zum Zentrum des wettkampfmäßig betriebenen Arbeiterskisports. Auch außerhalb der Naturfreunde-Bewegung wurde Skifahren von ArbeiterInnen durchgeführt. Die ArbeiterturnerInnen befassten sich ebenfalls mit dem aufkommenden Skilauf und gründeten diverse Skivereine. (vgl. Falkner, 2004, S. 185-186)

4.3.3. Arbeiterwintersport: Leistungsorientierung und Wettkämpfe

War vor dem Krieg das Skifahren eher das Resultat einer Spontanentwicklung, so lassen sich ab 1918 systematische Bestrebungen zur Entfaltung des Arbeiterskisports finden. Ausbildungen und Skikurse wurden veranstaltet. In Österreich konnten Pioniere des Skisports, wie Oberst Bilgeri, dazu gewonnen werden, Hochgebirgskurse für ArbeiterturnerInnen abzuhalten. (vgl. Hüttenegger, 1968, S. 160) In Deutschland als auch in Österreich nützte man verschiedene Arbeiterzeitungen und Zeitschriften, um auf den Skisport aufmerksam zu machen. (vgl. Falkner, 2004, S. 186; vgl. Der Naturfreund, 1901, Nr. 1, S. 3) Hüttenegger (1986, S. 160) verfasste dazu passend: „Der Skilauf der Arbeitersportler durchlief in wenigen Jahren alle Grade, wozu der internationale Schneeschuhsport Jahrzehnte gebraucht hatte.“

Eine große Barriere in der Ausweitung des Arbeiterskisports waren die damit einhergehenden Kosten. Anreise, Unterkunft, Skiausrüstung, Abreise. Der Skisport war kosten- und zeitintensiv. Deshalb taten sich beiläufig auch vereinzelte Stimmen auf, welche den Skisport als „Reichensport“ bezeichneten, den man als „klassenbewusster Arbeiter/ klassenbewusste Arbeiterin“ abzulehnen hatte. (vgl. Falkner, 2004, S. 187) Die Verlockungen des Wintersports dürften für einen Teil der ArbeitersportlerInnen dann doch größer gewesen sein: Mitte der zwanziger Jahre etablierte sich der Arbeiterskisport sowohl in Österreich, als auch in Deutschland. (vgl. ebd.)

Mürzzuschlag nahm nicht nur eine zentrale Rolle in der Entwicklung des steirischen Skilaufs ein, sondern die Stadt wurde ab 1920 auch essentiell für den Arbeiter-Wintersport. Die Gründe liegen unter anderem in der günstigen Lage, unweit von den Städten Wien und Graz. Die ArbeitersportlerInnen nützten und verbesserten in freiwilliger Arbeit die vorhandene Infrastruktur und organisierten ebenda zahlreiche Wettkämpfe im Skilauf als auch im Sprunglauf. Die Orientierung im Wintersport an Wettkämpfen und der damit einhergehende Fokus auf Leistungen, wie etwa im Sprunglauf, lies erhebliche Kritik aufkommen. Die Kritiker wollten den Ski nur als Mittel zum Aufstieg gelten lassen und waren auch dafür Wettkämpfe zu verbieten. Dazu schreibt Theodor Hüttenegger (1968, S. 158): „Die alten Naturfreunde [...] wollten wie einst die Vorstände der anderen alpinen Vereine den Ski nur als Mittel zum Bergsteigen gelten lassen, untersagten deshalb die Abhaltung von Wettläufen. Die Jungen aber wollten laufen und springen, ihre Kräfte im frohen Kampf messen.“ Es folgte, wie im gesamten Arbeitersport nach dem Ersten Weltkrieg, eine Tendenz zu Leistungsmessung und Wettkampf.

Man kann in dieser Entwicklung wohl „eine Anpassung an den bürgerlichen Sport sehen [...]“.
(vgl. Faulenbach, 1982, S. 13) Von Trockentraining bis hin zu Übungsleiterausbildungen,
wurde im Arbeiter-Wintersport annähernd dasselbe Angebot wie im Deutschen Skiverband
gestellt. (vgl. Falkner, 2004, S. 187)

4.3.4. RSI und SASI: Spaltung im Wintersport

Die Spaltung in Reformisten und Revolutionäre beschäftigte auch den Arbeiter-Wintersport.
Die SASI orientierte sich am politischen Leitbild der Sozialdemokratie. Die RSI war den
kommunistischen Parteien nahe. In Deutschland war der Kontakt zum anderen Verband verpönt
und führte zu Ausschließungen von sozialdemokratisch-geprägten Vereinen. Bis 1930 wurden
alleine in Deutschland 60.000 ArbeiterInnen wegen kommunistischen Tendenzen aus der
Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege (ZK) ausgeschlossen. Dadurch erfreute
sich der prokommunistische Verband großem Zuwachs. Bis 1933 versammelten sich in der
*Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit*⁹ (KG) rund 250.000 ArbeiterInnen, darunter auch
zahlreiche SkisportlerInnen. (vgl. Falkner, 2003, S. 13-14; vgl. Nitsch, 1984, S. 120) Vor allem
die Regionen in Reichenberg, in der Tschechoslowakei oder Sachsen zählten viele
praktizierende Arbeiter-SkifahrerInnen, die in den Rotsportverbänden integriert waren. Bei
Veranstaltungen der SASI durften auch nur SportlerInnen, die der SASI angehörten, starten.
Umgekehrt galt dasselbe. Es galt ein striktes Trennungsprinzip. (vgl. Falkner, 2004, S. 188)

Das kommunistische Pendant zur AWO war die *Arbeiter-Winter-Spartakiade*. Die Erste wurde
1928 in Oslo abgehalten. Beide Arbeiterverbände hatten eigene nationale, wie internationale
Wettkämpfe mit eigener Wettlaufverordnung. (vgl. ebd.) Faktum ist, dass die
Auseinandersetzungen auf politischer und sportlicher Ebene dazu führten, dass sich beide
Parteien immer mehr verfeindeten und voneinander distanzierten. Das Resultat, die
Entscheidung einer Trennung, brachte eine erhebliche Schwächung des Arbeitersports mit sich.
(vgl. Nitsch, 1984, S. 120)

Der aufstrebende Nationalismus in Europa führte zu einer Änderung der Taktik im Umgang
miteinander. 1932 beschlossen, gab die RSI eine neue internationale Wettlaufordnung im
Wintersport heraus, nach welcher ein Start von TeilnehmerInnen anderer Arbeiterverbände –
folglich auch der SASI – unbedingt zu erlauben sei. Dies stellte den Versuch des Verbandes der

⁹ Siehe Seite 48

„Roten“ dar, die gespaltenen SkisportlerInnen wieder zusammenzuführen, der aufgrund der bevorstehenden Machtübernahme Hitlers aktuell wurde. Allerdings blieb dieser Vorstoß in der Praxis nahezu wirkungslos. (vgl. Falkner, 2003, S. 14; vgl. Gounot, 2002, S. 212)

5. Die Winter-Olympiaden der Arbeiterschaft

Drei internationale Verbände – drei olympische Bewegungen

Die Sachlage mit drei voneinander unabhängigen, internationalen Sportverbänden ist diffizil und sei deshalb an dieser Stelle nochmals skizziert. In der Zwischenkriegszeit gab es drei, in Ideologie und Politik verschiedene, internationale Sportverbände: Die LSI/ SASI, das *International Olympic Committee* (IOC) und die RSI. Alle drei Verbände waren Ausrichter von Wintersportwettkämpfen, die die Namen *Olympiade*, *Olympische Spiele* und *Spartakiade* trugen. Das Verhältnis der internationalen Dachverbände zueinander war problematisch. Die Spaltung des Arbeitersports trug dazu bei, dass AthletInnen der RSI nicht an den Wettkämpfen der LSI/ SASI teilnehmen durften. Umgekehrt galt das Gleiche. In Ländern, wie etwa in Österreich und Deutschland, wurde der Kontakt zu bürgerlichen Vereinen, mit Ausschlüssen aus den Arbeiterverbänden sanktioniert. (vgl. Falkner, 2004, S. 190)

Im Vergleich zu den *Arbeiter-Winter-Olympiaden* (AWO) wurden die Sommerspiele der Arbeiterschaft genauer thematisiert und auch erforscht. Die Gründe dafür könnten auch in der unterschiedlichen Größe und der damit einhergehenden Bedeutung der Veranstaltungen liegen. Die Sommerolympiaden bestachen durch eine große Anzahl an TeilnehmerInnen aus verschiedenen Nationen – etwa sollen sich rund um die Eröffnungszeremonie der Frankfurter Arbeiterolympiade 800.000 Menschen beteiligt haben – während die Winterolympiaden, wie etwa in Schreiberhau, nur an die hundert TeilnehmerInnen hatten. (vgl. Nitsch, 1984, S. 128) Nitsch (1984, S. 128) beschreibt die AWO folgend: „Es zeigte sich, dass der Wintersport im Bereich der LSI-Organisation keine Massenbasis erreicht hat und auch in Deutschland auf nur wenige Orte beschränkt war“. Dies lag mutmaßlich unter anderem an den vielen Voraussetzungen – Material, Zeit, Kosten, Gelände, Schneelage – die der Wintersport mit sich brachte. Dennoch gab man sich im Arbeitersport diesbezüglich ambitioniert. Karl Bühnen (*Olympiade*, 1924, Nr. 3, o. S.) gab im September für die anstehende Winterolympiade eine klare Richtung vor: „Wir müssen versuchen unseren Arbeitsgenossen und -genossinnen die Schönheiten des Wintersports zugänglich zu machen, um der bürgerlichen Bewegung auch in diesem Sportzweig entgegentreten zu können.“

Dieses Zitat streicht die vorangeschrittene Frauenarbeit einzelner Funktionäre hervor, so wurde das weibliche Geschlecht explizit genannt, als auch die immer wieder in der Arbeiterpresse vorkommende bewusste Abgrenzung zu den modernen Olympischen Spielen Pierre de Coubertins betont. Unter der Überschrift „Der Gedanke unseres Olympia“ ging Fritz Wildung, Generalsekretär der ZK, darauf gezielt ein:

Unser Olympia unterscheidet sich nicht allein dadurch von den bürgerlichen Veranstaltungen gleicher Art, dass es eine Massenveranstaltung ist, sondern es liegt ihm auch ein ganz anderer Gedanke zugrunde. Die bürgerlichen Olympien dienen fast ausschließlich dem Wettkampf der Nationen gegeneinander, man könnte sie fast einen Krieg mit sportlichen Mitteln nennen. [...] Ganz anders bei uns. Auch hier kämpfen die Vertreter der Nationen in einem Verbandsverbande, aber sie fühlen sich nicht als Vertreter ihrer Nationen. Als Glieder dieses Bundes ringen sie miteinander, nicht als nationale Rivalen [...]. Damit dienen unsere Olympien nicht dem Nationalismus, sondern der internationalen Verbrüderung. (vgl. *Olympiade*, 1924, Nr. 4, o. S.)

Man sprach den modernen Olympischen Spielen jegliche völkerverbindende Eigenschaft ab und reduzierte sie auf die Entstehung von Nationalismus. Es waren bewusste Abwertungen der anderen Veranstaltungen, um die eigenen Olympiaden in einem besseren Licht darzustellen. Wird also in den Denunzierungen seitens der Arbeiterschaft sehr oft auf die bürgerlichen Spiele eingegangen, bleiben die Spartakiaden der RSI gänzlich unerwähnt. Die eigene Arbeitersportideologie, der eigene olympische Gedanke, äußerte sich durch die Abhaltung von Massenveranstaltungen, die über den nationalen Rahmen hinausgingen und der internationalen Völkerverständigung dienen sollten. Eine genauere Beschreibung der unterschiedlichen Ideologien, speziell im Bereich des Wintersports, wurde in der Zeitschrift *Olympiade* nicht dargelegt. (vgl. *Olympiade*, 1925, o. S.)

Zu den Austragungsorten

In der Zeit zwischen Erstem und Zweitem Weltkrieg fanden drei *Arbeiter-Winter-Olympiaden* statt. Die Erste wurde in Schreiberhau 1925 (Tschechoslowakei), die Zweite in Mürzzuschlag 1931 (Republik Österreich) und die Dritte in Johannesbad 1937 (Tschechoslowakei) abgehalten. (vgl. Falkner, 2004, S. 189-193)

Die Austragungsorte aller drei AWO befanden sich in den Gebieten in denen der Arbeiterskisport ausgeprägt war. Sowohl Schreiberhau als auch Johannesbad lagen unweit der Industriestandorte Aussig (heutiges Usti nad Labem) – Sitz des Aussiger Verbandes – Reichenberg (heutiges Liberec), und Leipzig – Sitz der ZK. Mürzzuschlag lag in den östlichen Alpen auf halber Strecke zwischen Wien und Graz.



Abbildung 1: Austragungsorte *Arbeiter-Winter-Olympiaden*. Zu berücksichtigen: Grenzen Stand 2018 (Google Maps, Zugriff am 2.12.2018, um 15:10)

Die Region der Zentral- beziehungsweise Westalpen wurde für eine Abhaltung einer AWO nicht ausgewählt. Es gelang den Funktionären nicht, den organisierten Arbeitersport in den für den Wintersport prädestinierten Regionen – Italien, Schweiz, Frankreich, Westösterreich (Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Kärnten) – zu etablieren. (vgl. Krammer, 1981, S. 118)

Forschungsstand und Quellen

Die Winterveranstaltungen des Arbeitersports finden in der gängigen Sekundärliteratur wenig Erwähnung. (vgl. Nitsch, 1984; vgl. Hauk & Teichler, 1987) Einige Berichte speisen sich hauptsächlich aus diversen Artikel in Zeitungen und Zeitschriften. So berichtet eine Zeitschrift namens *Olympiade* monatlich über die kommenden Arbeiter-Olympiaden in Schreiberhau und Frankfurt von Juli 1924 bis Juli 1925 über diverse Themenbereiche des Sports und der Kultur. (vgl. *Olympiade*, 1924/ 1925, o. S.) Herausgeber der Zeitschrift war die ZK.

Die Zweite AWO wurde von diversen Zeitungen und Zeitschriften (*Arbeiter-Turn und Sport Zeitung*, *Volkssport*, *Alpenländische Wochenschau*, *Das Kleine Blatt*, *Der Naturfreund*) dokumentiert und es existiert auch eine Diplomarbeit darüber. Die Arbeit beinhaltet unter anderem ein Zeitzeugeninterview mit einem Organisator und liefert einen detaillierten Überblick zum Ablauf der Olympiade. (vgl. Zotter, 1996) Ein Exemplar der Diplomarbeit liegt im *Wintersportmuseum Mürzzuschlag* auf. Die Autorin der Diplomarbeit verfasste unter dem Namen Stefanie Kaul zusätzlich einen gleichnamigen Artikel zur AWO. (vgl. Kaul, 2008, S. 159-177) Des Weiteren liegt ein 15-minütiger Film über die zweite AWO in Mürzzuschlag vor. Dieser kann im *Deutschen Skimuseum Planegg*, sowie im *Wintersportmuseum Mürzzuschlag* begutachtet werden. (vgl. Falkner, 2003, S. 21) Zudem hat das *Wiener Filmmarchiv der Arbeiterbewegung* (WIFAR) besagte Dokumentation ebenfalls in Verwahrung.

Die dritte *Arbeiter-Winter-Olympiade* in Johannisbad fiel in eine, für den Arbeitersport, schwierige Zeit. Durch die faschistischen beziehungsweise nationalsozialistischen Regime in Österreich und Deutschland wurden die dortigen Arbeitersportverbände verboten und damit auch in beiden Ländern die Arbeitersportpresse. Das Verbot der nationalen Arbeitersportverbände – ATSB in Deutschland und ASKÖ in Österreich – wirkte sich dementsprechend auf die Quellenlage für die *Arbeiter-Winter-Olympiade* in Johannisbad aus. (vgl. Falkner, 2004, S. 193) Vereinzelt existieren bisher bruchstückhafte Informationen zu der dritten AWO 1937 in Johannisbad, die vor allem aus Sekundärliteratur stammen. Dem aktuellen Forschungsstand nach berichtete ausschließlich die deutschsprachige Ausgabe des *Prager Tagblattes* über die AWO. Diese diente der vorliegenden Arbeit als Quelle für neue

Informationen bezüglich Programm und Ablauf. (vgl. Falkner, 2003, S. 21; vgl. Nitsch, 1984, S. 133; vgl. *Prager Tagblatt*, 1937)

5.1. Die Arbeiter-Winter-Olympiade in Schreiberhau 1925



Abbildung 2: Offizielles Plakat der 1. AWO in Schreiberhau (Archiv Wintersportmuseum Müritzschlag)

Die *Erste Winter-Arbeiter-Olympiade* fand in Schreiberhau im schlesischen Riesengebirge vom 31. Jänner bis 2. Februar 1925 statt. Die Ortschaft Schreiberhau war wirtschaftlich hauptsächlich von Glas- beziehungsweise Tourismusindustrie geprägt. Die endgültige Entscheidung die AWO in Schreiberhau abzuhalten fiel im August 1924. Die Vorbereitungszeit war deshalb äußerst kurz. (vgl. *Olympiade*, 1924, Nr. 3, o. S.)

Zu den Motiven und Auswahlkriterien bezüglich der Wahl des Gastgeberortes konnten keine näheren Informationen gefunden werden. Ein möglicher Grund die AWO in Schreiberhau abzuhalten, war die Nähe zu den Industriestandorten Böhmens und Schlesiens. Schreiberhau zählte jedenfalls nicht zu den mondänen Skiorten jener Zeit, hatte jedoch für die Größe der Veranstaltung entsprechende Infrastruktur und besaß Erfahrung in der Abhaltung sportlicher Wettkämpfe. (vgl. *Olympiade*, 1924, Nr. 5, o. S.)

Zu den Teilnehmerländern gehörten: Deutschland, Österreich, Tschechoslowakei und Finnland. Die Tschechoslowakei galt als Doppelnation, da sie sowohl einen deutschböhmischen – Aussiger Verband – als auch einen tschechoslowakischen Arbeitersportverband beheimatete. Außerdem waren Arbeitersportfunktionäre aus den Ländern Polen und Belgien vor Ort. (vgl. Falkner, 2003, S. 16)

Über die AWO in Schreiberhau sind Informationen bezüglich Ablauf, Anzahl der TeilnehmerInnen, Vorbereitungen und Rahmenprogramm bekannt. Die Informationen bezüglich der AWO sind relativ spärlich. Es gibt weder bekannte Zeitzeugeninterviews, noch existiert ein Film darüber. Die wenigen Fotografien, die bekannt sind, sind in der Zeitschrift *Olympiade* abgedruckt. (vgl. *Olympiade*, 1924/25, o. S.)

Die österreichische Presse berichtete über die Veranstaltung in Schreiberhau wenig. Die Berichterstattung zu Beginn der AWO ist auf einen Absatz gekürzt. (vgl. *Arbeiterzeitung*, 1925, Nr. 32, S. 11) Nach Beendigung der Spiele wurde eine halbseitige Zusammenfassung der Ergebnisse vorgenommen und ein kurzes Resümee gezogen. (vgl. *Arbeiterzeitung*, 1925, Nr. 39, S. 3-4) Was den sportlichen Aspekt betrifft, wissen wir nicht, ob alle teilnehmenden Verbände Ausscheidungswettkämpfe veranstaltet haben. Die beiden österreichischen Turnkreise mussten jedenfalls ihre Ausscheidungswettkämpfe – in Müzzuschlag 24. und 25. Jänner 1925 – aufgrund von Schneemangel absagen. (vgl. *Arbeiterwille*, 1925, Nr. 25, S. 16-17) Die Finnen reisten früh – am 25. Jänner 1925 – ins Riesengebirge, um sich entsprechend vorzubereiten zu können. (vgl. ebd.)

5.1.1. Vorbereitung und Rahmenprogramm

Insgesamt nahmen 128 SportlerInnen an der AWO in Schreiberhau teil, 112 Männer und 16 Frauen. Für die männliche Jugend – Männer unter 18 Jahre – wurde ein Skisprungbewerb, ein 6km Langlauf und ein Rodelwettkampf veranstaltet. Die weiblichen Jugendlichen durften im Rodelbewerb in einer eigenen Wertung starten. (vgl. *Olympiade*, 1925, Nr. 6/7, o. S.)

Die Organisation vor Ort wurden von Hans Pflug geleitet. Der technische Leiter war Karl Bühnen. (vgl. Falkner, 2004, S. 189) Die Wettkampfordnung besagte, dass maximal 9 SportlerInnen pro Land und Disziplin teilnehmen durften. Das Mindestalter für die Teilnahme an den Bewerben war 18 Jahre. Bei den Jugendbewerben musste das 16. Lebensjahr abgeschlossen sein. Insgesamt wurden ein Sprungwettbewerb, sieben Skiwettbewerbe und ein Rodelwettbewerb abgehalten. Die Bewerbe lauteten:

- *Skispringen*: Männer und Jugend
- *Zusammengesetzter Lauf*: 10 km Lauf mit Skier und ein Sprung von der Skisprungsschanze
- *Hindernislauf*: 4 km Lauf mit Skier über acht Hindernisse
- *Vier Langlaufwettbewerbe*: Jeweils 6 km für Frauen und Jugend, 30km und 15km für Herren.
- *Rodeln*: Rodler unter 18 Jahre, Rodler über 18 Jahre, Rodlerinnen unter 18 Jahre und Rodlerinnen über 18 Jahre. (vgl. *Olympiade*, 1924, Nr. 3, o. S.)

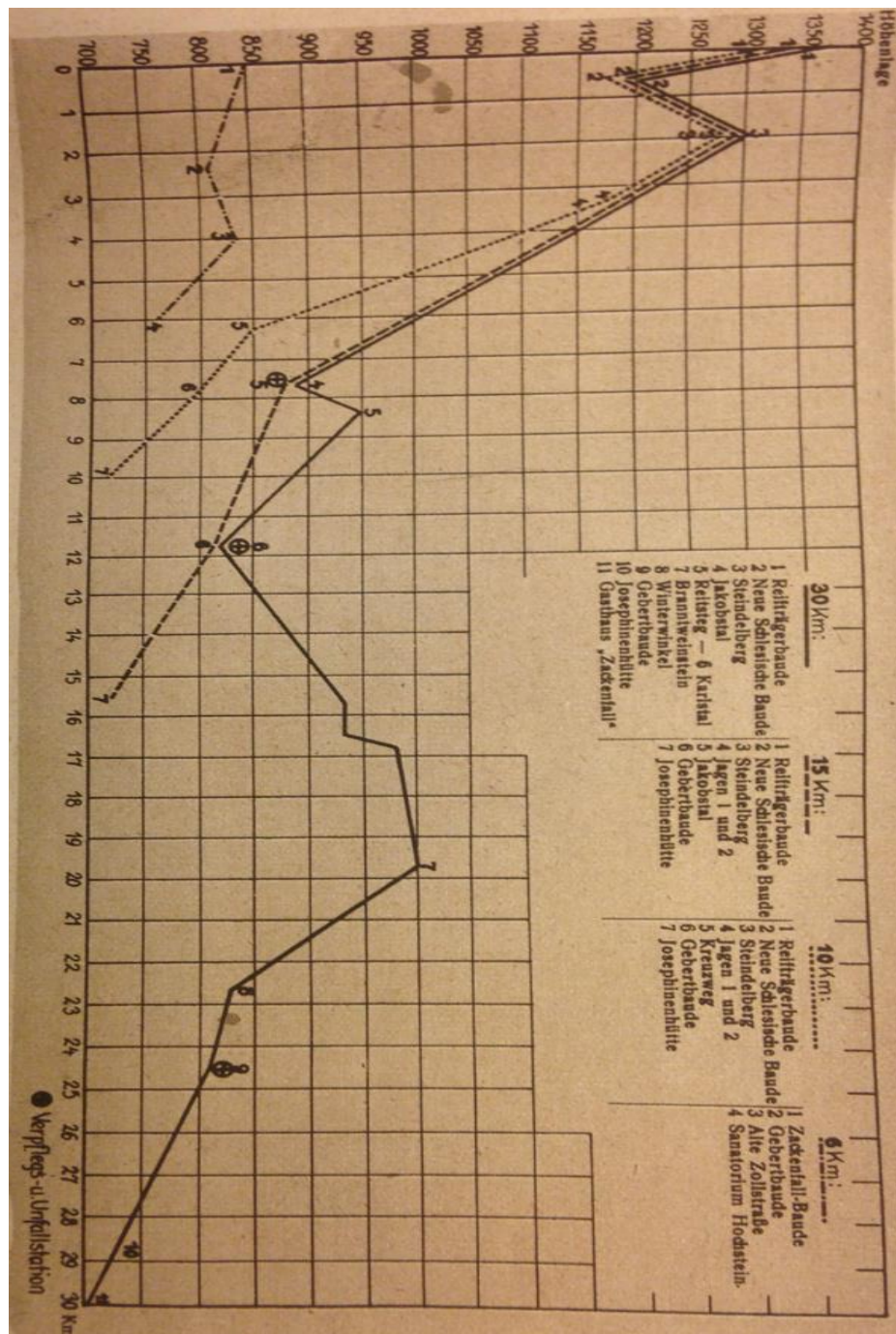


Abbildung 3: Diagramm der Langlaufbewerbe (Olympiade, 1925, Nr. 5, o. S.)

Der penibel ausgearbeitete Plan zeigt die Höhenprofile der Langlaufbewerbe. Dieses Diagramm symbolisiert mit welcher Genauigkeit die Olympiade geplant wurde. Obwohl die VeranstalterInnen aufgrund der kurzen Vorbereitungszeit unter Druck standen, hatten sie bereits im November den genauen Entwurf der Strecken herausgearbeitet. Besonders hervorzuheben ist die bewusste Einführung von Verpflegungs- und Unfallstationen, die von dem Arzt Dr. Hans Schröder und dem örtlichen Samariterbund koordiniert und geleitet wurde. (vgl. *Olympiade*, 1925, Nr. 8, o. S.)

5.1.2. Samstag, 31. Jänner

Der Eröffnungstag der Winterspiele war Samstag der 31. Januar. Tauwetter ließ den vorhandenen Schnee schmelzen, was die VeranstalterInnen beinahe dazu veranlasste, die 10 km-, 15 km- und 30 km Läufe in eine höhere Gebirgslage zu verlegen. Mit 30. Januar vollzog sich ein Wetterumsturz und es wurde bedeutend kälter, damit war auch die Abhaltung der Wettkämpfe gesichert.

Die Begrüßungsfeierlichkeiten fanden am Abend des ersten Wettkampftages, der mit dem 31. Januar 1925 angesetzt wurde, statt. In drei Lokalen luden die VeranstalterInnen unter der Mitwirkung von diversen Arbeitervereinen, wie etwa dem örtlichen Gesangs- und Mandolinistenverein, ein. Von offizieller Seite war der belgische LSI-Funktionär Gaston Bridoux vor Ort. (vgl. *Olympiade*, 1925, Nr. 6/7, o. S.)

Im Folgenden soll nun auf die einzelnen Wettkämpfe genauer eingegangen werden, nicht nur um einen Überblick über den Ablauf der Olympiade zu geben, sondern auch um ein Bild der Abläufe der Veranstaltung zu bekommen.

15 km Langlauf der Herren

Der erste Wettkampf war der 15 km Lauf. Der Start erfolgte von der Reifträgerbaude, wo auch die 23 teilnehmenden Sportler untergebracht waren. Die Reifträgerbaude war eine Schutzhütte im Riesengebirge auf ungefähr 1350 Meter Seehöhe, die während der Olympiade auch als Unterkunft für die Sportler diente. Sie war ebenfalls der Startplatz des 30 km Skilanglaufs. Startzeit des 15 km Rennens war um Punkt 9 Uhr angesetzt, aufgrund von Nebel wurde der Start jedoch auf 9:30 verschoben. Das Startintervall für die Läufer betrug eine Minute. Per Telefon wurden die Uhren bei Start und Ziel gestellt. Der schnellste Sportler benötigte 59 Minuten 25 Sekunden. Zwischen den Teilnehmern gab es große Leistungsunterschiede, so lief der Letzte 55 Minuten länger als der Erste. Die Finnen waren den restlichen Sportlern überlegen, immerhin fanden sich sämtliche Finnen unter den ersten 6 Läufern ein. (vgl. *Olympiade*, 1925, Nr. 6/7, o. S.)

6 km Lauf Damen und Jugend

Der Wettkampf startete unmittelbar im Anschluss an den 15 km Lauf. Start war die Zackenfallbaue und Zielort das Sanatorium Hochstein. Acht Frauen aus drei Nationen – Österreich, Deutschland und Tschechoslowakei – nahmen am Wettkampf teil. Bei den Jugendlichen waren zehn Sportler aus Deutschland und der Tschechoslowakei am Start. (vgl. ebd.)



Abbildung 4: Links Grete Buchbinder bei der Arbeiterolympiade 1925 (ASV-Wien Festschrift, 2009, S. 5)

Gewinnen konnte die Österreicherin Grete Buchbinder aus Wien, die als einzige Frau aus Österreich an den Spielen teilnahm. Grete Buchbinder war zusätzlich auch im österreichischen Aufgebot der Schwimmerinnen für die Sommerolympiade in Frankfurt 1925. (vgl. ASV-Wien, 2009, S. 21; vgl. *Olympiade*, 1925, Nr. 6/7, o. S.)

4 km Hindernislauf

Der Hindernislauf führte über insgesamt 8 Hindernisse, die mit Langlaufskier überwunden werden mussten. Eine genaue Beschreibung der Hindernisse bietet die Quellenlage leider nicht. Einzig und allein wurde von enttäuschten bayrischen Genossen berichtet, die sich einen alpinen Hindernislauf vorgestellt hatten. Beim Hindernislauf starteten insgesamt 18 Läufer aus vier Nationen. Die Finnen waren auch im Hindernislauf dominierend. Beide teilnehmenden Finnen waren auf den Plätzen eins und zwei zu finden. (vgl. ebd.)



Abbildung 5: Ein finnischer Athlet beim Langlauf (*Olympiade, 1924, Nr. 5, o. S.*)



Abbildung 6: Skisprung an der Zackenfallschanze (*Olympiade, 1924, Nr. 5, o. S.*)

5.1.3. Sonntag, 01. Februar

Rodelrennen

Eröffnet wurde der Sonntag mit dem Rodelbewerb. Die Bahn war 2700 m lang, bei einem Höhenunterschied zwischen Start und Ziel von 450 m. Das Startintervall betrug eine Minute. Vom Start, der Neuen Schlesischen Baude ging es abwärts ins Ziel zum Zackelfallberg. Es starteten nur TeilnehmerInnen aus Deutschland und der Tschechoslowakei. Das Rennen, vor allem bei den Männern, wurde zumeist von den Einheimischen dominiert. So waren die ersten elf Läufer allesamt aus Schreiberhau. (vgl. *Olympiade*, 1925, Nr. 6/7, o. S.) Dies lässt einen Heimvorteil aufgrund der genauen Kenntnis der Strecke vermuten. Karl Bühren, Leiter des Internationalen Technischen Ausschusses der SASI, sprach in diesem Zusammenhang von einer „interessanten Abwechslung“. (vgl. ebd.)

Skispringen

Die eigentlich für diesen Wettkampf vorgesehene Sprungschanze, die Zackelschanze, konnte aufgrund von Schneemangel nicht für die Wettkämpfe benutzt werden. Die Veranstalter waren darauf angewiesen, eine kleinere Schanze auszuwählen. Das Hauptspringen musste nach dem dritten Durchgang wegen Wetterkapriolen abgesagt werden. Die Gesamtpunkte setzten sich aus der gesprungenen Weite und der Haltungspunkte zusammen, wobei die maximale Punkteausbeute Acht betrug. Über die Anzahl der SprungrichterInnen und die Kriterien der Punktevergabe lässt sich in der Zeitschrift *Olympiade* keine Auskunft finden. Die Sprungweite variierte zwischen 15 und 22 Meter. Die Favoriten aus Finnland stürzten aufgrund des flachen Auslaufes, dadurch konnten Sportler aus anderen Nationen das Podest erklimmen. Zehn Männer wurden in die Ergebnisliste eingetragen. Frauen waren im Sprungbewerb weder in der Jugend noch bei den Erwachsenen zugelassen. Im Bereich der Jugend wurden sechs Springer gewertet. (vgl. *Olympiade*, 1925, Nr. 6/7, o. S.)

5.1.4. Montag, 02. Februar

Zusammengesetzter Lauf

Der 10 km Lauf wurde am Montag, dem 2.2.1925, um 9:30 gestartet. Der Sprungdurchgang wurde am Sonntag um 12 Uhr veranstaltet. (vgl. *Olympiade*, 1924, Nr. 5, o. S.) Die Form dieses Wettkampfes ist ident mit der heutigen Nordischen Kombination. Auf einen Sprung von der Schanze, folgte am nächsten Tag ein Lauf über eine Distanz von 10 km. Neun Sportler stellten sich diesem Wettkampf. Die genaue Zusammensetzung der erreichten Punkte und die Punktevergabe wurden nicht dokumentiert. Der Sieger – ein Finne – erzielte 44,5 Punkte.

30 km Lauf

In Bezug auf den 30 km Lauf führte der Organisator der Spiele, Karl Bühren, folgend aus:

In der Reifträgerbaude herrschte in aller Frühe schon reges Leben. Unsere finnischen Genossen, die wissen, daß neben der körperlichen Arbeit auch gute Schier zum Langlauf gehören, bearbeiteten stundenlang ihre mit eigenartiger Bindung versehenen Schier mit den verschiedensten Arten von Skiwachs. Diese Bearbeitung der Hölzer ist meines Erachtens von großer Wichtigkeit für unsere Langläufer und ich glaube, daß unsere Genossen nach dieser Richtung hin viel gelernt haben. (*Olympiade*, 1925, Nr. 6/7, o. S.)

Von der Berichterstattung her liegt es nahe, dass der 30 km Langlauf zu den prestigeträchtigsten Wettkämpfen neben dem Sprunglauf zu zählen war. Außerdem wird in der Beschreibung Bührens verdeutlicht, dass die finnischen Sportler einen Wissensvorsprung in der Materialkunde hatten. Das wird auch durch die klare Überlegenheit der Skandinavier einsehbar. Das Ziel des Wettkampfes lag in der Oberschreiberhau. Mittels Hornsignal wurden der Zuschauermenge die ersten Läufer angekündigt. Auch in diesem Wettkampf waren die Finnen drückend überlegen. Die ersten sechs Läufer waren allesamt aus Finnland. Die Zeiten zeigen die Dominanz der finnischen Athleten. So war der sechste und letzte Finne dem nächsten nicht finnischen Athleten ganze 16 Minuten voraus. (vgl. *Olympiade*, 1925, Nr. 6/7, o. S.) In der österreichischen Arbeiter-Zeitung war von 2500 ZuschauerInnen, die den Langlauf verfolgten, die Rede. (vgl. Arbeiter-Zeitung, 1925, S. 4)

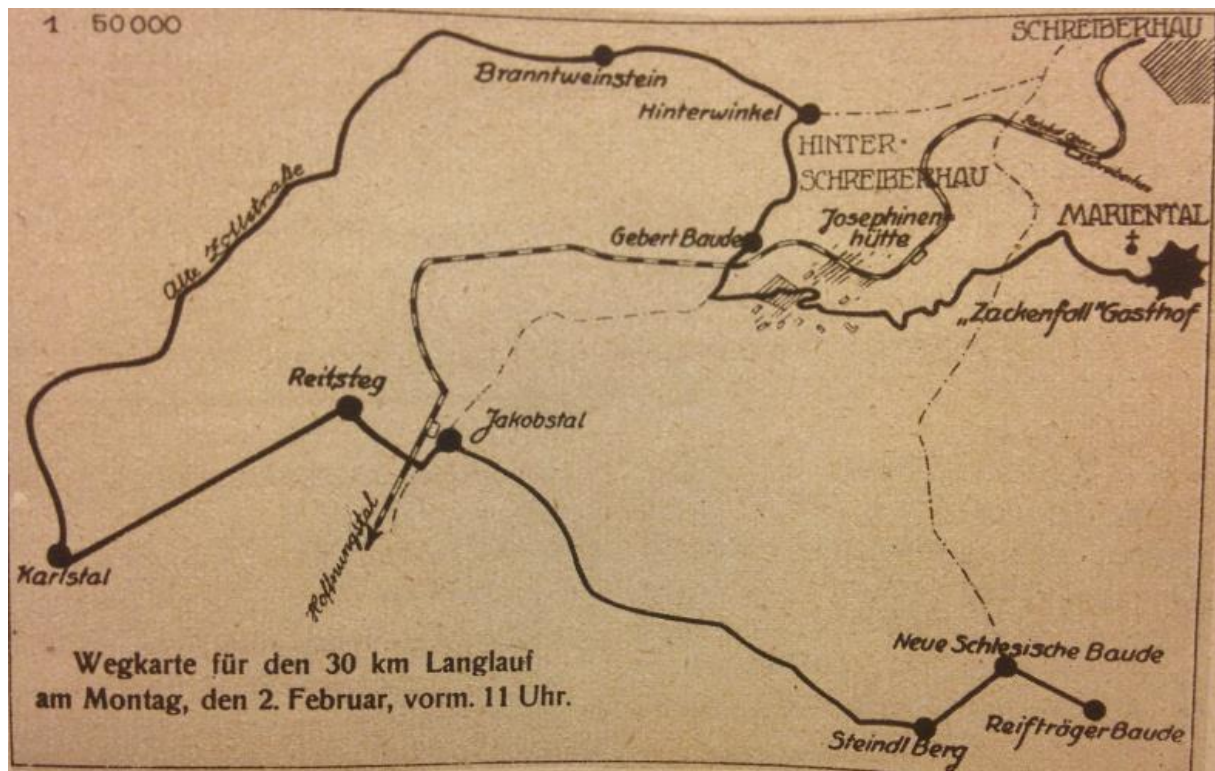


Abbildung 7: Wegkarte für den 30 km Langlauf (Olympiade, 1924, Nr.5, o. S.)

Abschlusskundgebung

Die Abschiedsfeier und Siegereverkündung wurde um 18 Uhr im Gasthaus Zackenfall abgehalten. Dazu schrieb Bühren (Olympiade, 1925, Nr. 6/7, o. S.): „Die erste Etappe der Arbeiter-Olympiade ist vorbei. Sie war eine Demonstration für den Arbeitersport, für die Volksverbrüderung.“ Die österreichische Arbeitersportpresse berichtete ebenfalls durchwegs euphorisch über die erste Arbeiterwinterolympiade. Die Arbeiter-Zeitung (1925, Nr. 39, S. 4) äußerte sich über die erste AWO: „Am Abend des letzten Tages fand die Verkündigung der Sieger und ein geselliges Zusammensein statt. Am Dienstag verließen die letzten Teilnehmer Schreiberhau mit dem erhebenden Gefühl, Zeugen einer herrlichen Veranstaltung gewesen zu sein, von der sie noch lange zehren werden.“

5.1.5. Zusammenfassung und Diskussion der AWO in Schreiberhau

Die Spiele waren trotz der kurzen Vorbereitungszeit von einem Jahr gut organisiert. Die deutsche Arbeiterpresse wertete die Olympiade als einen Erfolg des Arbeitersports. (vgl. Falkner, 2004, S. 190)

Die Verkündigung der SiegerInnen der einzelnen Wettkämpfe bei den Feierlichkeiten am letzten Tag der Spiele gehörte zum offiziellen Programm und rundete die Olympiade ab. Generell lässt sich in der Berichterstattung eine gewisse Leistungsbegeisterung hinsichtlich Zeiten und Weiten finden. So wurde etwas enttäuscht darüber berichtet, dass die Zeiten im Langlaufrennen der Damen aufgrund der Witterungsverhältnisse zwar ordentlich waren, jedoch nicht die erhofften Erwartungen erfüllten. (vgl. *Arbeiter-Zeitung*, 1925, Nr. 39, S. 3) Demnach wurden Werte in den Vordergrund gerückt, die vonseiten des Arbeitersports eigentlich immer negiert und nur dem bürgerlichen Sport zugeschrieben wurden. Insgesamt bleibt der Eindruck, dass der Sommersport die Ideologie des Arbeitersports besser verwirklichen konnte, als dies der Wintersport tat.

Die AWO überraschte mit sehr vielen Einzelbewerben. Im Unterschied zum Sommersport wurde auch auf die Abhaltung von Massenübungen verzichtet. Mannschaftssportarten wie Eishockey waren noch nicht im Programm inkludiert. Grundsätzlich wurde gänzlich auf den Eissport verzichtet.

„Das Riesengebirge ist unberechenbar zur Winterzeit“ wurde schon im November in der Zeitschrift *Olympiade* von rasch eintretenden Wetterumschwüngen gewarnt. (vgl. *Olympiade*, 1924, Nr. 5) Die, für diese Region typischen Wetterkapriolen, traten dann auch tatsächlich ein, vermochten die VeranstalterInnen jedoch nicht in größere Bredouille zu bringen. Einzig das Skispringen musste aufgrund des Schneemangels auf eine kleinere Sprungschanze verlegt werden. Die Weiten auf der kleineren Schanze lagen zwischen 16 und 22 Meter. (vgl. *Olympiade*, 1925, Nr. 6/7) Ein weiteres Resultat des Wetterumschwungs waren die Stürze der finnischen Favoriten, die scheinbar zu viel Risiko nahmen. (vgl. Falkner, 2003, S. 16)

Allgemein waren die Spiele, wenn man vor allem die Leistungen in den Fokus rückt, von den Finnen dominiert. Offensichtlich waren die finnischen Athleten, in Sachen Leistungsbereitschaft und Spezialisierung, die „professionellsten“ Athleten bei den Wettkämpfen. Sie starteten vermutlich nur in Sportarten, in denen sie mit guten Ergebnissen

rechnen konnten und bereiteten sich systematisch auf die AWO vor. (vgl. *Arbeiterwille*, 1925, Nr. 25, S. 17) Leistungen waren im finnischen Arbeitersportwesen sehr wichtig. Sie symbolisierten Stärke und Entschlossenheit. (vgl. Hentilä, 1991, S. 371-372)

Hingegen lässt sich vor allem bei den österreichischen Teilnehmern und Teilnehmerinnen die Tendenz erkennen, bei mehreren, teilweise verschiedenen Disziplinen zu starten. So startete Putz Adolf sowohl im 15 km Langlauf, im zusammengesetzten Lauf, als auch im Hauptsprungwettkampf. Den Sprungbewerb konnte er auch gewinnen. Jedoch wurden sowohl der Sieger Adolf Putz als auch der siebte Alois Heiß aufgrund der Teilnahme an Skiwettkämpfen des ÖSV nachträglich disqualifiziert. (vgl. Falkner, 2004, S. 190; vgl. *Olympiade*, 1925, Nr. 6/7, o. S.) Dies belegt abermals die strenge Abgrenzungspolitik des Arbeitersports zum bürgerlichen Sport.

Festzuhalten bleibt, dass die AWO in Schreiberhau klar männlich dominiert war. Insgesamt nahmen 128 Personen als aktive SportlerInnen an den AWO teil. Von diesen 128 Personen waren 16 Frauen. Für die Frauen gab es zwei Bewerbe – Rodeln und 6 km Langlauf. Obwohl man sich theoretisch für die Emanzipation der Frauen im Sport einsetzte, war die praktische Umsetzung im Wintersport ausbaufähig. Vor allem muss jedoch betont werden, dass den Männern eine viel größere Anzahl an Bewerben geboten wurde.

5.2. Die Arbeiter-Winter-Olympiade in Mürzzuschlag 1931



Abbildung 8: Das Plakat der Arbeiter-Winter-Olympiade 1931 (Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag)

Auf dem vierten SASI Kongress 1927 in Helsinki bestimmten die Verantwortlichen die Austragung einer zweiten AWO in Mürzzuschlag für das Jahr 1931. Die AWO in Mürzzuschlag fand vom 5. Februar bis 8. Februar 1931 statt. (vgl. Falkner, 2004, S. 190; vgl. Nitsch, 1984, S. 131)

Das Höher-Schneller-Weiter-Prinzip der modernen olympischen Spiele wurde im Arbeitersport stark kritisiert. Die Funktionäre des SASI einigten sich daher darauf, die Sprungschanze auf eine Weite von 40 Meter zu beschränken, damit auch dem Breitensportgedanken und vor allem dem Gesundheitsgedanken Genüge getan werde. (vgl. Falkner, 2004, S. 190)

Die Veranstaltung fiel in eine wirtschaftlich sehr schwierige Zeit. Die Weltwirtschaftskrise hatte Europa fest im Griff und brachte viele ArbeiterInnen in finanzielle Bedrängnis. (vgl. Falkner, 2004, S. 190) Gerade deshalb erscheint die Anzahl der TeilnehmerInnen, der ZuschauerInnen, des vielfältigen Programms und die Größe der *Arbeiter-Winter-Olympiade* in Mürzzuschlag außergewöhnlich.

Über die Teilnehmeranzahl der zweiten AWO gibt es in der Fachliteratur verschiedene Aussagen. Franz Nitsch schreibt von 273 TeilnehmerInnen aus acht Verbänden. Krammer ging von 265 AthletInnen aus. Stefanie Zotter, die eine Diplomarbeit über die AWO in Mürzzuschlag verfasste, ging von mindestens 327 EinzelstarterInnen und zusätzlich 264 Wehrturnern aus. Addiert ergibt das also insgesamt 591 ArbeitersportlerInnen, wovon 59 Frauen waren. Falkner legte sich auf 723 StarterInnen fest, wobei er Mehrfachstarts miteinbezog. Die *Arbeiter-Turn- und Sportzeitung* schrieb gar von 928 TeilnehmerInnen. (vgl. Zotter, 1996, S. 49, 112; vgl. Nitsch, 1984, S. 131; Krammer, 1983, S. 738; Falkner 2004, S. 191; vgl. *Österr. Arbeiter-Turn- und Sportzeitung*, 1931, Nr. 2, S. 14) Die verschiedenen Zahlen mögen einerseits aus der etwas schwierigen Quellenlage kommen, andererseits aus den unterschiedlichen Zählweisen. Die allgemeine Rangliste in der *Arbeiter-Turn- und Sportzeitung* bescheinigt 273 StarterInnen bei den offiziellen Wettkämpfen. Wie viele Menschen bei den Nebenveranstaltungen starteten (Rodeln, Eisstockschießen, Kinder – und Jugendbewerbe, Wehrlauf) war aus der offiziellen Rangliste nicht ersichtlich. (vgl. *Arbeiter-Turn- und Sportzeitung*, 1931, Nr. 4, S. 42)

Das Feld der TeilnehmerInnen wurde demnach von 1925 bis 1931 um rund 150 Menschen erweitert. Würde man die Anzahl der Personen, die an den diversen Nebenbewerben teilgenommen haben, dazuzählen, so würde die Gesamtanzahl jedoch beträchtlich höher sein. Zieht man einen Vergleich zwischen den bürgerlichen Winterspielen von Lake Placid 1932 und Mürzzuschlag 1931, ist die Anzahl der TeilnehmerInnen annähernd gleich. In Lake Placid nahmen 252 SportlerInnen (230 Männer, 32 Frauen) teil. Das Programm der modernen olympischen Spiele erscheint in der Breite etwas vielfältiger. Der alpine Skisport wurde dort außen vorgelassen, dafür war der Bobsport Teil des Programms. Einzig in der Dauer der Spiele

unterscheiden sich beide Veranstaltungen. Die Winterspiele in Lake Placid dauerten zwölf Tage, die AWO in Mürzzuschlag dagegen nur vier. (vgl. Kluge, 1999, S. 90)

Es starteten acht Arbeitersportverbände in Mürzzuschlag: Österreich, Schweiz, Deutschland, Prag, Aussig, Lettland, Ungarn und Finnland. Der Arbeitersport in der Tschechoslowakei war geteilt in die unabhängigen Verbände Aussig und Prag. Wobei Aussig die deutschsprachigen ArbeitersportlerInnen repräsentierte und Prag die tschechoslowakischen. (vgl. Falkner, 2004, S. 190)

Das Programm zur AWO gestaltete sich um einiges variantenreicher als jenes aus dem Jahr 1925. Neu dazu kamen im Skisport die Disziplinen Mannschaftsskilanglauf über 10 km für Herren, ein 6 km Langlauf und ein 4 km Langlauf für Damen, erstmalig ein alpines 10 km langes Abfahrtsrennen der Herren, als auch ein 8 km Mannschaftsskilanglauf der Wehrturner. (vgl. Gastgeb, 1931, S. 8-12) Dafür wurden die Jugendbewerbe zwar durchgeführt, zählten jedoch nicht zur offiziellen Wertung. Eine weitere Disziplin mit der die AWO erweitert wurde, war der Eissport mit den Sparten Eiskunstlauf, Eisschnelllauf und Eishockey. Der Eiskunstlauf war im Arbeitersport wenig populär, was sich auch an der niedrigen Anzahl an TeilnehmerInnen – vor allem bei den Damen – widerspiegelte. Das Eisschießen war, wie die Jugendbewerbe, Bestandteil des Rahmenprogramms. (vgl. Gastgeb, 1931, S. 8-9, vgl. Kaul, 2006, S. 172)

Generell zeichnete sich die zweite AWO durch einen straffen Zeitplan und ausgereifter Organisation aus. Innerhalb von 4 Tagen sollten 21 Wettbewerbe, zahlreiche Rahmenbewerbe, etwaige Kundgebungen, Abendprogramme und Vorführungen abgehalten werden. (vgl. ebd., S. 5-12)

Um einen Einblick in das sportliche Großereignis zu geben, soll im Folgenden nicht nur auf die einzelnen Disziplinen, sondern auch auf die Planungsabläufe eingegangen werden.

5.2.1. Die Vorbereitungen der Wintersport-Olympiade

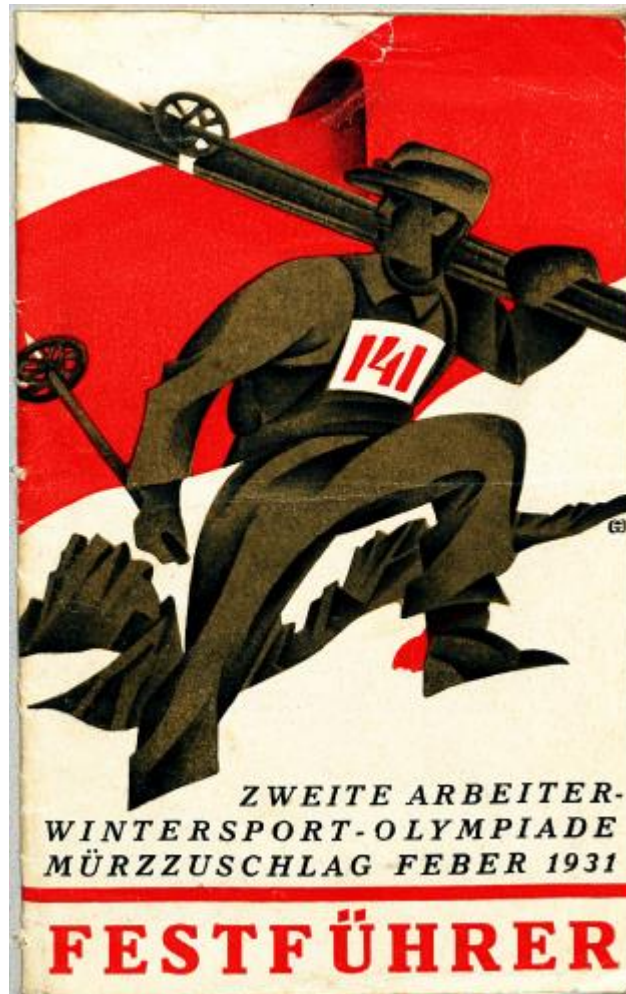


Abbildung 9: Deckblatt des Festführers der zweiten AWO (Gastgeb, 1931, Deckblatt)

Zur Wahl des Austragungsortes

Die Verantwortlichen der ASKÖ wurden, nachdem Wien den Zuspruch für die Sommerolympiade bekam, mit der Suche eines geeigneten Austragungsortes für die AWO beauftragt. Die Stadt Mürzzuschlag bekam den Zuschlag für die Zweite AWO. Mürzzuschlag galt als schneesicher und entsprach landschaftlich den vielfältigen Anforderungen um eine Winter-Olympiade abzuhalten. Des Weiteren hatte Mürzzuschlag mit rund 8.000 Einwohner eine entsprechende Größe, diverse Erfahrungen in der Abhaltung von Wintersportveranstaltungen und die dafür notwendige Infrastruktur, wie Bahnanschluss und Gästebetten. Die Lage inmitten der östlichen Alpen unweit der Industriezentren des Landes –

vor allem der Hauptstadt Wiens – war ein weiterer wichtiger Indikator. Darüber hinaus genoss man den Rückhalt der lokalen Politik, immerhin besaßen die Sozialdemokraten die Mehrheit im Gemeinderat. Zusätzlich gab es diverse Arbeitervereine in der Region, somit konnte man auch auf zahlreiche Freiwillige, geschulte Funktionäre und Kampfrichter zurückgreifen. (vgl. Kaul, 2006, S. 168)

Organisation und Planung

Der Leiter des technischen Hauptausschusses war wie 1925 in Schreiberhau der deutsche Karl Bühnen. Der örtliche Obmann des technischen Hauptausschusses war Theodor Hüttenegger, ein Sportfunktionär des ASKÖ aus Mürzzuschlag, der die örtlichen Gegebenheiten gut kannte und daher die Organisation vor Ort leitete. Der Aufgabenbereich des technischen Ausschusses lag in der Erstellung des Programms und der Durchführung der Olympiade. (vgl. ebd., S. 31)

Insgesamt gab es 13 Ausschüsse, die sowohl vor Ort als auch in Wien einen Sitz hatten und jeweils mit speziellen Aufgabenbereichen beauftragt waren.

- Hauptausschuss
- Aktionsausschuss
- Technischer Hauptausschuss
- Finanzausschuss
- Presse- und Propagandaausschuss
- Bauausschuss
- Festzugs- und Ordnungsausschuss
- Ausschuss für festliche Veranstaltungen
- Wohnungs- und Wirtschaftsausschuss
- Verkehrsausschuss
- Sanitätsausschuss
- Ausflugs- und Führungsausschuss (vgl. ebd., S. 30-31)

Die Anmeldung zur Teilnahme erfolgte schriftlich und musste in das Zentralsekretariat in Wien bis einschließlich den 20. Dezember 1930 eingelangt sein. Der Festbeitrag musste ebenfalls im Vorhinein geleistet werden und wurde mit 1,50 Schilling ohne Quartier und mit 3,50 Schilling mit Quartier festgelegt. Mit dem gezahlten Festbeitrag erhielten die TeilnehmerInnen Fahrpreisermäßigungen für die Bahn, Zutritt zu den Sportstätten während der Olympiade und Ermäßigungen für diverse kulturelle Veranstaltungen. (vgl. Olympia Merkblatt, 1930, S. 2, 3)

Propaganda und Werbemaßnahmen

Schon im Jänner fanden Radiovorträge durch *Radio Wien* statt, die auf die stattfindende AWO hinwiesen. Das gestaltete Werbeplakat wurde an die diversen Vereine gesendet und sollte in Vereinshäusern und Wandkästen angebracht werden. Die Verantwortlichen des Presse- und Propagandaausschusses ließen ein Wintersportabzeichen gestalten, welches zum Preis von 50 Groschen bestellt werden konnte. Das Abzeichen sollte während der Spiele von sämtlichen ArbeitersportlerInnen aus Solidarität getragen werden. (vgl. *Olympia Merkblatt*, 1930, S. 4) Durch Dreharbeiten vor Ort sollte ein Dokumentarfilm über die Olympiade gedreht werden. Die Premiere erfolgte nur acht Tage nach Beendigung der Spiele im Wiener Apollotheater. Damit sollte der Arbeiterwintersport einem breiten Publikum näher gebracht werden. Mittels täglicher Radioübertragung aus Mürzzuschlag wurde ebenfalls Propaganda für den Arbeitersport betrieben. (vgl. *Das Kleine Blatt*, 1931, S. 14; Falkner, 2003, S. 21) Die für damalige Verhältnisse sehr aufwendige Berichterstattung mittels Radio und Film über die *Arbeiter-Winter-Olympiade* belegt die Professionalität, die ausgereifte Organisation und den Aufwand der im Zuge der Olympiade betrieben wurde.

Ausscheidungswettkämpfe der Verbände

Die Arbeitersportverbände aus den Ländern Deutschland und Österreich veranstalteten für ihre SportlerInnen Ausscheidungswettkämpfe. In Österreich teilte man aufgrund der geographischen Lage die Ausscheidungswettkämpfe in zwei Teile auf. Am 10. und 11. Jänner trafen sich die KandidatInnen der Bundesländer aus Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg in Saalfelden. Am 18. Januar trafen sich die SportlerInnen aus den Bundesländern Wien, Niederösterreich, Burgenland, Osttirol, Kärnten und Steiermark zu den Ausscheidungswettkämpfen in Judenburg. Die erbrachten Leistungen entschieden über die Startberechtigung für die AWO. (vgl. *Alpenländische Wochenschau*, 1931, Nr. 1, S. 4) Zu den Ausscheidungswettkämpfen zählte ein 15 km Langlauf, ein kombinierter Lauf (Skisprung + 15 km Lauf), ein 5,5 km Abfahrtslauf, ein 10 km Mannschaftslauf zu je drei Mann, ein Sprunglauf und für die Frauen ein 6 km Langlauf. (vgl. ebd.)

Die deutschen ArbeitersportlerInnen hielten ihre Ausscheidungswettkämpfe in den Weihnachtstagen im Dezember 1930 in Johannegeorgenstadt (Erzgebirge) beziehungsweise im Jänner 1931 am Schliersee in Bayern ab. In der österreichischen Arbeitersportpresse wurde von

500 teilnehmenden SportlerInnen in Johanngeorgenstadt und einer Gegendemonstration vom kommunistischen Sportverband berichtet. (vgl. Falkner, 2004, S. 191; vgl. *Österreichische Arbeiter-Turn und Sportzeitung*, 1931, Nr. 1, S. 16)

Ob die restlichen Nationen Ausscheidungskämpfe abhielten, ist aufgrund der Quellenlage schwierig zu klären. Jedoch kann angesichts der Leistungen der finnischen Mannschaft davon ausgegangen werden, dass in Finnland ein ähnliches Programm zur Qualifikation ausgetragen worden war. Als unbestreitbar scheint, dass im österreichischen und deutschen Arbeitersportverband Leistungen zur Qualifikation für die AWO herangezogen worden waren.

5.2.2. Zeitplan und Programm

Donnerstag, 5. Februar 1931:

- 11 Uhr 15 km Langlauf der Herren
galt auch als Langlauf für den kombinierten Lauf
- 14 Uhr 3 km Hindernislauf der Sportler
- 14 Uhr Skifahren und Skivorführung der Mürzzuschlager Jugend auf der Ganzsteinwiese
- 18 Uhr Offizielle Eröffnungsfeier der *Arbeiter-Winter-Olympiade* im Bezirksvertretungssaal

Freitag, 6. Februar 1931:

- 9 Uhr Eiskunstlauf der Frauen und Männer
Eisschnelllaufen für Herren über 500 und 5.000 Meter
- 10 Uhr 4 km Langlauf der Sportlerinnen
- 12 Uhr 10 km Abfahrtslauf der Sportler
- 14 Uhr Kürlauf im Eiskunstlauf der Frauen und Männer
Beginn des Eisschießens
Erstes Spiel der Eishockeymeisterschaft
Beginn der Rodelbewerbe mit dem Kinderrodeln
- 19 Uhr Beginn der Festabende im Brauhaussaal, Bezirksvertretungssaal und im Koburger Haus

Samstag, 7 Februar 1931:

- 9 Uhr 30 km Langlauf der Herren
6 km Langlauf der Damen
Paarlauf der EiskunstläuferInnen
- 10 Uhr 8 km Mannschaftslauf der Wehrturner mit Gepäck
1.500 Meter Eisschnelllauf
10.000 Meter Eisschnelllauf
- 14 Uhr Skispringen für den kombinierten Sprunglauf
Eistanz der EiskunstläuferInnen
Fortsetzung des Eisschießens
- 15 Uhr Eishockeywettspiele
- 18 Uhr Fackelkundgebung an der Ganzsteinschanze
Begrüßung durch Dr. Julius Deutsch beziehungsweise Fritz Wildung
- 18:30 Uhr Aufleuchten der Höhenfeuer
Entflammen der Fackeln und Fackelzug zum Eislaufplatz
- 19 Uhr Eisfest am Eislaufplatz mit Sondervorführungen der Wiener EisläuferInnen
- 20 Uhr Beginn der Festabende im Brauhaussaal, Bezirksvertretungssaal und im Koburger Haus

Sonntag, 8 Februar 1931:

- 10 Uhr 10 km Mannschaftslauf für Sportler
 Endspiel im Eishockey
 Finale im Eisstockschießen
 Kunstschaulauf der EiskunstläuferInnen
 Skivorführung auf der Ganzsteinwiese
- 12 Uhr Stellen des Festzuges
- 12:30 Uhr Abmarsch des Festzuges durch Mürzzuschlag zur Ganzsteinwiese
- 13:30 Uhr Ansprachen von der Ganzsteinschanze
- 14 Uhr Hauptspringen auf der Olympiaschanze
- 17 Uhr Schlusskundgebung auf der Ganzsteinwiese
- 19 Uhr Offizielle Schlussitzung der Delegierten und Funktionäre im
 Bezirksvertretungssaal auf eigener Einladung.

Montag, 9., und Dienstag, 10. Februar 1931:

- Internationale Eishockeyspiele in Wien und Mödling
- Länderskispringen auf der Liechtensteinschanze am Semmering.

Offiziell wurde die Olympiade am 8. Februar beendet. Das Programm am Montag und Dienstag wurde zusätzlich angeboten, zählte jedoch nicht zur offiziellen Wertung. (vgl. Gastgeber, 1931, S. 8-9)

Das Rahmenprogramm

Zusätzlich zu den offiziellen Bewerben und Wettkämpfen mischten sich sowohl kleinere sportliche Veranstaltungen als auch kulturelle Rahmenveranstaltungen. Einer dieser sportlichen Rahmenbewerbe war ein Rodelbewerb für Männer, Frauen, Kinder und Paare. Die Skijugend Mürzzuschlag veranstaltete sowohl Skivorführungen als auch eigene Skiwettkäufe, die ebenfalls zum Rahmenprogramm gehörten. Auch das täglich stattfindende Eisstockschießen zählte dazu. Die Rodelbahn wurde extra für die Olympiade angefertigt. Die meisten TeilnehmerInnen der Rodelwettkämpfe waren aus der näheren Umgebung Mürzzuschlags. Der Eisstocksport sollte eine Demonstration alpenländischer Tradition sein und der Geselligkeit dienen. (vgl. *Österreichische Arbeiter-Turn- und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 1, S. 4-5)



Abbildung 10: Rodelwettbewerb der Kinder (Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag)

Die Veranstalter wollten offensichtlich nicht nur mit dem sportlichen Programm überzeugen, sondern den SportlerInnen und ZuschauerInnen auch ein breites, kulturell vielfältiges Angebot bieten. Die bei den Massenfestspielen der Arbeiterschaft, vor allem der Sommerolympiade in Frankfurt, mittlerweile etablierten, über den Sport hinaus gehenden Nebenveranstaltungen, festigten sich auch bei der AWO in Mürzzuschlag. Zwei Festzüge wurden veranstaltet und zahlreiche Festabende fanden statt, die mit Musik, Tanz, Kabarett und turnerischen Vorführungen untermalt wurden. Der Zug der Flammen, der am Samstag um 18 Uhr stattfand, war einer der Höhepunkte der Olympiade. Dr. Julius Deutsch hielt ebenso eine Rede, wie der deutsche Arbeitersportfunktionär Fritz Wildung. Zeitgleich wurden auf verschiedenen Erhöhungen rund um Mürzzuschlag sogenannte Höhenfeuer entzündet. Die Inszenierungen dienten der politischen Agitation des Arbeitersports und der Arbeiterbewegung. Im Anschluss wurde am Eislaufplatz noch ein Schaulaufen der Eiskunstläufer durchgeführt. (vgl. *Österreichische Arbeiter-Turn- und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 2, S. 17; vgl. *Volkssport*, 1931, Nr. 1, S. 3; *Olympia Merkblatt*, Nr. 1, S. 4) Um den ZuschauerInnen im Zielbereich die aktuellen Informationen bezüglich der Langlaufrennen zukommen zulassen, ließen die Verantwortlichen Telefonleitungen an sämtlichen Streckenabschnitten verlegen, um den aktuellen Rennstand anhand von Streckenprofilen zu visualisieren. (vgl. Kaul, 2006, S. 171)



Abbildung 11: Die Mürzzuschlager Jugend am Weg zu einem Skiwettlauf (Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag)

Im Folgenden sollen die einzelnen Bewerbe ausführlich dargestellt werden, um einen detaillierten Überblick über die AWO 1931 zu gewinnen.

5.2.3. Donnerstag, 5. Februar

15 km Langlauf

Um 11 Uhr war der Start auf der Ganzalpe angesetzt. Abmarsch der Starter von Müzzzuschlag war um 7 Uhr. Der Start befand sich auf 1.400 Meter Seehöhe. Einige Athleten waren schon am Vortag aufgestiegen und nächtigten zu ermäßigten Preisen in der nahen Kaiserhütte. Der 15km Langlauf erfreute sich offensichtlich großer Beliebtheit. Es starteten immerhin 92 Teilnehmer aus 7 Nationen. Der Wettkampf diente auch als Grundlage für den kombinierten Lauf. In der Kombinationswertung waren 39 Läufer am Start. Der zweite Teil der Kombination fand am Samstag um 14 Uhr statt. (vgl. Gastgeb, 1931, S. 8-12; vgl. *Volkssport*, 1931, Nr. 2, S. 2)

Die Regeln im Wettkampf waren klar festgelegt und regelwidriges Verhalten führte zur Disqualifikation. Das Abschnallen oder Tauschen der Skier war ebenso verboten, wie das Verlassen der Markierungen. (vgl. Gastgeb, 1931, S. 11) Der 15 km Wettkampf zeigte eindrucksvoll die finnische Überlegenheit im Langlauf. Gewinner des Rennens war der Finne Heikki Norojaervi in 53:51 Minuten. Acht weitere Finnen folgten ihm auf den Plätzen zwei bis neun. Die Zeitabstände zu den restlichen Sportlern waren, verglichen mit der AWO in Schreiberhau, jedoch bedeutend geringer. (vgl. *Arbeiter- Turn- und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 3, S. 32)



Abbildung 12: Der Finne Koskeleinen beim Zieleinlauf des 15 km Langlaufs (Archiv Wintersportmuseum Müzzzuschlag)

3 km Hindernislauf

Gestartet wurde der Hindernislauf um 14 Uhr am Ganzstein. Um 13 Uhr wurden die Teilnehmer vom Arbeiterheim zum Start geführt. (vgl. Gastgeb, 1931, S. 11) 35 Athleten versuchten sich im Hindernislauf, wovon 7 aufgeben mussten. Wieder war es ein Finne, Matti Salminen, der in zügigen 5:18 Minuten dem restlichen Feld überlegen war. Zwei deutsche Athleten belegten die Plätze zwei und drei. (vgl. *Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 3, S. 32)



Abbildung 13: Eröffnung der Zweiten AWO im Bezirksvertretungssaal (Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag)

5.2.4. Freitag, 6. Februar

Am Freitag standen insgesamt drei Eisbewerbe auf dem Programm. Die Eisbewerbe wurden am Mürzzuschlager Eislaufplatz abgehalten, der reichlich mit Fahnen und Wimpeln geschmückt war. Im Eisschnelllauf gab es vier Distanzen: 500-, 5.000-, 1.500-, und 10.000 Meter. Am Freitag wurden die 500 Meter und 5.000 Meter Distanzen abgehalten, die anderen beiden am Samstag. Zusätzlich gab es noch die Entscheidungen im Pflichtlauf und im Kürlauf. Abgerundet wurden die Eisbewerbe mit dem Eishockeyturnier. Österreich, Deutschland und Lettland sendeten jeweils eine achtköpfige Mannschaft nach Mürzzuschlag. Das Turnier wurde mit dem Spiel Österreich gegen Deutschland eröffnet. (vgl. Gastgeb, 1931, S. 8-12; vgl. *Österr. Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 2, S. 17)

500 Meter Eisschnelllauf

Um 9 Uhr morgens wurde der 500-Meter-Eisschnelllauf mit 15 teilnehmenden Männern gestartet. Das Eis litt unter den Schneemassen beziehungsweise unter dem Tauwetter. Angesichts der äußeren Umstände ist die Siegerleistung von Paavo Virtanen mit 48,4 Sekunden sehr hoch einzuschätzen. Die vorderen Plätze wurden von Finnen als auch von Letten eingenommen, mit Vorteilen für die Skandinavier. Die Siegerzeit war in etwa fünf Sekunden über der damaligen Weltbestleistung, wusste die *Österr. Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung* zu berichten. Diese Vergleiche der Zeiten und Weiten der ArbeiterwintersportlerInnen mit jenen der bürgerlichen WintersportlerInnen wurden bewusst oft getätigt. (vgl. *Österr. Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 2, S. 16)

5.000 Meter Eisschnelllauf

Direkt im Anschluss des 500-Meter-Rennens fand das 5.000 Meter Rennen statt. Dieselben 15 Läufer wie zuvor gingen bei der 5.000 Meter Distanz an den Start. Es bahnte sich erneut ein Kampf zwischen den Finnen und dem Letten Vitthofs an. Erneut behielten die Finnen die Oberhand. Den Sieg sicherte sich mit vier Sekunden Vorsprung der Finne Pihl. (vgl. *Österr. Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 3, S. 32).



Abbildung 14: Virtanen (links) und Vitthofs (rechts) beim Eisschnelllauf (Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag)

Pflichtlauf der EiskunstläuferInnen

Ebenfalls um 9 Uhr war der Start des Eiskunstlaufbewerbes. Den Anfang machten die Männer. 16 Männer starteten im Eiskunstlauf. Ein Lette, Woldemars Vilnins, entschied den Pflichtlauf vor dem Österreicher Schlichtinger für sich. Pflicht- und Kürlauf waren bei der AWO in Mürzzuschlag zwei getrennte Bewerbe. (vgl. *Österr. Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 2, S. 16)

Bei den Damen gingen lediglich drei Athletinnen, die allesamt aus Wien stammten, an den Start. Elfriede Gönner kürte sich zur Siegerin. (vgl. ebd.)

4 km Langlauf der Sportlerinnen

33 Frauen aus 6 Nationen gingen um 10 Uhr morgens an den Start des 4 km Langlaufs. Der Start war beim Nansenheim und das Ziel auf der Ganzsteinwiese. Die Dominanz der finnischen Sportlerinnen setzte sich auch bei den Damen fort. Die Plätze eins bis drei wurden von Finninnen belegt. (vgl. *Gastgeb*, 1931, S. 8-12; vgl. *Österr. Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 2, S. 15)



Abbildung 15: Zieleinlauf auf der Ganzsteinwiese (Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag)

10 km Abfahrtslauf

Die einzige alpine Disziplin bei der zweiten AWO war der 10 km Abfahrtslauf. 48 Athleten aus 7 Nationen - alle teilnehmenden Länder außer Finnland - fanden sich am Moschkogel um 12 Uhr ein. Vermutlich schätzten die Finnen ihre Siegeschancen aufgrund fehlender Trainingsmöglichkeiten als zu gering ein. Der Leiter des Rennens führte die Athleten am Vormittag zum Start auf 1560 Meter Höhe. Die 10 km lange Strecke führte durch einen lichten Hochwald hinunter ins Tal. Der Höhenunterschied der Strecke betrug dabei rund 900 Meter. Der deutsche Karl Mannhardt gewann den Abfahrtslauf vor dem Österreicher Franz Berner. (vgl. Gastgeb, 1931, S. 8-12; vgl. *Österr. Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 2, S. 15)

Eiskür der Damen und Herren

Am gleichen Tag um 14 Uhr wurde auch der Kürlauf für Damen und Herren bestritten. Insgesamt setzten sich die Wiener EisläuferInnen von den anderen ab. Die Wienerin Gönner holte sich auch in der Kür den Sieg und bei den Männern gewann der Zweitplatzierte im Pflichtlauf, der Wiener Schlichtinger. (vgl. *Österr. Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 2, S. 16)



Abbildung 16: *Elfriede Gönner beim Pflichtlauf* (Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag)

Eishockeyturnier



Abbildung 17: Finale Eishockeyländerwettkampf Österreich gegen Lettland (3:2) (Archiv Wintersportmuseum Müzzzuschlag)

Drei Nationen –Österreich, Deutschland und Lettland – versammelten sich am Eislaufplatz, um im Turniermodus den Sieger zu ermitteln. Die ersten beiden Spiele waren am Freitag angesetzt. Österreich gewann zunächst gegen Deutschland (4:0), um anschließend gegen die Letten zu verlieren (7:1). Bemerkenswert war, dass das Spiel unter „künstlicher Beleuchtung“ stattfand und es vom starken Schneefall beeinträchtigt war. (vgl. *Österr. Arbeiter-Turn und Sport Zeitung*, 1931, Nr. 2, S. 17) Da die Letten am Samstag um 15 Uhr gegen Deutschland siegreich blieben, stand Österreich gegen Lettland im Finale. Dieses wurde am Sonntag um 10 Uhr ausgetragen. Österreich revanchierte sich für die hohe Niederlage (1:7) vom Freitag und gewann 3:2. Die *Österr. Arbeiter-Turn und Sport Zeitung* berichtete von 5000 ZuschauerInnen beim Finale. (vgl. ebd.)



Abbildung 18: Die Eishockeymannschaft Österreichs (Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag)



Abbildung 19: Ein Spiel des Eishockeyturniers (Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag)

5.2.5. Samstag, 7. Februar

30 km Langlauf

Das Rennen wurde am Samstag um 9 Uhr am Sonnwendstein gestartet. Die Teilnehmeranzahl lag bei 44 Sportlern. Alle Athleten mussten schon am Vortag mit dem Zug nach Semmering fahren, um von dort aus auf den Sonnwendstein zu steigen. Genächtigt wurde in einem Schutzhaus unweit des Sonnwendsteins. In der Nacht zum Samstag setzte starker Schneefall ein. Die freiwilligen Helfer stiegen noch in der Nacht auf, um die Strecke zu präparieren. Trotz der gestiegenen Lawinengefahr und der schwierigen äußeren Umstände wurde das Rennen pünktlich gestartet, nur um schon bald nach dem Start, aufgrund des vielen Neuschnees, abgebrochen zu werden. Für den Aussiger Otto Schwarz kam die Entscheidung des Abbruchs zu spät, er verunglückte schwer im ersten Abschnitt des Rennens und erlag eine Woche später im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen. Zu dem tragischen Unfall schrieb die *Österreichische Arbeiter-Turn- und Sport-Zeitung*:

Leider werden die leuchtenden Tage der Wintersportolympiade von einem überaus tragischen Ereignis überschattet. Der Genosse Schwarz (Aussig), der sich einen Bruch der Schädelbasis zuzog, ist am 14. Februar in Mürzzuschlag seiner Verletzung erlegen. Unsere Freude ist dahin. Einen letzten innigen Gruß unserem lieben, braven Genossen, der so jäh aus dem blühenden Leben gerissen wurde. (*Österr. Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 2, S. 19)

Inwiefern sich der Unfall auf die AWO auswirkte, ist schwierig zu klären. In den Zeitungen wird von dem Unfall, den Rettungsmaßnahmen und dem folgenden Tod des Aussiger Sportlers berichtet. Ob und wie sich die Stimmung bei den Feierlichkeiten änderte, kann nur gemutmaßt werden. (vgl. *Das kleine Blatt*, 1931, Nr. 39, S. 12; vgl. *Österr. Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 2, S. 1-19)

6 km Langlauf der Sportlerinnen

Parallel zum 30 km Männerbewerb fand der 6 km Lauf der Frauen statt. 25 Läuferinnen stellten sich der Herausforderung. Die ersten 4 km der Strecke waren ident mit jener am Vortag abgehalten Langlaufstrecke. Von daher hatten etwaige Doppelstarterinnen den Vorteil einen Großteil der Strecke zu kennen. Dies spiegelte das Ergebnis auch deutlich wider. Das Podest wurde von den gleichen Sportlerinnen – alle drei Finninnen – wie am Vortag besetzt. (vgl. Gastgeb, 1931, S. 8-12; vgl. *Österr. Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 2, S. 15)

1.500 Meter Eisschnelllauf

Um 9 Uhr vormittags wurde die Mitteldistanz im Eislauf von 14 Eisläufern bestritten. Wie im Skilanglauf waren auch die Finnen im Eisschnelllauf absolut dominierend. Ein finnischer Dreifachsieg durfte bejubelt werden. (vgl. *Österr. Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 2, S. 17)

Paarlauf der Eiskünstler

Fünf, allesamt aus Österreich stammende Paare, nahmen am Paarlauf teil. Erneut konnte Elfriede Gönner mit ihrem Partner Rudolf Lang den dritten Titelgewinn erzielen. (vgl. *Österr. Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 2, S. 17)



Abbildung 20: Gönner und ihr Partner Lang beim Paarlauf. (Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag)

10.000 Meter Eisschnelllauf

9 Teilnehmer stellten sich der 10.000 Meter Distanz im Eisschnelllauf. Allesamt hatten an den bisherigen Läufen im Eislauf teilgenommen. Wieder waren es die Finnen, die den Sieg unter sich ausmachten. Nur der lettische Sportler Vitthofs vermochte mit den Finnen Schritt zu halten und belegte schließlich Rang drei hinter Virtanen und dem Sieger Pihl. (vgl. *Österr. Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 2, S. 17)

8 km Mannschaftslauf der Wehrturner

Die Mannschaften bestanden aus jeweils vier Wehrturnern, die mit fünf Kilogramm Gepäck und Ski einen Skilanglauf absolvierten. Ziel des Wettkampfes war es, so schnell wie möglich und geschlossen als Mannschaft über die Ziellinie zu laufen. Insgesamt waren es 65 Mannschaften, die sich am Mannschaftslauf beteiligten. 64 davon waren aus Österreich und eine Mannschaft aus Aussig. Ein Lokalpatriotismus kam besonders bei diesem Wettkampf zum Vorschein. In den offiziellen Programmheften wurden die Nationalitäten der AthletInnen angeführt. Bei den österreichischen AthletInnen übertrumpfte der Verantwortliche Hans Gastgeb dies nochmals, indem er auch noch die Region hinzufügte. Besonders im Hinblick auf den Mannschaftslauf trug diese Aktion ihre Blüten und führte zu einer verstärkten Identifikation der ZuschauerInnen mit ihrer Region. (vgl. Falkner, 2003, S. 18; vgl. Gastgeb, 1931, S. 8-12; vgl. *Österr. Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 2, S. 15)



Abbildung 21: Die Mannschaft der Straßenbahnwerkstätte läuft durchs Ziel (Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag)

Skisprung für den kombinierten Sprunglauf

Die Ganzsteinschanze war der Schauplatz der Sprungbewerbe. Als erster Vorgeschmack auf die kommenden Höhen und Weiten fand am Samstag um 14 Uhr der zweite Teil der

kombinierten Wertung statt. 39 Kombinierer stellten sich der Ganzsteinschanze. Wind und Wetter erschwerten die Sprünge. Besonders interessant erschien der Unterschied in der Technik. Dazu legte die *Österreichische Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung* dar:

Während die Deutschen und die Aussiger wuchtig-aerodynamisch – auf Grund der Luftdrucklehre stark nach vorne in den Hüften gebeugt – sprangen, gingen die Finnen in vorbildlich gestreckter Haltung von der Kanzel weg und holten sich erst im zweiten Drittel des Sprunges die für die Landung notwendige Vorlage. (*Österr. Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 2, S. 15, 16)

Der Finne Arvo Talsi sprang 43,5 Meter und sicherte sich den Sieg vor dem Deutschen Max Heß und einem weiteren Deutschen namens Häußler. (vgl. ebd.)



Abbildung 22: Der Sieger im kombinierten Skilauf und Sprung – der Finne Talsi (Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag)

Eistanz der Eiskunstläufer

Der Eiskunstlauf war eine rein österreichische Angelegenheit. Dieses Mal stellten sich acht Paare den Kampfrichtern. Siegerpaar wurde Hermine Adamek mit ihrem Partner Franz Kupetz. (vgl. *Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 2, S. 17)

5.2.6. Sonntag, 8. Februar

10 km Mannschaftslauf

Der 10 km Mannschaftslauf stellte einen ähnlichen Wettkampf wie der 8 km Mannschaftslauf dar, nur ohne zusätzliches Gepäck. Pro Mannschaft waren drei Sportler am Start und beim Zieleinlauf mussten sie erneut gemeinsam durchlaufen. Start war am Försterhaus auf 1320 Meter Seehöhe. Insgesamt wurden 150 Höhenmeter aufgestiegen und 920 Meter abgefahren. Abermals zeigten die finnischen Sportler auf und waren den restlichen Mannschaften überlegen. (vgl. *Österr. Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 2, S. 15; vgl. Gastgeb, 1931, S. 8-12)

Hauptsprunglauf



Abbildung 23: Hauptsprunglauf. Blick von der Ganzsteinschanze ins Tal. (Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag)

Den absoluten Höhepunkt der *Arbeiter-Winter-Olympiade* in Mürzzuschlag, zumindest wurde er vonseiten der Veranstalter und der Arbeiter-Presse so propagiert, stellte der Hauptsprunglauf dar. Es nahmen 29 Athleten an dem Springen teil. In der Presse war von mehr als hundert die Rede, jedoch bescheinigten die offiziellen Startlisten nur 29 Athleten die Teilnahme am Springen. Mit einem Festzug von der Stuhleckstraße marschierten 12.000 FestzugsteilnehmerInnen zu der Ganzsteinschanze. (vgl. *Volkssport*, 1931, Nr. 2, S. 2)

Die Teilnahme am Umzug war für sämtliche AthletInnen verpflichtend. Um 14 Uhr startete das Springen. Die unterschiedlichen Techniken zeigten sich im Hauptspringen noch deutlicher. Der deutsche Häußler durchbrach die finnische Dominanz und sicherte sich den Sieg mit einer Weite von 46,5 Metern vor dem Finnen Talsi (44,5 Meter). Dritter wurde der Aussiger Günther mit 44 Metern. (vgl. *Österr. Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 2, S. 19; vgl. Gastgeb, 1931, S. 8-14)



Abbildung 24; *Festzug der Nationen durch die Wienerstraße. Vorne zweiter von links: Dr. Karl Renner rechts daneben Dr. Julius Deutsch.* (Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag)

5.2.7. Zusammenfassung und Diskussion der AWO in Mürzzuschlag

Die zweite AWO war äußerst penibel geplant und umgesetzt. In gewisser Weise war sie der Höhepunkt der Winter-Olympiaden der Arbeiterschaft. 1925 hatte der Wintersport noch nicht die Popularität und 1937 fehlten die beiden mitgliederstarken Verbände aus Österreich und Deutschland. Die AWO 1931 war auch eine politische Demonstration des Arbeitersports. Dies zeigte sich unter anderem in den politischen Reden der Funktionäre Fritz Wildung und Julius Deutsch.

Die Olympiade erfuhr gegenüber der ersten AWO einen kräftigen Zuwachs an AthletInnen, ZuschauerInnen und Wettkämpfen. Das Rahmenprogramm war wesentlich vielschichtiger und zeigte in der Abhandlung eine Ähnlichkeit zu den Sommerspielen der Arbeiterschaft. So wurde das Programm, ähnlich der Arbeiterolympiade in Frankfurt, mit Fest- und Fackelumzügen, Sondervorführungen der Schlittschuhläufer, Höhenfeuer und Schauvorführungen im Skilaufen und sogar Tanzbewerbe erweitert. Das Rahmenprogramm wurde ebenfalls mit geselligem Sport, wie etwa Eisstockschießen, gefüllt. Gleiches galt für den Rodelbewerb, der kein offizieller Wettkampf mehr war. Die Jugendskiläufe zählten ebenfalls zum Rahmenprogramm und sollten hauptsächlich für die einheimische Jugend durchgeführt werden. Alles in allem entwickelte sich mit der Olympiade in Mürzzuschlag die Winterolympiade zu einer Massenveranstaltung, die in ihrem Wesen vielmehr einer typischen Arbeitersportveranstaltung glich als die erste AWO 1925. Kaul legt zu der AWO in Mürzzuschlag dar „[...] dass die Arbeiter-Winter-Olympiade tatsächlich die größte international besetzte Wintersportveranstaltung bis zum damaligen Zeitpunkt war.“ (Kaul, 2006, S. 174)

Die Leistungsorientierung im Wintersport hielt durch die AWO in Mürzzuschlag nochmals vermehrt Einzug und ging mit einem gewissen Patriotismus einher. Die Berichterstattung der heimischen Presse konzentrierte sich sehr detailliert und umfangreich auf die getätigten Leistungen, vor allem die der einheimischen SportlerInnen. So schrieb die *Österreichische Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung* über den 15 km Langlaufbewerb:

Gleich beim ersten Wettlauf zeigte sich die ungeheure Energie, der eiserne Siegeswille der Finnen. Kein Bruchteil einer Sekunde durfte verloren gehen. Die Augen auf den vorliegenden Läufer geheftet, abwiegend, wieviel trennende Meter noch zu überwinden waren, jede flachere Stelle in der

Steigung geschickt ausnützend, so hafteten sie in der Spur. Und unsere Läufer?! [...] Und gemütlich und freundlich grüßend zieht er davon. Obzwar das ein wohlthuender Unterschied zu der verbissenen, angestrengten Hatz der Finnen ist: zum Siegen trägt es nicht bei. Unsere Läufer brauchen nur einen größeren Siegeswillen aufzubringen. Technisch sind sie auf der Höhe. (vgl. *Österr. Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung*, 1931, Nr. 14, S. 2)

Die beschriebene Situation weist den 1931 nach wie vor existierenden Unterschied zwischen dem österreichischen und dem finnischen Zugang zum Sport auf. Für die FinnInnen war die persönliche Leistung ein wichtiges Indiz für die Stärke des Arbeitersports, während die österreichischen SportlerInnen tendenziell vermehrt auf eine möglichst vielfältige Ausübung von Sport achteten. Letzteres entsprach auch mehr der vor allem in Österreich und Deutschland propagierten Arbeitersportideologie. Nichtsdestotrotz drückten die finnischen ArbeitersportlerInnen zumindest leistungstechnisch den Spielen ihren Stempel auf. Diese sportliche Überlegenheit lässt sich vermutlich auf das systematische Training, die Einstellung zur Leistung, die ausgereifte Technik in den jeweiligen Sportarten und das ausreichende Schneetraining zurückführen. (vgl. Falkner, 2003, S. 17)

Nicht nur den SportlerInnen wurde ein vielfältiges Programm geboten, sondern auch den ZuschauerInnen, die es ihrerseits mit einer großen Anteilnahme dankten. In den Zeitungen war von 12.000 ZuschauerInnen die Rede und beim Fackelumzug sollen sich 10.000 TeilnehmerInnen befunden haben. (vgl. *Volkssport*, 1931, Nr. 2, S. 1-2) Vom österreichischen Rundfunk wurden tägliche Direktübertragungen und ein eigens für die Veranstaltung gedrehter Film angefertigt beziehungsweise angeboten. Die kontinuierliche mediale Berichterstattung sorgte schon im Vorfeld für das Bekanntwerden der AWO.

Der Todesfall des Athleten Schwarz trübte die Olympiade. In diversen Zeitungen wurde des Sportlers gedacht und der Unfall wurde thematisiert. Ob und inwiefern die Stimmung der Olympiade litt, ist aus heutiger Sicht schwer zu beurteilen.

Das, vor allem durch das Turnen, vermittelte Bild der harmonischen, ganzheitlichen Herausbildung des Körpers, wurde bei der AWO klar durch Spezialistentum zurückgedrängt. Im Zuge der AWO manifestierte sich eine Spezialisierung und Professionalisierung, was sich besonders an den systematisch trainierenden finnischen ArbeitersportlerInnen, den Ausscheidungswettkämpfen und den verschiedenen Sportarten festmachen lässt. Die FinnInnen setzten aufgrund ihres Ehrgeizes und ihrer Leistungen die sportlichen Maßstäbe im

Arbeitersport. Die Ausscheidungswettkämpfe des österreichischen und deutschen Verbandes zeigten, dass im Arbeitersport Leistungen nun zu einem wichtigen Kriterium wurden. Schließlich sollten sich nur die besten SportlerInnen untereinander messen. Damit wurde der Breitensportgedanke eindeutig zurückgedrängt. Sportarten wie Skispringen trugen zu dieser Entwicklung bei. Ein 40 Meter Sprung von einer Schanze kann aufgrund der vorherrschenden Gefahr dem Breitensportgedanken nicht genügen. Diese Entwicklung versuchten die VeranstalterInnen mit zahlreichen Nebenveranstaltungen, wie dem Eisstockbewerb oder dem Rodeln, in denen der Breitensportgedanke besser transportiert wurde, zu kaschieren. Die Vorführungen der Jugend, der Umzug der Nationen und der Fackelumzug sollten eine öffentlichkeitswirksame, politische Inszenierung des Arbeitersports sein. Es ging vor allem darum, den politischen Widersachern der Sozialdemokratie die Stärke und den Zusammenhalt innerhalb der Arbeiterschaft zu demonstrieren. Entgegen den Behauptungen für eine völkerverbindende Idee zu stehen, wurden Fahnen und Flaggen sowie nationale Identitäten sehr wohl auch in den Vordergrund gestellt. Die SportlerInnen trugen ihre Nationaltrachten samt Flaggen, und auch bei Siegerehrungen wurden die Nationalitäten erwähnt.



Abbildung 25: Eine finnische Athletin und ihr Landsmann. (Das kleine Blatt, 1931, Nr. 39, S. 11)

Das Bild zeigt eine Athletin und einen finnischen Athleten. Bei ihm zu sehen ist die Nationaltracht mit der finnischen Flagge sowie das Wappen des Verbandes TUL.

Sinnbildlich für die Entwicklung im österreichischen Arbeitersport steht auch der 8 km Lauf der Wehrturner. Dieser Wettkampf bestätigt die damals stattfindende Entwicklung des österreichischen Arbeiterturnwesens in Richtung Wehrsport. Durch die regionale Nennung der Mannschaften entstand unter den ZuschauerInnen ein Lokalpatriotismus, der mit dem beworbenen völkerverbindenden Werten des Arbeitersports wenig gemeinsam hatte. Wie wichtig die Leistungen der österreichischen SportlerInnen waren, zeigt das folgende Zitat. Die Zeitung *Volkssport* berichtete zu den Ausscheidungswettkämpfen:

Die Wintersportolympiade in Mürzzuschlag, soll die größte wintersportliche Veranstaltung werden, die je durchgeführt wurde. Österreich als das festgebende Land muß dabei nicht nur an Zahl der Teilnehmer, sondern auch auf sportlichem Gebiet führend sein. Deshalb müssen wir trachten, unsere besten Skiläufer an den Start zu bringen. Um die Besten ermitteln zu können, werden die Ausscheidungen durchgeführt. Die Sieger in Saalfelden und Judenburg werden dann Österreich in Mürzzuschlag vertreten. Jede Skiläuferin jeder Skiläufer muß den Willen in sich tragen, den Farben Österreichs zum Siege zu verhelfen. Darum auf nach Saalfelden und Judenburg, zum Vorgefecht für den großen Kampf. (*Volkssport*, 1931, Nr.1, S. 4)

5.3. Die Arbeiter-Winter-Olympiade in Johannisbad 1937



Abbildung 26: Werbeplakat der AWO in Johannisbad (Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung)

Das Werbeplakat der letzten AWO zeigt das Riesengebirge, an dessen Fuße die Ortschaft Johannisbad liegt. Die Flaggen der teilnehmenden Staaten sind am Plakat abgebildet. Mit dem Aussiger Verband wären es demnach 8 Verbände gewesen: Aussig, Tschechoslowakei, Schweiz, Finnland, Polen, Norwegen, Frankreich und Ungarn. Gesichert gilt die Teilnahme von

sämtlichen dargestellten Ländern, bis auf Frankreich. (vgl. Falkner, 2004, S. 193; *Prager Tagblatt*, 1937, Nr. 43-47, S. 6-7)

Mit der 2. AWO erlebte der Arbeiterskisport in den Ländern Österreich, Deutschland und Tschechoslowakei einen generellen Aufschwung. Viele Wettkämpfe und Veranstaltungen wurden nach 1931 in besagten Ländern abgehalten. Vor allem der alpine Skisport, insbesondere der Slalom, wurde kräftig gefördert. (vgl. Falkner, 2003, S. 21) Mit der Machtübernahme Hitlers 1933 wurde dem Treiben des Arbeitersports in Deutschland ein abruptes Ende gesetzt. In Österreich leiteten die Ereignisse im Februar 1934 das Verbot des ASKÖ ein. Auch in Lettland wurde der Arbeitersportverband verboten. Der technische Hauptausschuss der SASI emigrierte mit der Machtübernahme der NSDAP von Deutschland nach Aussig in die Tschechoslowakei, um vom neuen Standort aus die Arbeit fortzusetzen. (vgl. Falkner 2004, S. 192)

1934 trafen sich die VertreterInnen der diversen Arbeitersportverbände in Karlsbad zum VII. SASI-Kongress. Auf sportlicher Ebene wurde beschlossen, die Zusammenarbeit von SASI und RSI gezielt zu forcieren. Somit wurde ein erstmaliger Start von SportlerInnen beider Verbände bei der AWO in Johannisbad ermöglicht. (vgl. ebd. S. 192)

Vom 18. bis 21. Februar 1937 fanden die dritte AWO in Johannisbad in der Tschechoslowakei statt. Wie in der Einleitung erwähnt, sind nur spärliche Informationen zu der letzten AWO vorhanden. Einzig das *Prager Tagblatt* berichtete täglich in kurzen Artikeln von den Arbeiter-Winterspielen. (vgl. *Prager Tagblatt*, 1937, Nr. 43-46, S. 6-7)

Es sollen sich sowohl deutsche als auch österreichische AthletInnen, trotz eines Verbotes ihrer Länder, unter den TeilnehmerInnen befunden haben. Als gesichert gilt, dass die *Arbeiter-Winter-Olympiade* unter der Beobachtung der deutschen Behörden gestanden hat. Falkner (2003, S. 21) sieht in den spärlichen vorhandenen Informationen, die Entscheidung der SASI wenig zu dokumentieren, um den ermittelnden Behörden wenig Informationen über inkognito startende Deutsche beziehungsweise ÖsterreicherInnen zukommen zu lassen.

Nitsch (vgl. 1984, S. 133) wusste zu berichten, dass das Gastgeberland die größte Delegation stellte, die Beteiligung generell jedoch eher gering war. Außerdem berichtete Nitsch von vielen Siegen des Gastgeberlandes. (vgl. Nitsch, 1984, S. 133) In den bisherigen Quellen lagen weder Informationen zu einer Teilnehmeranzahl noch zu den Sportarten oder zum Rahmenprogramm vor. In vielerlei Sekundärliteratur, die sich mit dem Arbeitersport auseinandersetzte, wurde die dritte AWO gar nicht erwähnt beziehungsweise nur lückenhafte, teilweise fehlerhafte Mutmaßungen darüber angestellt. (vgl. Nitsch, 1984; Krammer, 1981; Hauk & Teichler, 1987;

Strunz, 1985; Krüger & Riordan, 1996; Hentilä, 1991) Im *Prager Tagblatt* wurden zu der dritten AWO in Johannisbad einige deutschsprachige Informationen gefunden, die die bisherigen vorhandenen Details bezüglich Ablauf und Programm erweitern.

Im Folgenden Teil wird nun auf die AWO in Johannisbad näher eingegangen. Da im Vergleich mit den Olympiaden in Schreiberhau und Mürzzuschlag weniger detaillierte Informationen vorliegen, werden die Spiele tageweise betrachtet.

5.3.1. Donnerstag, 18. Februar

Am Vormittag des 18. Februars 1937 wurde unter der offiziellen Teilnahme des Ministers Dr. Czech die dritte *Arbeiter-Winter-Olympiade* in Johannisbad eröffnet. Was eine Anerkennung der AWO vonseiten der Regierung in Prag erkennen lässt. Das *Prager Tagblatt* berichtete von etwa „400 Kämpfer und Kämpferinnen“, die an der AWO teilnahmen. Auch scheint sich der Sprachgebrauch im Arbeitersport mit der politischen Situation Europas verschärft zu haben. (vgl. *Prager Tagblatt*, 1937, Nr. 43, S. 6)

Am Nachmittag wurden die ersten Wettkämpfe ausgetragen. Der bei der AWO mittlerweile obligate 15 km Langlauf der Herren dürfte der erste Wettkampf gewesen sein. Belegt ist, dass am selben Tag der 6 km Lauf der Frauen stattfand. Beide Bewerbe wurden von den FinnInnen als auch von den erstmals bei einer AWO teilnehmenden NorwegerInnen dominiert. Beim 15 km Lauf waren bis zum 21. Platz nur Sportler aus den oben erwähnten Nationen vertreten, danach reihten sich erst die Sportler aus der Tschechoslowakei beziehungsweise der Schweiz und dem Sudetenland ein. Wie bereits in Schreiberhau und in Mürzzuschlag, starteten die Sudetenländer in ihrem eigenen Verband (ATUS). Sieger des 15 km Laufs wurde der Finne Partanen in 47:58 Minuten.

Bei den Damen zeichnete sich ein ganz ähnliches Bild. Die vorderen Plätze wurden allesamt von Sportlerinnen aus Norwegen und Finnland belegt. Siegerin im 6 km Langlauf wurde die Finnin Ruolahti, in 23:52 Minuten. Über die genaue Anzahl der Teilnehmerinnen wurde keine Angabe gemacht. Belegt ist, dass mindestens 7 Frauen teilnahmen. Aufgrund der insgesamt hohen Anzahl an SportlerInnen in Johannisbad kann davon ausgegangen werden, dass es mehr waren. (vgl. *Prager Tagblatt*, 1937, Nr. 43, S. 6)

5.3.2. Freitag, 19. Februar

Der zweite Tag startete mit den Jugendbewerben 10 km und 4 km Langlauf. In beiden Bewerben starteten keine Skandinavier. Im Artikel wird dezidiert nur die männliche Form benutzt, womit die Frage, ob es auch einen Jugendwettkampf für das weibliche Geschlecht gab, nicht geklärt werden kann. Sieger des 10 km Laufs wurde Kraus (ATUS) in 38:38 Minuten. Den 4 km Lauf gewann Richter (ATUS) in 16:04 Minuten.

Im Programm enthalten waren auch Mannschaftsläufe. Es gab sowohl einen 4 km Mannschaftslauf für Frauen als auch einen 10 km Mannschaftslauf für Männer. Bei den Frauen waren die Finninnen siegreich, bei den Herren die Norweger. Die Wettbewerbe litten unter dichtem Schneefall. Außerdem wird erwähnt, dass zwei Teams des Grenzfänger-Regiments aus Trautenau am Mannschaftslauf teilnahmen. Folglich wurde der 1931 erstmals eingeführte Wehrsportwettkampf bei der AWO 1937 weitergeführt.

Den Abschluss des zweiten Tages machte der 15 km Lauf für die kombinierte Wertung, den der Norweger Jensen mit 87,483 Punkten für sich entschied. Darüber hinaus wurde noch ein Probespringen von der Olympiaschanze mit verkürztem Anlauf abgehalten. (vgl. *Prager Tagblatt*, 1937, Nr. 44, S. 6)

5.3.3. Samstag, 20. Februar

Der Samstag beinhaltete drei Bewerbe: je einen Abfahrtslauf Herren und Damen und einen 30 km Langlauf. Der Abfahrtslauf der Damen war 2 km lang. Siegreich war die Norwegerin Monsen, die in einer Zeit von 4:42 Minuten den Wettkampf für sich entscheiden konnte. Der Wettkampf der Männer war 4 km lang und der Norweger Ruud gewann den Abfahrtslauf in 3:01 Minuten. Der 30 km Langlauf war ebenfalls fest in den Händen der Norweger. Gollt gewann in 2:04:04 Stunden. (vgl. *Prager Tagblatt*, 1937, Nr. 45, S. 7)

5.3.4. Sonntag, 21. Februar

Am Schlusstag der AWO wurden der Spezialsprunglauf und der Slalom der Herren und Damen abgehalten. Den Sprunglauf gewann Martinsen (Norwegen) mit den Weiten 53,5; 39,5; 39,5 Meter. Im Hautspringen gab es drei Durchgänge, wobei auch noch Punkte für die Haltung vergeben wurden. Der Slalom wurde von den Schweizern dominiert. Zwei Schweizer siegten vor einem Norweger. Die Siegerzeit betrug rund eine Minute. Aus heutiger Sicht interessant erscheint, dass auch im Slalom Punkte vergeben wurden. Im Damenslalom siegte wie im Abfahrtslauf die Norwegerin Monsen in 41,8 Sekunden. (vgl. Prager Tagblatt, 1937, Nr. 46, S. 7)

5.3.5. Zusammenfassung und Diskussion der AWO in Johannisbad

Die Entwicklung des Wintersports im Bereich des Slaloms wirkte sich auch auf den Arbeiterwintersport aus. Von daher ist es wenig überraschend, dass der Slalom ins Programm der dritten AWO aufgenommen wurde. Der Abfahrtslauf wurde im Vergleich zur AWO in Mürzzuschlag verkürzt und auch für Frauen geöffnet. Auch eigene Jugendbewerbe wurden wieder abgehalten. Dies war bei den Spielen 1931 nicht der Fall. (Falkner, 2004, S. 192)

Aus sportlicher Sicht waren die Wettkämpfe eine rein norwegische beziehungsweise finnische Angelegenheit, mit leichten Vorteilen für die NorwegerInnen. Nur im Slalom vermochten zwei Schweizer Athleten die Dominanz beider skandinavischen Länder zu durchbrechen. Zumindest wurde vonseiten der tschechoslowakischen Regierung der AWO eine gewisse Wertschätzung entgegengebracht, sonst hätten keine offiziellen Regierungsmitglieder die Spiele eröffnet. (vgl. *Prager Tagblatt*, 1937, Nr. 43, S. 6)

Leider wurden im *Prager Tagblatt* keine Angaben zu etwaigen Rahmenveranstaltungen oder Zuschauerzahlen gemacht. Generell waren die Artikel kurz gehalten und konzentrierten sich vermehrt auf das bloße Berichten der Ergebnisse.

Am IX. SASI Kongress in Amsterdam im Mai 1938 wertete die SASI die dritte *Arbeiter-Winter-Olympiade* als Erfolg. Ebenso wie in Mürzzuschlag soll in Johannisbad ein Film über die Wettkämpfe entstanden sein. (vgl. Falkner, 2003, S. 22) Auf dem Kongress wurde eine

vierte AWO für 1943 in Helsinki beschlossen, zu der es aufgrund des Zweiten Weltkrieges nicht kam. Der Hauptsitz der SASI wurde während der Kriegsjahre nach London verlegt. Nach dem Krieg wurde in einigen Ländern wie Österreich, der Schweiz und Finnland versucht, erneut einen organisierten Arbeitersport aufzubauen. Die Stärke und Größe der Zwischenkriegszeit konnte dabei jedoch nicht mehr erreicht werden. Nach dem Krieg wurde die SASI in CSIT (Comite Sportif International du Travail) umbenannt: „Diese erreichte aber nicht mehr die Stärke und Bedeutung wie vor dem 2. Weltkrieg.“ (Falkner, 2003, S. 22)

6. Zusammenfassung und Diskussion der Forschungsergebnisse

Soll die Frage, in welcher Weise die Arbeitersportbewegung politisch war, beantwortet werden, so wird man unweigerlich mit den Folgen des Ersten Weltkrieges konfrontiert. Erst mit den politischen Veränderungen – zum Beispiel die Einführung des Acht-Stundentages – wurde der Rahmen für die Ausweitung des organisierten Arbeitersports gelegt. Des Weiteren trug der aus England kommende Sport zu einer größeren Bandbreite an Bewegungsmöglichkeiten bei. Faulenbach (1982, S. 6) beschreibt den Ersten Weltkrieg dementsprechend als „bedeutsame Zäsur“ für den Arbeitersport. Vor dem Krieg war der Arbeitersport ein regionales, oftmals städtisches Phänomen. Durch die bewusste Ausschließung des sportlichen und kulturellen Lebens eines großen Teiles der Gesellschaft, wuchs in der Arbeiterschaft der Wunsch nach eigenen Arbeitervereinen. Die Vereinsarbeit half den ArbeiterInnen, sich von der harten Arbeit und der schwierigen Lebens- und Wohnsituation abzulenken beziehungsweise sich zu organisieren und gegenseitige Unterstützung zuzusprechen. Dazu schreibt der englische Historiker Wheeler, dass der Arbeitersport im 19. Jahrhundert zwar praktisch relevant war, theoretisch jedoch kaum Beachtung fand. (vgl. Wheeler, 1979, S. 58) Damit bestätigt Wheeler die Ansicht, dass ein Großteil der sozialdemokratischen PolitikerInnen in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg den Sport als bloße Ablenkung vom vorherrschenden Klassenkampf betrachtete. Die gängige Meinung war, dass nur durch die stetige Arbeit in Gewerkschaften und der Politik große emanzipatorische Errungenschaften erreicht werden könnten. Sozialversicherung, Arbeitszeitverkürzung, Wahlrecht und Frauenemanzipation – all diese fundamentalen Dinge der heutigen westlichen Gesellschaft konnten nur deshalb erreicht werden, weil sich die internationale Arbeiterschaft in Gewerkschaften und politischen Parteien vernetzte. Nur konnten diverse individuelle Bedürfnisse, wie etwa die physische Verausgabung dadurch nicht erreicht werden. Der Sport bot die Möglichkeit der gelebten Gruppensolidarität und des Gemeinschaftsgefühls. Darüber hinaus kam der Sport sozialen und kulturellen Bedürfnissen nach, die in der industrialisierten Arbeitswelt nicht ausgelebt werden konnten.

Nach dem Ersten Weltkrieg änderte sich diese Einstellung der politischen VertreterInnen der ArbeiterInnen europaweit. Innerhalb der Bewegung wurde plötzlich der Sport als Mittel für den Klassenkampf erkannt. Die Arbeiterklasse sollte fleißig turnen oder die aufkommenden Sportarten betreiben, damit das Proletariat physisch und psychisch auf den zu führenden

Klassenkampf vorbereitet wurde. Dabei muss unbedingt zwischen Sport und Turnen unterschieden werden. Sahen sich die ArbeiterturnerInnen als die „Gralshüter“ der Bewegungskultur, vermochten die modernen Sportarten etwas aufgeschlossener gegenüber bürgerlichem Sport und Vereinen zu sein. Demnach kam es auch in Österreich zu einem Streit, der aufgrund der strengen Abgrenzungspolitik der TurnerInnen gegenüber den bürgerlichen Vereinen hervorgerufen wurde. Diese Meinung vermochte angesichts der Rolle des Bürgertums in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht unbegründet gewesen sein, trug jedoch auch zu der scharfen Abgrenzung – vor allem in Österreich – bei. In anderen Ländern wie etwa Belgien oder England war diese Trennung nicht so strikt. In Deutschland manifestierte sich ein weiterer Konflikt. Der Arbeitersport war in Deutschland ab Ende des Ersten Weltkrieges faktisch in einen kommunistischen als auch in einen reformistischen Teil gespalten. (vgl. Nitsch, 1984, S. 120-121) Dadurch entwickelten sich aufgrund der unterschiedlichen politischen Ideologien beider Seiten zwei Arbeitersportverbände, die jeweils starke politische Prägungen hatten. Repräsentiert wurde der internationale Arbeitersport von der LSI und ab 1928 von der SASI. Ab 1921 gab es auch einen internationalen kommunistischen Dachverband, die RSI. Die Trennung auf internationaler Ebene wurde durch die divergenten politischen Ansichten vorangetrieben, nicht durch unterschiedliche Ansätze in der jeweiligen Sportideologie.

Julius Deutsch bestätigt dies, indem er schreibt, dass es gar keinen neutralen Sport gebe. (vgl. Deutsch, 1931, S. 20-31) Von Arbeitersportseite aus wurde die politische Dimension des Arbeitersports nicht bestritten. Der bürgerlich geprägte Sport wies diese politische Komponente stets zurück und warb mit seiner angeblichen Neutralität. (vgl. Deutsch, 1931, S. 20) Die Abhaltung der großen Massenveranstaltungen nach dem Ersten Weltkrieg, innerhalb der diversen nationalen Verbände, hatte hingegen einen festen politischen Charakter. Krammer führt dazu aus:

Schon die Vergabe der Olympiade an Wien war ein politischer Akt gewesen: Die innenpolitische Lage in Österreich hatte sich gegen Ende der Zwanzigerjahre zusehends verschärft. [...] Damit fiel der Arbeiterolympiade die Funktion zu, dem politischen Gegner die Stärke und Entschlossenheit der österreichischen Arbeiter dramatisch vor Augen zu führen. (Krammer, 1985, S. 96)

Das Zitat belegt einerseits, dass die Winterveranstaltung in Mürzzuschlag eindeutig im Schatten der Sommerolympiade Wiens – der Historiker Krammer erwähnt die AWO nicht einmal,

sondern nennt nur Wien – stand und andererseits bestätigt es die Theorie, dass der Arbeitersport als Mittel zur politischen Machtdemonstration genützt wurde. Die Veranstaltungen der Arbeiterschaft, insbesondere die Arbeiterolympiaden, bestachen neben den sportlichen Wettkämpfen durch aufklärende Reden über den Kapitalismus, theatralische Aufführungen oder Massenturnen. So wurde gezielt auf das herrschende Unrecht innerhalb der Gesellschaft, bedingt durch den Industriekapitalismus, verwiesen.

Bei der ersten *Arbeiter-Winter-Olympiade* in Schreiberhau 1925 waren weder theatralische Aufführungen noch spezielle Massenaufführungen im Programm enthalten. Einzig wurden zu den Eröffnungsfeierlichkeiten diverse Musik- und Gesangsvereine eingeladen. Auf die oben erwähnten im Arbeitersport obligaten Rahmenveranstaltungen wurde in Schreiberhau beinahe gänzlich verzichtet. Das Programm war sehr auf das Sportliche konzentriert. Dies lag möglicherweise an den fehlenden Erfahrungswerten bei der Abhandlung von Wintersportveranstaltungen beziehungsweise an der relativ kurzen Vorbereitungszeit von nur einem Jahr. Die Sommerolympiade wurde schon 1921 an Frankfurt vergeben. Die Entscheidung zusätzlich eine Winterolympiade abzuhalten lag vermutlich auch in der Angst der LSI begründet, wintersportbegeisterte ArbeiterInnen an die bürgerlichen Vereine zu verlieren, falls diese nicht entsprechend gefördert wurden. Die *Arbeiter-Winter-Olympiaden* waren jedenfalls auch eine Reaktion auf die steigende Popularität des Wintersports. Die Arbeiterschaft wollte den sehr elitären Sport ebenfalls betreiben und für sich nutzen. Vor allem die dafür geeigneten Regionen im Erzgebirge, Riesengebirge und den Alpen hatten – natürlich mit großen regionalen Unterschieden – relativ früh Arbeiterwintersportsektionen.

Die zweite AWO in Müzzzuschlag war gewissermaßen der Höhepunkt der *Arbeiter-Winter-Olympiaden*. Zahlreiche Vorführungen, Aufmärsche, kleinere sportliche und kulturelle Anlässe rundeten das Geschehen in Müzzzuschlag zu einem mächtigen Großereignis ab. Die politische Inszenierung wurde im Gegensatz zu 1925 in das Programm der Spiele miteingebaut. Dies zeigte sich unter anderem bei den Wettkämpfen. Teil des offiziellen sportlichen Programms war ein 8 km winterlicher Hindernislauf für Wehrturner. (vgl. Olympia Merkblatt, 1930, Nr. 1, S. 4) Auch bei der Sommerolympiade in Wien gab es acht eigene Bewerbe die unter die Rubrik Wehrsport fielen. Darunter zählten Wehrsportschießen oder Sportkeulenweitwurf – diese erinnerten an die damals üblichen Stilhandgranaten – sowie diverse Mannschaftsläufe. (vgl. Olympia Merkblatt, 1931, Nr. 8, S. 8) Dadurch verstärkte sich der Eindruck, dass zumindest in Österreich der Wehrsport das Konzept der alternativen Bewegungsideologie nach und nach ersetzte. Mit dem Bürgerkrieg in Österreich im Februar 1934 und der Ausrufung des Ständestaates fand der Arbeitersport in Österreich ein abruptes Ende. In Deutschland war es

mit der Machtübernahme der NSDAP schon 1933 zu einem Verbot des Arbeitersports gekommen. Ab diesem Zeitpunkt fingen die beiden internationalen Verbände RSI und SASI wieder an, sich anzunähern, wobei dies in der Praxis aus unterschiedlichsten Gründen unwirksam blieb. (vgl. Falkner, 2004, S. 188) Die Veranstaltung 1937 in Johannisbad war die letzte *Arbeiter-Winter-Olympiade*. Gesichert scheint, dass durch die Teilnahme des Ministers Dr. Czech die Eröffnung einen offiziellen Charakter hatte. Sowohl deutsche als auch österreichische AthletInnen sollen trotz Verbotes inkognito an den Winterspielen teilgenommen haben, was als politisches Statement gedeutet werden kann. Inwiefern die Winter-Olympiade 1937 für politische Zwecke genützt wurde, kann nicht gesichert belegt werden. Aufgrund der in der Vergangenheit eingenommenen eindeutigen Position der SASI und der heiklen politischen Situation in Europa 1937, wäre es verwunderlich, wenn der organisierte Arbeitersport nicht versucht hätte, auf die drohenden Machtausweitung des Faschismus in Europa hinzuweisen und eine Agitation ihrer demokratischen, solidarischen Werte zu betreiben.

Die vonseiten der ArbeitersportlerInnen propagierten Unterschiede in den Bereichen Nationalismus und Leistungsprinzip – die Arbeitersportfunktionäre unterstellten dem bürgerlichen Sport aufgrund ihres inszenierten Nationalitätenkampfes Mitschuld an der Entstehung des Nationalismus – waren bei den AWO nicht gegeben. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit waren Siegerehrungen Teil der AWO. Zumindest in Müzzzuschlag und Schreiberhau gilt dies als belegt. Ebendort wurden sogar Nationaltrachten, die mit der jeweiligen Landesflagge bestückt waren, getragen. Am letzten Tag der Spiele in Müzzzuschlag wurde ein Marsch der Nationen abgehalten, wobei jedes Land einen eigenen Platz bei den Festlichkeiten einnahm. Die Leistungen der SportlerInnen wurden auch dem jeweiligen Land zugeordnet, was ebenfalls dem Gedanken des Übernationalen widerspricht.

Besonders hervorzuheben sind an dieser Stelle die Rahmenveranstaltungen der AWO. Aufgrund der Quellenlage war es weitestgehend möglich, genauere Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen herauszufiltern. Die AWO in Müzzzuschlag lieferte ein dichtes Programm an kulturellen und sportlichen Nebenveranstaltungen, die nicht dem Leistungsgedanken untergeordnet waren. In Schreiberhau 1925 gab es relativ wenige solcher Nebenveranstaltungen. Über das Rahmenprogramm in Johannisbad 1937 konnten keinerlei Informationen gefunden werden. Dennoch wurde mit den Berichten des *Prager Tagblattes* eine Lücke geschlossen, die in anderen Arbeiten wenig bis gar nicht erwähnt wurde. Der genaue Zeitplan, die teilnehmenden Länder und das detaillierte Programm, wurden ausgeforscht. Ziel

zukünftiger Arbeiten muss es sein, genau dort anzusetzen, um noch mehr über die dritte AWO herauszufinden.

So nahm der norwegische Arbeitersportverband das erste Mal bei einer AWO teil und die NorwegerInnen übernahmen leistungstechnisch eine führende Rolle. Auch die FinnInnen waren bei der dritten Olympiade der Arbeiterschaft ein fester Bestandteil. Insgesamt sollen 400 SportlerInnen an der letzten *Arbeiter-Winter-Olympiade* teilgenommen haben, was aufgrund des Wegfalles der Verbände Österreichs und Deutschlands als sehr hoch einzuschätzen ist. Neu im Programm war der Slalom, der sich in der Zeit zwischen zweiter und dritter AWO entwickelte. Generell darf angenommen werden, dass der Alpine Skisport im Arbeitersport in den Jahren zwischen 1931 und 1937 populärer wurde. Auch im Abfahrtslauf wurden Änderungen im Vergleich zu 1931 vorgenommen. Die Renndistanz wurde stark verkürzt und auch für Frauen zugänglich gemacht.

Insgesamt waren die AWO männlich dominiert. Die meisten Wettkämpfe waren auf Männer ausgerichtet. In Mürzzuschlag 1931 war der Eiskunstlauf ein Programmpunkt, der als typisch weibliche Sportart galt. Diese Sportart wurde bei den AWO nur in Mürzzuschlag ausgetragen. Dies kann damit begründet werden, dass Eiskunstlauf eine eher österreichische Domäne war. Bei besagter Olympiade starteten im Eiskunstlauf tatsächlich nur Österreicherinnen. Es lässt sich in Sachen Frauensport eine Entwicklung von der ersten bis zur letzten Olympiade beobachten. So erweiterte sich das Programm der Olympiade beträchtlich. Waren es in Schreiberhau nur zwei Wettkämpfe der Frauen, so hatte man in Johannisbad vier während Mürzzuschlag gar sechs Wettkämpfe der Frauen aufwies. Wobei erwähnt werden muss, dass in Johannisbad gesamtheitlich weniger Wettkämpfe stattfanden, als in Mürzzuschlag. Die Frauen durften 1937 im Mannschaftslauf, in der Abfahrt, im Slalom und beim 6 km Langlauf starten. Der Skisprung, die Kombination und der 30 km Langlauf wurde ihnen verwehrt.

Den Arbeiterfrauen wurde die Rolle der klassenbewussten Arbeiterinnen zugeschrieben, die sich durch die Ausübung von Sport oder Turnen für den harten Alltag vorbereiteten. Dabei sind die Arbeiterverbände im Vergleich zu den bürgerlichen Verbänden als progressiv einzuschätzen. Auch wenn die gelebte Praxis sich von der Theorie unterschied, wurde die Förderung der Frau innerhalb der Arbeiterbewegung als wichtiges Ziel auserkoren. Mit dem Frauenwahlrecht, das in Österreich und Deutschland ab 1918 umgesetzt wurde, gestand man den Frauen mehr Gleichberechtigung zu. Folglich schuf man einen formalen Weg, Frauen zu emanzipieren. Was die Gesetzgebung jedoch nicht vermochte, war die über Jahrhunderte verwurzelten und tief in den Menschen eingprägten Vorurteile über die Stellung der Frau

aufzubrechen. Diese Vorurteile waren auch innerhalb der Arbeiterschaft weit verbreitet. Mittels systematischer Frauenarbeit wurde versucht, eine Sensibilisierung innerhalb der Arbeiterklasse herbeizuführen. *Die Bundesgenossin*, als illustrierendes Beispiel, war eine Zeitschrift für sportliche Frauen, die sich der Aufklärung und Förderung der weiblichen Interessen im Arbeitersportverband widmete. (vgl. *Die Bundesgenossin*, 1931). Die systematische Förderung trug langsam aber doch Früchte, denn in den 1920er Jahren waren 20% im *Arbeiter- Turn- und Sportbund* weiblich. Andererseits beharrten viele Männer auf dem traditionellen Frauenbild, der Mutter und Erzieherin. So schieden Frauen nach der Hochzeit oftmals aus den Vereinen aus. Insgesamt zeichnet sich ein recht ambivalentes Bild der Frauen im Arbeitersport, die einerseits stark und kräftig sein sollten, andererseits dem Bild der Mutter, Frau und Erzieherin entsprechen sollten.

Die bürgerlichen Winterspiele unterschieden sich grundlegend in der Ideologie von den *Arbeiter-Winter-Olympiaden*. Die Spaltung des organisierten Sports in bürgerliche Vereine und Arbeitervereine übertrug sich auch auf die Abhaltung beider olympischen Spiele. Es wurden bei den AWO die Leistungen nur weniger honoriert und gefeiert. Die Spiele der Arbeiterschaft konzentrierten sich weniger auf die verschiedenen Wettkämpfe, sondern auf das gekonnte Zusammenspiel von Politik, Sport und Kunst. Diese Massenveranstaltungen waren Symposien aus Bewegung, Musik, Tanz, Schau- und Weihespiel. Damit wollte man die Masse in den Vordergrund rücken und politische Ziele, Solidarität, Frieden und Demokratie bewerben. Die Spiele der Arbeiterschaft hatten einen starken politischen Charakter, der auch gekonnt zur Schau gestellt wurde. Im Kontrast dazu lebten die modernen olympischen Spiele von den sportlichen Leistungen und der internationalen Konkurrenz. Sieg und Niederlage widerspiegeln in den Augen der ArbeitersportlerInnen die Werte des Kapitalismus. Im Arbeitersport hatte man das Ziel einer harmonischen Herausbildung des Körpers, und kein Spezialistentum. Mit dem zunehmenden Interesse an der Sportbewegung, die von England aus über den Rest von Europa herüberzog, veränderte sich auch die Einstellung zur Leistung. Die dadurch verursachten Grabenkämpfe innerhalb des Arbeitersports zwischen den scheinbar konservativen TurnerInnen und den neumodischen Sportarten waren eine Folge davon. In Ländern wie Finnland entwickelte sich eine eigene sich vom restlichen Europa abweichende Einstellung zur Leistung. Dadurch lassen sich unter anderem die großen Erfolge der finnischen SportlerInnen bei Wintersportkämpfen des Arbeitersports erklären. Spezialisierung, Leistung und systematisches Training waren im finnischen Arbeitersport schon vor dem Ersten Weltkrieg tragende Säulen. Generell manifestierte sich im internationalen Arbeitersport ab 1918 eine Annäherung an das Leistungsprinzip. Dennoch versuchte man die zuvor entwickelten

Werte und Prinzipien so gut wie möglich in die AWO zu integrieren. Dabei bleibt aber der Eindruck, dass dies nur bedingt gelang.

7. Literaturverzeichnis

- ASKÖ Bundesorganisation (Hrsg.). (2017). *Sport für uns Alle. 125 Jahre Arbeitersport in Österreich*. Wien: echo medienhaus ges.m.b.h.
- ASV-Wien. (2009). *ASV Festschrift. 100 Jahre Arbeiter Schwimmverein Wien. ASV-Wien – eine Zeitreise: Sport als Jungbrunnen*. Wien: o. V.
- Becker, F. (2009). Perspektiven einer Carl Diem-Biographie. In M. Krüger (Hrsg.), *Der deutsche Sport auf dem Weg in die Moderne* (S. 313-326). Berlin: Lit.
- Bernett, H. (1987). Die Auseinandersetzung mit dem bürgerlichen Sport. In G. Hauk & H. J. Teichler (Hrsg.), *Illustrierte Geschichte des Arbeitersports* (S. 57-62). Berlin: Dietz.
- Bjeloborodow, S. (1985). Der Arbeitersport in Jugoslawien unter den Bedingungen der Arbeiterselbstverwaltung. In A. Krüger & J. Riordan (Hrsg.), *Der internationale Arbeitersport. Der Schlüssel zum Arbeitersport in 10 Ländern* (S. 103-109). Köln: Pahl-Rugenstein.
- Block, S. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. Münster: Lit.
- Deutsch, J. (1928). *Sport und Politik*. Berlin: Dietz.
- Falkner, G. (2003). *Die Arbeiterwinterolympiaden unter besonderer Berücksichtigung der Skiwettkämpfe*. In *FdSnow* (22, S. 10-23).
- Falkner, G. (2004). *Zur Herausbildung des Arbeiterskisports in Deutschland, in Mitteleuropa und die Arbeiter- Winterolympiaden als Höhepunkte dieser Entwicklung*. In Konferenzband (3.rd FIS Ski History Conference, Müzzzuschlag/ Graz, S. 185-194).
- Faulenbach, B. (1982). Die Arbeitersportbewegung als Teil der Arbeiterkulturbewegung. In Der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), *Materialien zum Sport in Nordrhein-Westfalen. Arbeitersport gestern und heute* (S. 5-19). Köln: Greven.
- Frommhagen, R. (2011). *Die andere Fußball-Nationalmannschaft. Bundesauswahl der deutschen Arbeitersportler 1924-1932*. Göttingen: Die Werkstatt.
- Gastgeb, H. (1952). *Vom Wirtshaus zum Stadion. 60 Jahre Arbeitersport in Österreich. Entstehung und Entwicklung der österreichischen Arbeiter-Turn- und Sportbewegung*. Wien: Jungbrunnen.

Gastgeb, H. (1931). *Festführer. Zweite Arbeiter-Wintersport-Olympiade Mürzzuschlag Feber 1931*. Wien: o. J.

Gounot, A. (2002). Die Rote Sportinternationale, 1921-1937. Kommunistische Massenpolitik im europäischen Arbeitersport. In H. Hübner (Hrsg.), *Schriften zur Körperkultur*. Münster. Lit.

Hahn, S. (1988). Eifrige Demokraten und organisierte Arbeiter. Wiener Neustadt und die Frühphase der österreichischen Arbeiterbewegung. In W. Maderthaner (Hrsg.), *Sozialdemokratie und Habsburgerstaat* (S. 7-24). Wien: Löcker.

Hauk, G. & Teichler, H. J. (1987). Einleitung. In G. Hauk & H. J. Teichler (Hrsg.), *Illustrierte Geschichte des Arbeitersports* (S. 7-8). Berlin: Dietz.

Hentilä, S. (1991). Die finnische Arbeitersportbewegung und ihre Beziehungen zu Deutschland bis 1933. In A. Luh & E. Beckers (Hrsg.), *Umbruch und Kontinuität im Sport – Reflexionen im Umfeld der Sportgeschichte* (S. 366-375). Bochum: Brockmeyer.

Hüttenegger, T. & Pfliger, M. (1968). *Steirische Skigeschichte*. Graz: Selbstverlag des steirischen Skiverbandes.

Jones, S. (1985). Die Britische Arbeitersport-Föderation. In A. Krüger & J. Riordan (Hrsg.), *Der internationale Arbeitersport. Der Schlüssel zum Arbeitersport in 10 Ländern* (S. 110-122). Köln: Pahl-Rugenstein.

Jones, S. (1996). The British Workers' Sports Federation: 1923-1935. In A. Krüger & J. Riordan (Hrsg.), *The story of Worker Sport* (S. 97-116). Leeds: Human Kinetics.

Kaul, S. (2006). Arbeiter-Wintersport-Olympiade 1931 in Mürzzuschlag – eine unbekannte Olympiade. In N. Müller, M. Messing & H. Preuß (Hrsg.), *Von Chamonix bis Turin. Die Winterspiele im Blickfeld der Olympiaforschung* (S. 159-179). Kassel: Agon.

Kluge, V. (1999). *Olympische Winterspiele. Chamonix 1924 – Nagano 1998. Die Chronik*. Berlin: Sportverlag.

Kocka, J. (1983). Die Trennung von bürgerlicher und proletarischer Demokratie im europäischen Vergleich. Fragestellungen und Ergebnisse. In J. Kocka (Hrsg.), *Europäische Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert* (S. 5-20). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Korr, C. P. (1979). Der Fußballclub West Ham United und die Anfänge des Profifußballs im Londoner East End 1895-1914. In G. A. Ritter (Hrsg.), *Arbeiterkultur* (S. 58-73). Königstein: Anton Hain Meisenheim.

- Krammer, R. (1981). Arbeitersportbewegung in Österreich. Ein Beitrag zur Geschichte der Arbeiterkultur in Österreich bis 1938. In K. R. Stadler (Hrsg.), *Materialien zur Arbeiterbewegung*. Wien: Europa.
- Krammer, R. (1983). Die Turn- und Sportbewegung. In K. Skalnik & E. Weinzierl (Hrsg.), *Österreich 1918-1938*: 2 (S. 731-743). Graz: Styria.
- Krammer, R. (1985). Die Arbeitersportbewegung in Österreich. In A. Krüger & J. Riordan (Hrsg.), *Der internationale Arbeitersport. Der Schlüssel zum Arbeitersport in 10 Ländern* (S. 85-102). Köln: Pahl-Rugenstein.
- Krüger, A. (1996). The German Way of Worker Sport. In A. Krüger & J. Riordan (Hrsg.), *The story of Worker Sport* (S. 1-26). Leeds: Human Kinetics.
- Laine, L. (1996). TUL: The Finnish Worker Sport Movement. In A. Krüger & J. Riordan (Hrsg.), *The story of Worker Sport* (S. 67-80). Leeds: Human Kinetics.
- Maderthaner, W. (1988). Die Entwicklung der Organisationsstruktur der deutschen Sozialdemokratie in Österreich 1889-1913. In W. Maderthaner (Hrsg.), *Sozialdemokratie und Habsburgerstaat* (S. 25-52). Wien: Löcker.
- Nitsch, F. (1984). Die olympische „Gegenbewegung“. Bedeutung und Vermächtnis des internationalen Arbeitersports und seiner Olympiaden. In M. Blödorn (Hrsg.), *Sport und Olympische Spiele* (S. 113-137). Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- Nitsch, F. & Peiffer, L. (Hrsg.). (1995). *Die roten Turnbrüder. 100 Jahre Arbeitersport*. Marburg: Schüren.
- Nittnaus, P. & Zink, M. (Hrsg.). (1992). *Sport ist unser Leben. 100 Jahre Arbeitersport in Österreich*. Wien: Mohl.
- Palbrant, R. (1985). Die Arbeitersportbewegung in Schweden. 1919-1936. In A. Krüger & J. Riordan (Hrsg.), *Der internationale Arbeitersport. Der Schlüssel zum Arbeitersport in 10 Ländern* (S. 123-137). Köln: Pahl-Rugenstein.
- Pfister, G. (1987). „Macht euch frei“, Frauen in der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung. In G. Hauk & H. J. Teichler (Hrsg.), *Illustrierte Geschichte des Arbeitersports* (S. 48-56). Berlin: Dietz.
- Pepper, H. (1988). Die frühe österreichische Sozialdemokratie und die Anfänge der Arbeiterkultur. In W. Maderthaner (Hrsg.), *Sozialdemokratie und Habsburgerstaat* (S. 79-100). Wien: Löcker.

- Pils, M. (1994). „*Berg frei*“. *100 Jahre Naturfreunde*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.
- Pollard, S. (1983). England: Der unrevolutionäre Pinonier. In J. Kocka (Hrsg.), *Europäische Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert* (S. 5-20). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Sewering-Wollanek, M. (1988). Die deutschböhmische Sozialdemokratie in den Jahren 1889 bis 1914. In W. Maderthaner (Hrsg.), *Sozialdemokratie und Habsburgerstaat* (S. 167-190). Wien: Löcker.
- Spitzer, G. (1987). „Nackt und frei“. Die proletarische Freikörperkulturbewegung. In G. Hauk & H. J. Teichler (Hrsg.), *Illustrierte Geschichte des Arbeitersports* (S. 175-181). Berlin: Dietz.
- Stiller, E. (2009). Körperbilder in der Arbeiter-, Turn- und Sportbewegung. In M. Krüger (Hrsg.), *Der deutsche Sport auf dem Weg in die Moderne* (S. 215-238). Berlin: Lit.
- Strahringer, W. (Hrsg.). (1931). *Festführer. 2. Arbeiter-Olympiade der sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale*. Wien: Askö für Sasi.
- Strunz, W. (1985). *Der finnische Arbeitersport. Zur Soziologie und Sozialgeschichte einer Massenbewegung von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Münster: Lit.
- Teichler, H. J. (1987). „Nicht länger Reaktionären Gefolgschaft leisten“. Entstehung und Entwicklung des Arbeiterturnbundes bis 1914. In G. Hauk & H. J. Teichler (Hrsg.), *Illustrierte Geschichte des Arbeitersports* (S. 17-28). Berlin: Dietz.
- Ueberhorst, H. (1973). *Frisch, frei, stark und treu. Die Arbeitersportbewegung in Deutschland 1893-1933*. Düsseldorf: Droste.
- Ueberhorst, H. (1982). Die Rolle des Sports in der deutschen Arbeiterbewegung. In Der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), *Materialien zum Sport in Nordrhein-Westfalen* (S. 135-152). Köln: Greven.
- Wagner, H. (1973). *Sport und Arbeitersport*. Köln: Pahl-Rugenstein.
- Werthan E. & Thaller, H. (1990). *Spuren die kein Wind verweht. 100 Jahre steirische Skigeschichte*. Wolfsberg: Eigenverlag.
- Wheeler, R. F. (1979). Organisierter Sport und organisierte Arbeit: Die Arbeitersportbewegung. In G. A. Ritter (Hrsg.), *Arbeiterkultur* (S. 58-73). Königstein: Anton Hain Meisenheim.
- Wildung, F. (1987). Die Arbeitersportbewegung nach der Revolution. In G. Hauk & H. J. Teichler (Hrsg.), *Illustrierte Geschichte des Arbeitersports* (S. 29-31). Berlin: Dietz.

Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege. (Hrsg.). (1924/25). *Olympiade*, Nr. 1-11, ohne Seitenangaben.

Zotter, S. (1996). *Arbeiter-Wintersport-Olympiade 1931 in Mürzzuschlag – eine unbekannte Olympiade*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Fachbereich Sport der Universität, Mainz.

8. Quellen

- o. A.: Der Naturfreund (15.1.1901), Nr. 1, S. 3.
- o. A.: Arbeiterzeitung (1.2.1925), Nr. 32, S. 11.
- o. A.: Arbeiterwille (25.1.1925), Nr. 32, S. 16-17.
- o. A.: Internationale Arbeiterolympiade in Schreiberhau, in: Arbeiterzeitung (9.2.1925), Nr. 39, S. 3-4.
- o. A.: Alpenländische Wochenschau (1931), Nr. 1, S. 4
- o. A.: Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung (1931), Nr. 1, S. 1-12.
- o. A.: Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung (1931), Nr. 2, S. 13- 24.
- o. A.: Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung (1931), Nr. 3, S. 25-36.
- o. A.: Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung (1931), Nr. 4, S. 37-48.
- o. A.: Ein Unfall am Sonnwendstein, in: Das kleine Blatt (8.2.1931), Nr. 39, S. 12.
- o. A.: Olympia-Merkblatt. Für die 2. Arbeiter-Olympiade 1931 (1931), Nr. 8, S. 8.
- o. A.: Olympia-Merkblatt. Für die 2. Arbeiter-Olympiade 1931 (1930), Nr. 1, S. 1-8.
- o. A.: Österreichische Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung (1931), Nr. 1, S. 1-20.
- o. A.: Österreichische Arbeiter-Turn und Sport-Zeitung (1931), Nr. 2, S. 1-20.
- o. A.: Volkssport (1931), Nr. 1, S. 1-12.
- o. A.: Volkssport (1931), Nr. 2, S. 1-12.
- o. A.: Volkssport (1931), Nr. 3, S. 1-12.
- o. A.: Die Bundesgenossin. Beilage zur Förderung der weiblichen Interessen im A.T.u.S.B. (1931), Nr. 1, 2.
- o. A.: Beginn der Arbeiterspiele, in: Prager Tagblatt, (19.2.1937), Nr. 43, S. 6.
- o. A.: Finnische Siege bei den Arbeiterspielen, in: Prager Tagblatt (20.2.1937), Nr. 44, S. 6.
- o. A.: Ein Tag der Norweger, in: Prager Tagblatt (21.2.1937), Nr. 45, S. 7.
- o. A.: Abschluss der Arbeiterspiele, in: Prager Tagblatt (23.2.1937), Nr. 46, S. 7.

9. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Austragungsorte <i>Arbeiter-Winter-Olympiaden</i> . Zu berücksichtigen: Grenzen Stand 2018 (<i>Google Maps</i> , Zugriff am 2.12.2018, um 15:10).....	63
Abbildung 2: Offizielles Plakat der 1. AWO in Schreiberhau (<i>Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag</i>)	66
Abbildung 3: Diagramm der Langlaufbewerbe (<i>Olympiade</i> , 1925, Nr. 5, o. S.).....	69
Abbildung 4: Links Grete Buchbinder bei der Arbeiterolympiade 1925 (<i>ASV-Wien Festschrift</i> , 2009, S. 5)	71
Abbildung 5: Ein finnischer Athlet beim Langlauf (<i>Olympiade</i> , 1924, Nr. 5, o. S.).....	72
Abbildung 6: Skisprung an der Zackenfallschanze (<i>Olympiade</i> , 1924, Nr. 5, o. S.)	72
Abbildung 7: Wegkarte für den 30 km Langlauf (<i>Olympiade</i> , 1924, Nr.5, o. S.)	75
Abbildung 8: Das Plakat der <i>Arbeiter-Winter-Olympiade</i> 1931 (<i>Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag</i>)	78
Abbildung 9: <i>Deckblatt des Festführers der zweiten AWO</i> (<i>Gastgeb</i> , 1931, <i>Deckblatt</i>).....	81
Abbildung 10: Rodelwettbewerb der Kinder (<i>Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag</i>)....	87
Abbildung 11: <i>Die Mürzzuschlager Jugend am Weg zu einem Skiwettkampf</i> (<i>Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag</i>).....	88
Abbildung 12: <i>Der Finne Koskeleinen beim Zieleinlauf des 15 km Langlaufs</i> (<i>Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag</i>).....	89
Abbildung 13: Eröffnung der Zweiten AWO im Bezirksvertretungssaal (<i>Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag</i>).....	90
Abbildung 14: <i>Virtanen (links) und Vitthofs (rechts) beim Eisschnelllauf</i> (<i>Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag</i>).....	92
Abbildung 15: Zieleinlauf auf der Ganzsteinwiese (<i>Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag</i>)	93
Abbildung 16: <i>Elfriede Gönner beim Pflichtlauf</i> (<i>Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag</i>)	94
Abbildung 17: Finale Eishockeyländerwettkampf Österreich gegen Lettland (3:2) (<i>Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag</i>).....	95
Abbildung 18: Die Eishockeymannschaft Österreichs (<i>Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag</i>)	96
Abbildung 19: Ein Spiel des Eishockeyturniers (<i>Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag</i>)	96

Abbildung 20: Gönner und ihr Partner Lang beim Paarlauf. (Archiv <i>Wintersportmuseum Mürzzuschlag</i>)	98
Abbildung 21: Die Mannschaft der Straßenbahnwerkstätte läuft durchs Ziel (Archiv <i>Wintersportmuseum Mürzzuschlag</i>).....	99
Abbildung 22: Der Sieger im kombinierten Skilauf und Sprung – der Finne Talsi (Archiv <i>Wintersportmuseum Mürzzuschlag</i>).....	100
Abbildung 23: Hauptsprunglauf. Blick von der Ganzsteinschanze ins Tal. (Archiv <i>Wintersportmuseum Mürzzuschlag</i>).....	101
Abbildung 24: <i>Festzug der Nationen durch die Wienerstraße. Vorne zweiter von links: Dr. Karl Renner rechts daneben Dr. Julius Deutsch.</i> (Archiv <i>Wintersportmuseum Mürzzuschlag</i>) ...	102
Abbildung 25: <i>Eine finnische Athletin und ihr Landsmann. (Das kleine Blatt, 1931, Nr. 39, S. 11).</i>	105
Abbildung 26: Werbeplakat der AWO in Johannisbad (Archiv <i>der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung</i>)	107

10. Anhang

10.1. Ergebnislisten Schreiberhau

Resultate der wintersportlichen Wettkämpfe zur I. Arbeiter-Olympiade.		
Vom 31. Januar bis 2. Februar 1925 in Schreiberhau im Riesengebirge.		
30-Kilometer-Longlauf:		Laufzeit
1. Veiyalainen, Albin, Finnland	1:55,10	
2. Halinen, Emil, Finnland	1:55,28	
3. Laine, Elis, Finnland	1:57,07	
4. Kammonen, Gabriel, Finnland	1:59,38	
5. Lähtinen, Lieto, Finnland	2:01,38	
6. Kostainen, Toivo, Finnland	2:10,27	
7. Tomas, Alfons, Marienberg	2:36,51	§
8. Brückner, Albin, Marienberg	2:36,54	§
9. Richter, Waldemar, Oberwiesenthal	2:44,33	—
10. Neumann, Walter, Polaun	2:45,05	—
11. Pensl, Otto, Steyer	2:50,44	/
12. Zeisl, Hans, Wien	2:53,05	/
13. Donth, Julius, Schreiberhau	2:54,50	—
14. Spreizer, Albin, Steyer	2:56,32	/
15. Strala, Leopold, Gablonz	2:58,26	§
16. Engel, Artur, Dresden	2:58,57	—
17. Pörner, Burghard, Marienberg	3:03,09	§
18. Reinwarth, Willi, Oberwiesenthal	3:05,21	—
19. Grahl, Alfred, Dresden	3:28,04	—
15-Kilometer-Lauf (Sportler):		Laufzeit
1. Laine, Elis, Finnland	0:59,25	
2. Kammonen, Gabriel, Finnland	0:59,34	
3. Kostainen, Toivo, Finnland	1:01,11	
4. Lähtinen, Lieto, Finnland	1:02,30	
5. Halinen, Emil, Finnland	1:04,47	
6. Veiyalainen, Albin, Finnland	1:06,30	
7. Wagner, Oskar, Schreiberhau	1:15,58	
8. Langhammer, Ernst, Schwaderbach	1:20,25	§
9. Schlesinger, Paul, Wien	1:22,27	/
10. Leonhardt, Rudolf, Johann-Georgenstadt	1:25,52	—
11. Zeisl, Hans, Wien	1:28,05	/
12. Möldner, Ewald, Dessendorf	1:29,16	§
13. Hermann, Max, Buchholz	1:29,59	—
14. Putz, Adolf, Innsbruck	1:31,06	/
15. Wagner, Hans, Salzburg	1:33,20	/
16. Heib, Alois, Innsbruck	1:36,19	/
17. Ullmann, Alfred, Brand Tannwald	1:36,48	§
18. Weichert, Richard, Schreiberhau	1:37,08	—
19. Neumann, Alfred, Polaun	1:38,07	§
20. Sattler, Josef, Schwaderbach	1:42,40	§
21. Rüssel, Bruno, Schreiberhau	1:42,50	—
22. Konrad, Hans, Wien	1:44,00	/
23. Pellkofer, Xaverl, München	1:54,44	—

Ergebnisliste Teil 1 AWO Schreiberhau (Olympiade, Nr. 6/7, o. S.)

Zusammengesetzter Lauf. Der zusammengesetzte Lauf besteht aus einem Langlauf von 10 Kilometern und einem Sprung.		Punktzahl
1. Leppänen, Lauri, Finnland	44½	
2. Heib, Alois, Innsbruck	35¾	/
3. Paavilainen Toivo, Finnland	20	
4. Elo, Emil, Finnland	18	
5. Kreher, Alfred, Altenberg	15	—
6. Burger, Walter, Gablonz	14½	§
7. Putz, Adolf, Innsbruck	12	
8. Mühlbauer, Karl, München	10½	—
9. Schöler, Herbert, Gablonz	7½	§
4-Kilometer-Hindernislauf:		Laufzeit
1. Elo, Emil, Finnland	27,07	
2. Paavilainen, Toivo, Finnland	28,55	
3. Bienert, Georg, Altenberg	29,33	—
4. Meisel, Herbert, Polaun	29,35	§
5. Mühlbauer, Karl, München	31,12	—
6. Richter, Waldemar, Oberwiesenthal	31,33	—
7. Pörner, Burghard, Marienberg	31,40	§
8. Gaida, Wilhelm, Ober-Hohenelbe	31,45	—
9. Kaspar, Johann, Polaun	31,51	—
10. Spreizer, Albin, Steyer	32,10	/
11. Pensl, Otto, Steyer	32,41	/
12. Brückner, Albin, Marienberg	34,03	§
13. Hönig, Richard, Dessendorf	34,29	—
14. Konrad, Haas, Wien	35,07	§
15. Klamt, Rudolf, Dessendorf	35,08	—
16. Schöler, Felix, Gablonz	35,27	§
17. Haltmeister, Georg, München	37,19	—
18. Höpfer, Fritz, München	39,17	—

Ergebnisliste Teil 2 AWO Schreiberhau (Olympiade, Nr. 6/7, o. S.)

Hauptspringen:		Punktzahl	
1. Putz, Adolf, Innsbruck	20:8*	/	
2. Langhammer, Ernst, Schwaderbach	20:6½	us	
3. Reinwarth, Richard, Oberwiesental	18:6½	us	
3. Hönig, Rudolf, Dessendorf	19:5½	us	
4. Hönig, Richard, Dessendorf	19:5	us	
5. Wagner, Oskar, Schreiberhau	16:7½	us	
6. Klem, Josef, Jungbunz	16½:5	us	
7. Heiß, Alois, Innsbruck	14:8	/	
8. Wagner, Hans, Salzburg	16½:3½	/	
9. Leonhardt, Rudolf, Johann-Georgenstadt	13½:6	—	
10. Volkmar, Bruno, Petersdorf	15:3½	us	
10. Brückner, Albin, Marienberg	15:3½	us	
6-Kilometer-Lauf (Sportlerinnen):		Laufzeit	
1. Buchbinder, Grete, Wien	1:15,22	/	
2. Thomas, Adele, Marienberg	1:18,23	us	
3. Prade, Irma, Gablonz	1:23,40	us	
4. Gehlert, Ruth, Oberwiesenthal	1:24,12	—	
5. Braun, Hilde, Dessendorf	1:28,26	us	
6. Schöler, Marta, Gablonz	1:30,38	us	
7. Hönig, Anna, Dessendorf	1:33,08	us	
8. Jentsch, Erna, Dresden	1:34,02	—	
6-Kilometer-Langlauf (Jugendliche):		Laufzeit	
1. Heda, Hans, Schreiberhau	0:58,09	—	
2. Neumann, Walter, Polaun	1:00,16	us	
3. Halletz, Ferdinand, Gablonz	1:00,51	—	
4. Tautz, Willi, Schreiberhau	1:01,09	—	
5. Feix, Walter, Dessendorf	1:03,34	us	
6. Weichert, Gustav, Schreiberhau	1:05,49	—	
7. Linke, Reinhard, Marienberg	1:06,51	us	
8. Hönig, Otto, Petersdorf	1:07,57	us	
9. Nier, Reinhard, Marienberg	1:10,36	us	
10. Schilling, Karl, Ilmenau	1:17,19	—	
Jugendspringen:		Punktzahl	
1. Krause, Ernst, Ober-Hohenelbe	16:7**)	us	
2. Simm, Walter, Dessendorf	14:6½	us	
3. Feix, Walter, Dessendorf	14½:5½	us	
4. Halletz, Ferdinand, Gablonz	13:6½	us	
5. Hujer, Adolf, Polaun	13½:5½	us	
6. Hönig, Otto, Petersdorf	13:3½	—	
Rodler unter 18 Jahren:		Laufzeit	
1. Tautz, Willi, Schreiberhau	3:46	—	
2. Gebert, Wilhelm, Brand	4:03	us	
3. Springer, Ernst, Schreiberhau	4:43	—	
4. Simon, Paul, Schreiberhau	5:21	—	
5. Pörner, Wilhelm, Brand	5:40	us	
6. Swarowsky, Fritz, Brand	6:11	us	
7. Adamitschka, Berth., Brand	6:34	us	
Rodlerinnen unter 18 Jahren:		Laufzeit	
1. Jacob, Adele, Dessendorf	6:11	us	
2. Enge, Adele, Dessendorf	6:14	us	
3. Neumann, Berta, Brand	6:24	us	
4. Weiß, Gertrud, Brand	6:55	us	
Rodlerinnen über 18 Jahre:		Laufzeit	
1. Kochinka, Grete, Petersdorf	4:37	—	
2. Strola, Irma, Dessendorf	5:19	us	
3. Kahl, Anna, Hirschberg	5:28	us	
4. Prade, Irma, Dessendorf	5:46	us	
5. Müller, Hilde, Dessendorf	6:01	us	
Rodler über 18 Jahre:		Laufzeit	
1. Titz, Franz, Schreiberhau	3:34	—	
2. Ullrich, Paul, Schreiberhau	3:37	—	
3. Tautz, August, Schreiberhau	3:42	—	
4. Titz, Gustav, Schreiberhau	3:51	—	
4. Ettrich, Fritz, Schreiberhau	3:51	—	
4. Weinert, Oswald, Schreiberhau	3:51	—	
5. Schwedler, Heinrich, Schreiberhau	3:58	—	
5. Pläschke, Albert, Schreiberhau	3:58	—	
6. Maifwald, Erich, Schreiberhau	4:05	—	
6. Schröter, Ernst, Schreiberhau	4:05	—	
7. Seidel, Franz, Schreiberhau	4:08	—	
8. Wagner, Oskar, Schreiberhau	4:09	—	
9. Ettrich, Paul, Schreiberhau	4:11	—	
10. Kuhnt, Richard, Schreiberhau	4:11	—	
10. Patzke, Erich, Schreiberhau	4:14	—	
11. Schön, Wilhelm, Schreiberhau	4:21	—	
11. Pastika, Karl, Schreiberhau	4:21	—	
12. Dewath, Eduard, Dessendorf	4:22	—	
13. Schaluda, Hugo, Brand	4:23	us	
14. Weichert, Willi, Schreiberhau	4:26	—	
15. Freudenberg, Richard, Petersdorf	4:30	—	
15. Püschel, Richard, Hirschberg	4:30	—	
16. Schön, Albert, Schreiberhau	4:32	—	
17. Braun, Johann, Dessendorf	4:34	us	
18. Krause, Josef, Polaun	4:38	us	
19. Gebert, Emil, Brand	4:40	us	
20. Dohnt, Berthold, Schreiberhau	4:49	—	
21. Otto, Paul, Petersdorf	4:51	—	
22. Knappe, Otto, Gablonz	5:01	us	
23. Karger, Josef, Petersdorf	5:02	—	
24. Burkert, Hugo, Polaun	5:05	us	
25. Schatz, Fritz, Hirschberg	5:10	—	
26. Hollmann, Walter, Brand	5:12	us	
27. Mattern, Franz, Schreiberhau	5:13	—	
28. Endler, Rudolf, Polaun	5:15	us	
29. Heda, Franz, Schreiberhau	5:16	—	
30. Slowak, Anton, Petersdorf	5:16	us	
31. Schmidt, Wilhelm, Dessendorf	5:25	us	
32. Bartel, Willi, Polaun	5:29	us	
33. Pohl, Hugo, Polaun	5:56	us	

*) 20:8 = 20 Meter Weite und 8 Punkte Haltung.
 **) 16:7 = 16 Meter Weite und 7 Punkte Haltung.

— bedeutet Deutschland, § bedeutet Tschechoslowakei,
 / bedeutet Oesterreich.

Ergebnisliste Teil 3 AWO Schreiberhau (Olympiade, Nr. 6/7, o. S.)

10.2. Teilnehmerliste Mürzzuschlag

Wettkämpferverzeichnis nach Ländern geordnet:	
<u>Deutschland:</u>	
Bojahr Fritz	Körner Kurt
Burg Ludwig	Kraus Josef
Ebert Martin	Kunz Walter
Eichberger Hans	Kühn Wilhelm
Feigl Heinz	Manhart Karl
Förster Kurt	Mayzet Karl
Fröschl Josef	Mielke Helmut
Gervian Arno	Schischelski Erich
Gruner Kurt	Schwarz Willi
Hausser Fritz	Sender Ernst
Heß Max	Strasser Otto
Hildebrandt Ernst	Ullmann Alfred
Hoffmann Ludwig	Wagner Oskar
Huber Max	Weichert Gustav
Hund Rosa	Weinberger Rupert
Kadau Fritz	Zehetner Anton
Karveine Richard	Zepmeisel Heinz
Knorr Emil	
Koch Matthias	1 Eishockeymannschaft
<u>Finnland:</u>	
Flinck Kalle	Norojaervi Heikki
Halvorsen Sven	Salminen Martti
Kääriä Matti	Suvanto Aliisa
Kitunen Huugo	Talsi Arvo
Korholin Ester	Vakkari Viljam
Korjus Theodor	Viheriälehto Leo
Koskelainen Antti	Virtanen Paavo
Koskelainen Arvo	Pihl Viljo
Koskelainen Ville	2 Mannschaften (10-Kilometer-Mann-
Lahtinen Impi	schaftslauf)
<u>Lettland:</u>	
Balodis Roberts	Ndris Alfreds
Dale Arturs	Steins Augusts
Jarins Haralds	Vilnieps Voldemars
Kalnin Bruno	Vitthoffs Roberts
Kamars Janis	1 Eishockeymannschaft
Lange Janis	

Teilnehmerliste AWO Mürzzuschlag Teil 1 (Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag)

<u>Österreich:</u>	
Adamek Hermine	Brunhuber Rudolf (Wien)
Adamus Albert (Wien)	Cech (Wien)
Agresch August (Graz)	Cerar Josef (Wien)
Agresch Anny (Graz)	Cucka Josef (Mürzzuschlag)
Aigner Franz (Wien)	Cucka Lina (Mürzzuschlag)
Aigner Josef (Mürzzuschlag)	Deutsch Hedi (Wien)
August (Graz)	Drechsler Adolf (Wien)
Berner Franz (Mürzzuschlag)	Edelbacher Eduard (Mürzzuschlag)
Beran Franz (Wien)	Feutl Ernst (Mürzzuschlag)
Bonek Karl (Wien)	Feutl Franz (Ternitz)
Böck Franz (Wartberg)	Fiedler Walter (Wien)
Böcksteiner Franz (Knittelfeld)	Fleischmann Leo (Wien)

Teilnehmerliste AWO Mürzzuschlag Teil 2 (Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag)

Fohringer Fritz (Hainburg)	Maderbacher Fritz (Reichenau)
Franek Frieda (Wien)	Maier David (Knittelfeld)
Frey (Wien)	Maier J. (Wien)
Fröhlich Mizzi (Mürzzuschlag)	Mandl Franz (Wien)
Gastgeb Emmerich (Wien)	Maxl Josef (Eisenerz)
Glaßner Elise (Eggenburg)	Meßner Franz (Knittelfeld)
Goliassch Josef (Wien)	Moser Anton (Purkersdorf)
Goliassch Julius (Wien)	Moser Karl (Semmering)
Gönnner Elfriede (Wien)	Peterlik (Wien)
Götz Robert (Eisenerz)	Petersilka Walter (Wien)
Gramsl Karl (Mürzzuschlag)	Petrtsch Franz (Graz)
Gratzer Max (Mürzzuschlag)	Pickl Hansi (Graz)
Gregorin Franz (Wien)	Pimeshofer Karl (Semmering)
Greier Gusti (Mürzzuschlag)	Pistol Herta (Wien)
Gutschelhofer Johann (Mürzzuschlag)	Prhal Josef (Wien)
Haberland Gottlieb (Wien)	Pucher Josef (Wien)
Halbwittel (Wien)	Rapouch Herma (Wien)
Handler Sepp (Semmering)	Reifböck Karl (Reichenau)
Heidu Johann	Reitgruber Hans (Semmering)
Herzog Fritz (St. Pölten)	Reiter Grete (Wien)
Hieringer Hermine (Wien)	Reiter Josef (Wilhelmsburg)
Hinterauer Hans (Goisern)	Rieser Johann (Mürzzuschlag)
Hintermüller Franz (Mürzzuschlag)	Rödl Robert (Wien)
Hirtenlechner Leopold (Mürzzuschlag)	Ronay Lotte (Wien)
Hirtenlechner Julius (Mürzzuschlag)	Roth Fritz (Wien)
Heißenberger Sepp (Mürzzuschlag)	Rottenböck Karl (Reichenau)
Helmer Eduard (Wien)	Salzmann Marie (Wien)
Hofer Franz (Mürzzuschlag)	

Teilnehmerliste AWO Mürzzuschlag Teil 3 (Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag)

Hofstädter Franz (Wien)	Samwald (Wien)
Höltay Gertrud (Wien)	Schenkirs Karl (Wien)
Hrebitschek Franz	Schima Adolf (Wien)
Hubel Paula	Schlichtinger Istvan (Wien)
Huber Alexander (Eisenerz)	Schneider Hans (Semmering)
Huber Julie (Wien)	Schneider Leopold (Wien)
Ibitz Johann (Mürzzuschlag)	Schönghofer Lina (Knittelfeld)
James Arnold (Wien)	Schrittwieser Rudolf (Mürzzuschlag)
Jantscher Johann (Mürzzuschlag)	Schwarzendorfer Hans (Wien)
Jeitler Maria (Mürzzuschlag)	Sedlacek Poldi (Wien)
Jellinek Josef (Mürzzuschlag)	Seidel Max (Eggenberg)
Jerabeck Rudolf (Traisen)	Siebenschütz Alois (Judenburg)
Kaltenbrunner Wilhelm	Spielbichler Josef jun. (Mürzzuschlag)
Kiofsky Otto (Graz)	Spielbichler Josef sen. (Mürzzuschlag)
Klasna Hilda (Wien)	Springinsfeld (Wien)
Knebl Stephan (Wien)	Stanek Elise (Mürzzuschlag)
Kneisel Otto (Wien)	Stanek Johann (Mürzzuschlag)
Knobloch Walter (Wien)	Stangl Hermann (Mürzzuschlag)
Köck Harry (Wien)	Steiner Christian (Judenburg)
Koubek Franz (Wartberg)	Sturma (Wien)
Kramer Franz (Leoben)	Swoboda Matthias (Mürzzuschlag)
Kratochwil Anton (Wien)	Tangl Ferdinand (Hönigsberg)
Krausner Rosa (Ternitz)	Trimmel Marie (Wien)
Krois Johann (Mürzzuschlag)	Valenta Rudolf (Wien)
Kubetz Franz (Wien)	Vidanitz Rosa (Hönigsberg)
Kuchner Ferdinand (Mürzzuschlag)	Vogltanz Karl (Mürzzuschlag)
Kuchner Rosa (Mürzzuschlag)	Wacha (Wien)
Kupfer Karl (Zeltweg)	Weininger Josef (Wien)
Kutschera Steffi (Wien)	Wickl Wilhelm (Leoben)
Kuzera Franz (Wien)	Wiest Felix (Wien)
Landes Julius (Wien)	Wolf (Wien)
Lang Rudolf (Wien)	Zahn Max (Leoben)
Leibetzeder Alois (Lienz)	Zeilbauer Johanna (Mürzzuschlag)
Lernpaß Franz (Ternitz)	Zeilbauer Josef (Mürzzuschlag)
Leutgeb Karl (Wien)	Zellmann Grete (Wien)
Lifner (Wien)	Zotter Anton (Wartberg)
Lurger Alois (Mürzzuschlag)	Zwortnig Poldi (Eggenberg)

Teilnehmerliste AWO Mürzzuschlag Teil 4 (Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag)

Bezdecker Fritz (Steyr)
 Binder Grete (Linz)
 Binder Hans (Linz)
 Ditusch Theodor (Innsbruck)
 Ehardt Alfred (Linz)
 Facinelli Karl (Innsbruck)
 Faschingbauer Josef (Bischofshofen)
 Furtmüller Gustav (Zell am See)
 Gamauf Otto (Kufstein)
 Gschwandtner Rudolf (Saalfelden)
 Gumpold Karl (Badgastein)
 Gumpold Luise (Badgastein)
 Hadlich Frieda (Bischofshofen)
 Haslinger Thomas (Saalfelden)
 Hechenblaickner Ludwig (Innsbruck)
 Höll Georg (Bischofshofen)
 Höll Mitzi (Bischofshofen)
 Höller Rudolf (Salzburg)
 Hübsch Fritz (Steyr)
 Klingenschmied Hans (Innsbruck)
 Kofler Franz (Innsbruck)
 Köstinger Willi (Badgastein)
 Larl Josef (Innsbruck)
 Lechner Stephan (Saalfelden)
 Leeb Josef (Hallein)
 Lettner Franz (Linz)
 Mandl Emi (Badgastein)
 Medisewitz Hans (Steyr)

Monthaler Hans (St. Anton)
 Obermann Johann, Kärnten (Villach)
 Pensl Otto (Steyr)
 Pfarrmaier Anna (Gastein)
 Poverl Hermann (Linz)
 Prachersdorfer Karl (Steyr)
 Pusterer Finy (Saalfelden)
 Reiter Karl (Bischofshofen)
 Renner Franz (Zell am See)
 Rieder Paul (Saalfelden)
 Rusp Josef (Linz)
 Scheibelsberger Franz (Linz)
 Schiller Friedrich (Gmunden)
 Schwarz Fritz (Bad Gastein)
 Seeber Ernst (Innsbruck)
 Slumetzko Josef (Itzling)
 Spöttl Erna (Saalfelden)
 Steinmüller Hans (Linz)
 Sulzberger Josef (Itzling)
 Thurner Peter (Saalfelden)
 Treuschitz Ignaz (Linz)
 Wagner Hans (Bischofshofen)
 Winterauer (Goisern)

4 Mannschaften (10-Kilometer-Mannschafts-
 schaftslauf). 66 Mannschaften (8-Kilo-
 meter-Gepäckslauf). 2 Eishockeymann-
 schaften

Teilnehmerliste AWO Mürzzuschlag Teil 4 (Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag)

Schweiz:

Kreju Otto
 Ruegg Rudolf
 Schwaar Werner

Trächsel Gottfried

1 Mannschaft (10-Kilometer-Mann-
schaftslauf)

Tschechoslowakei (Aussig):

Bärreiter Franz
 Bauernfeind Karl
 Birke Edeltraud
 Böhm Ernst
 Bombera Hans
 Bönsch Willi
 Dreßler Walter
 Feix Walter
 Fischer Anton
 Günther Edwin
 Hayka Rudolf
 Hujer Anna
 Kirchschlager Marie

Kober Rudolf
 Kollitsch Franz
 Lorenz Willi
 Müller Heinrich
 Pavlicek Franz
 Pavlik Albert
 Rebl Johann
 Richter Helene
 Schwarz Otto
 Siegl Willi

2 Mannschaften (10-Kilometer-Mann-
 schaftslauf). 1 Mannschaft (8-Kilo-
 meter-Gepäckslauf)

Tschechslowakei (Prag):

Bartoš Vil.
 Cilich Jar.
 Doubek Richard
 Farsky Antonin
 Holubec Josef
 Jiříčka Vilem
 Kašpar Josef

Mauer M.
 Nesvadba Josef
 Slavikova Bozena

2 Mannschaften (10-Kilometer-Mann-
schaftslauf)

1 Mannschaft Naturfreunde Prag

Teilnehmerliste AWO Mürzzuschlag Teil 5 (Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag)

Ungarn:

Boon Vilmos
Feuerstaller Gyula
Graca Karoly
Janovszky Sandor
Kethly Lajos
Kovacz Manei
Kovacz Mihaly
Nemeth Ferencz
Nemeth Ferenczne
Pollak Karoly
Pomicil Hermin

Petrovicz Sandor
Reich Tibor
Sajgal Gyula
Salamon Zoltan
Schulz Rudolf
Tichi Maria
Vanja Pal
Wachsmann Pal

2 Mannschaften (10-Kilometer-Mann-
schaftslauf)

Teilnehmerliste AWO Mürzzuschlag Teil 5 (Archiv Wintersportmuseum Mürzzuschlag)

10.3. Erklärung

„Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit *selbstständig verfasst habe* und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde weder an einer anderen Stelle eingereicht noch von anderen Personen.“